



Bischofsheim





v.l.: Heinrich Weisel, Harald Benkert, Uwe Möltner, Gerhard Leisentritt, Franz Hoffmann, Alois Umlauf, Edwin Stöblein, Ludwig Leisentritt, Bgm. Christoph Winkler

Impressum:

Datum:

Juni 2009

Herausgeber:

Stadt Zeil a. Main

Verantwortlich für den Inhalt:

Bürgermeister Winkler

Ludwig Leisentritt, Heinrich Weisel

Edwin Stöblein, Alois Umlauf

Gestaltung und Druck:

Druckerei Haumüller, Zeil a. Main

Grußwort

Werte Bischofsheimer,
sehr geehrte Damen und Herren,

seit der Eingemeindung im Jahr 1968 sind schon 40 Jahre vergangen. Bischofsheim hat sich in der Reihe unserer eingemeindeten Stadtteile in diesen Jahren besonders aktiv gezeigt. Gerade aber in den letzten Jahren konnte manches in der Infrastruktur der Gemeinde verbessert werden: Die Verkabelung der Stromanlage mit neuer Ortsbeleuchtung, der Neubau des Hochbehälters, Umbau und Erweiterung der Kläranlage, Sanierung und Umbau des Gemeindehauses und nicht zuletzt die Umgestaltung des Friedhofes mit dem Neubau der Aussegnungshalle. Auch historisch konnte nun das „Schloß Bischofsheim“ nachgewiesen werden.

Alle diese Dinge und nicht zuletzt das Engagement einer ganzen Reihe von Bürgerinnen und Bürgern unter Führung des Ortssprechers Edwin Stößlein für ihre Heimatgemeinde haben die Entstehung dieses Heftes mit seinen interessanten Beiträgen und das Festwochenende möglich gemacht. Es gilt mit Recht, dies auch zu feiern.

Ich wünsche den Bischofsheimern alles Gute für die Zukunft.



Christoph Winkler
Erster Bürgermeister

Grußwort

Liebe Gäste!

Bischofsheim feiert die Entdeckung des Schlosses Bischofsheim und den Abschluss der umfangreichen Baumassnahmen, die dem Ort ein neues Gesicht geben. Der Hochbehälter wurde neu gebaut und dadurch die Druckverhältnisse im oberen Ortsbereich deutlich verbessert. Die Kläranlage wurde erweitert. Nachdem der komplette Ort erdverkabelt wurde, erhielt Bischofsheim eine neue Ortsbeleuchtung mit 14 neuen Laternen. Der Friedhof und der Spielplatz wurden neu gestaltet. Im Friedhof wurde eine Aussegnungshalle errichtet.

Besonders stolz bin ich auf die Neugestaltung des Friedhofes und den Bau der Aussegnungshalle. Beides wurde von uns Bischofsheimern in Eigenleistung erbracht.

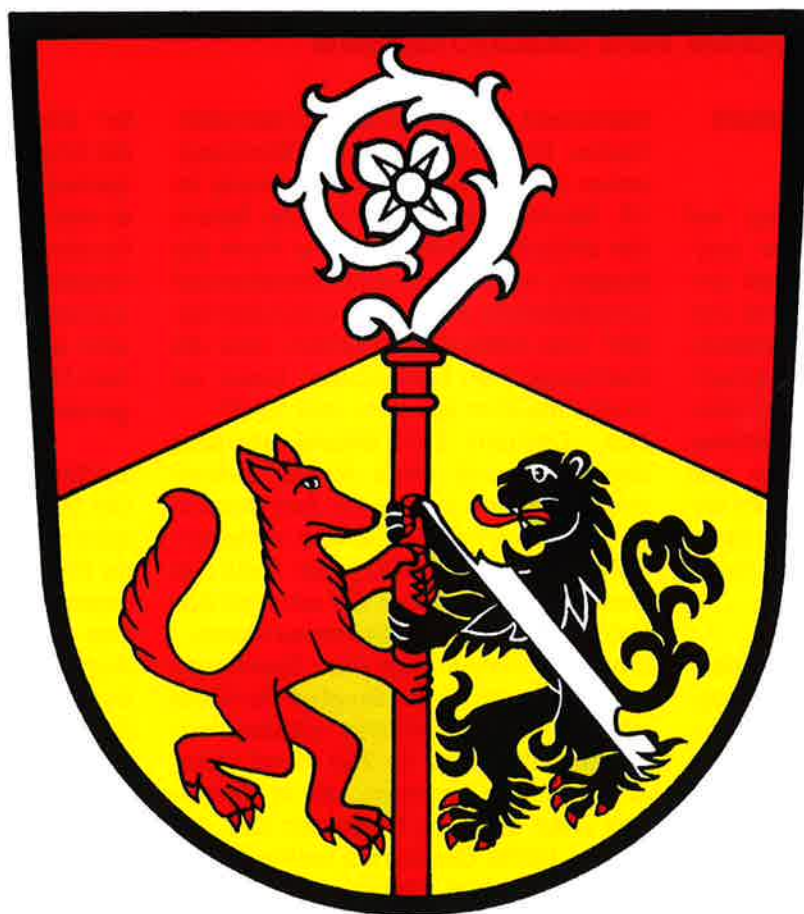
Bereits vorher wurde unser ehemaliges Gemeindehaus ebenfalls von uns Bischofsheimern in Eigenleistung umgebaut. Heute steht es als Jugend- und Versammlungsraum den Bürgern zur Verfügung.

Bedanken möchte ich mich beim Stadtrat und beim Ersten Bürgermeister Christoph Winkler für die Durchführung der Baumaßnahmen und für die Unterstützung dieses Festes. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei den vielen Helfern, die zum Gelingen dieses Festes beitragen.

Den Besuchern unseres Festes wünsche ich einen angenehmen Aufenthalt in Bischofsheim und hoffe, dass diese Festtage bei allen in guter Erinnerung bleiben.



Edwin Stößlein
Ortsprecher



Das neue Wappen von Bischofsheim zeigt in heraldischer Form den Namen und die Geschichte des Dorfes.

Der Bischofsstab und der Winkel (Dach) ergeben den Namen Bischofsheim.

Die Herren von Fuchs und das Hochstift Bamberg waren jahrhundertlang gemeinsam Grundherren im Ort. Sie sind durch ihre Wappentiere, den roten Fuchs und den schwarzen Löwen mit der Schrägleiste, wiedergegeben. Beide Tiere standen auch im Familien- bzw. Hochstiftswappen auf gelbem Grund.

Das Dorfwappen wurde von Kreisheimatpfleger Günter Lipp, Ebern-Frickendorf, entworfen, der seit vielen Jahren besonders als Heraldiker tätig ist.

Die Reinzeichnung fertigte Heribert Staufer aus Kaufbeuren.

Aus der Ortsgeschichte von Bischofsheim

Alois Umlauf

1. Entwicklung der Grundherrschaft

1.1 Fränkische Besiedlung

Bischofsheim liegt am Rennweg auf dem Kamm der Haßberge, einer uralten Verbindung zwischen Sulzfeld unter Wildberg und Hallstadt. Er wird von Mauer anhand von Geländemerkmale, Flur- und Ortsnamen, sowie archäologischen Funden als „Haßberg-Hochstrecke“ rekonstruiert, die in südöstlicher Richtung die Trennlinie zwischen den Altlandkreisen Haßfurt und Hofheim bildet. Diese Straße wird mit einleuchtenden Argumenten bis ins 8. Jahrhundert zurückdatiert.

1.2 Schenkung an das Kloster Fulda

Bischofsheim gehört zu den früh belegten -heim-Orten. Die erste Nennung eines Orts Bischofsheim erfolgte um das Jahr 779, als Güter zu „Bischoffesheim“ an das Kloster Fulda geschenkt wurden.¹

Ob es sich dabei um unser Bischofsheim handelt, konnte nicht sicher ermittelt werden. Der Name könnte dabei von dem im 8. Jahrhundert belegten Ansbacher Klosterbischof Gumbert herkommen, der in der jüngeren Burkardus-Vita als Gönner des Hochstifts Würzburg genannt wird. Er verweist auf eine „Siedlung bei dem Heim des Bischofs“².

1.3 Bambergische Ministerialen

Bambergische Ministerialen sind seit dem Anfang des 11. Jahrhunderts urkundlich belegt³. Um das Jahr 1060 herum wurde ein Bamberger Dienst-

mannrecht aufgezeichnet⁴. Zu den wichtigsten Einsatzgebieten der Bambergischen Ministerialität gehörte gerade im 13. Jahrhundert der militärische Schutz der stiftischen Besitzungen in Form der Burghut, womit auch administrative und jurisdiktionelle Aufgaben verbunden waren⁵. Den frühesten Überblick über die Bambergischen Ministerialen bietet ein Hochstiftsurbar aus dem Jahr 1348⁶.

Das „Castrum Zeil“ bildete ebenfalls den Mittelpunkt eines Amtes; zahlreiche Burghuten in diesem Amt wurden an verschiedene Ministerialen vergeben. Sehr bedeutende Besitzungen hatte das Geschlecht der Flieger, die wohl mit den Voit v. Salzburg eines Stammes waren. Ein Ritter Dietrich⁷ aus dem Geschlecht der Flieger, der für die Burghut die Hälfte des Dorfes Bischofsheim erhalten hatte, verkaufte diese für 250 Pfund Heller an Johannes Landmann, der in Wettringen unter der Burg Rotenstein saß. Die andere Hälfte des Dorfes hatten für die Burghut Friedrich Flieger und Johannes Geuzing, wobei Geuzing seinen Anteil von Wolfram Puetzendorfer gekauft hatte⁸.

Ein Dietrich Flieger orientierte sich nach Bamberg hin; für das Jahr 1337 wird ein Dyetreich Flieger als Mitrichter in einer Bambergischen Angelegenheit genannt⁹, 1338 war er Schiedsman bei Streitigkeiten um Staffelbach¹⁰. Er war wohl dann auch der im Bamberger Urbar von 1348 genannte „alte Ritter Flieger“, der für die Burghut zu Zeil die Hälfte des Dorfes Bischofsheim erhalten hatte und diese für 250 Heller Pfennig weiterverkauft hat-

te¹¹. Die andere Hälfte des Dorfes hatte ein Fridericus Flieger zusammen mit Johannes Geuzing inne¹²; bei ihm handelt es sich möglicherweise um einen dritten Bruder. Er starb vor dem 2.1.1364 und hinterließ Kinder, über die aber keine weiteren Nachrichten vorliegen; auch er wird wieder im Zusammenhang mit einem Mitglied der Familie Fuchs (Dietrich) genannt¹³.

1.4 Das Hochstift Bamberg

Die Bambergischen Besitzungen waren schon im Spätmittelalter in die zwei Ämter Ebersberg und Zeil/Schmachtenberg organisiert.

Das Amt Zeil mit den Ortschaften Zeil, Augsfeld, Krum, Bischofsheim, Schönbach, Schmachtenberg, Ziegelanger und Steinbach umfasste dabei die Besitzungen nördlich des Mains; es erstreckte sich also bis vor die Tore des Würzburgischen Zentrums Haßfurt.

Das Amt Ebersberg mit den Orten Untertheres, Dampfach, Steinsfeld, Wonnfurt, Westheim, Knetzgau, Sand, Zell und Oberschleichach grenzte westlich an das Würzburgische Amt Eltmann an und umgriff das Amt Haßfurt im Süden.

1.5 Das Bürgertum

Nicht nur adlige, sondern auch bürgerliche Familien verfügten über umfangreiche Güter in der Gegend, wobei die Mehrzahl von ihnen vom Hochstift Würzburg zu Lehen gingen. Gerade im 14. Jahrhundert war die Abgrenzung des Niederadels zum Bürgertum noch sehr verschwommen, in den Würzburger Le-

henbüchern wird nicht zwischen Adels- und Bürgerlehen unterschieden. Das Haßfurter Geschlecht der Cellarius bzw. Kellner erhielt am Anfang des 14. Jahrhunderts zwei Teile des Zehenten zu Bischofsheim als Würzburger Lehen¹⁴. Auch die Zieche waren im Haßfurter Raum begütert. Ein Apel Zieche erhielt um das Jahr 1303 Zehentrechte zu Schönbach und Bischofsheim verliehen; Sitz des Geschlechts war offenbar Memmelsdorf (Lkr. Ebern)¹⁵.

2. Die Ritterschaft

2.1 Der Ritterkanton an der Baunach

Der Ritterkanton an der Baunach war der kleinste unter den Fränkischen Ritterkantonen. Die Grenze des Kantons verlief von Kloster Theres aus am rechten Ufer des Mains bis Lichtenfels, von da Richtung Coburg bis vor Königshofen i. Gr., weiter an den Ursprung der Baunach und schließlich über Hofheim wieder bis an den Main unterhalb von Haßfurt¹⁶.

Die Kanzlei des Kantons befand sich bis 1778 wohl in Schweinfurt, danach in Nürnberg, wo sie bis zum Ende des Alten Reiches verblieb. Der Ortsvorstand bestand aus einem Ritterhauptmann und sechs Ritterräten, von denen je drei katholisch und evangelisch waren. Dazu kamen je ein katholischer und evangelischer Ausschuss. Umstritten war das Steuerrecht auf ehemals ritterschaftlichen Gütern, die durch Kauf, Tausch oder Heimfall in den Besitz anderer Herren, besonders der Hochstifte Bamberg und Würzburg übergegangen waren. Es gelang der Ritterschaft in Verträgen mit Bamberg (1715) ihre Ansprüche weitgehend durchzusetzen. Der Kanton

erreichte hier, dass alle nach 1648 an Bamberg gefallenen Güter weiter die ritterschaftliche Steuer zahlen mussten. Es handelte sich dabei neben dem Rittergut Bischofsheim u.a. um Güter zu Augsburg, Knetzgau, Sand und Schmachtenberg. Der Vertrag mit Bamberg wurde am 17.9.1715 in Bamberg geschlossen und am 11.5.1716 in Wien konfirmiert¹⁷. In Bischofsheim steuerte das Hochstift Bamberg für 16 Einwohner dem Kanton Baunach.

Im Grenzgebiet kam es immer wieder zu Streitigkeiten zwischen dem Hochstift Würzburg und Bamberg. Diese suchte man in gewissen Zeitabständen durch Verträge beizulegen. Probleme hatte der Bamberger Bischof Johann Gottfried von Aschhausen mit der Ritterschaft in seinem Bezirk. So gab es 1611/12 Streit über die Verleihung des Ortes Bischofsheim¹⁸.

Das Bamberger Hochstift rundete im 17. und 18. Jahrhundert auf Kosten der Ritterschaft ab. Eine bedeutende Erwerbung gelang Fürstbischof Lothar Franz v. Schönborn mit dem Kauf des Ritterguts Bischofsheim, wodurch das Amt Zeil nach Norden hin ausgedehnt wurde¹⁹.

2.2 Die Fuchs

2.2.1 Die Fuchs von Haßfurt

Zusammen mit seinem Bruder Eberhard erhielt Apel Fuchs im Jahr 1370 vom Hochstift Würzburg pfandweise Beten und Steuern zu Haßfurt und Prappach angewiesen, dazu als Würzburgisches Lehen das Schloss Burgpreppach. Eberhard wurde zum Stammvater der jüngeren Burgpreppacher Linie der Fuchs. Ein weiterer Bruder, Heinz Fuchs,

ist 1366 als Amtmann zu Königsberg belegt und nahm später seinen Sitz zu Bischofsheim; 1380 wird er als Bamberger Amtmann auf dem Ebersberg genannt.

2.2.2 Die Fuchs von Eltmann

- ältere Linie

Neuer Sitz dieser fuchsischen Linie wurde Mitte des 14. Jahrhunderts Eltmann. 1369 nannte sich Eberhard, Sohn des Götz Fuchs, bereits „de Eltmeun“. Sein Bruder Apel bekam am 8.7.1385 die halbe Herrschaft und das Gericht in Hohenaich zugesprochen. Ebenfalls im Besitz dieses Zweigs der Familie waren sehr bedeutende Bambergische Lehen zu Westheim, Bischofsheim und Zeil. Die Fuchs hatten es im 14. Jahrhundert geschickt verstanden, eine eigenständige Stellung zwischen den Hochstiften Würzburg und Bamberg einzunehmen.

2.2.3 Die Fuchs von Eltmann

- jüngere Linie

Zum Stammvater der jüngeren Eltmanner Linie der Fuchs wurde Konrad, der Sohn Dietrichs, der seit 1387 durch den Erwerb zahlreicher Güter im Untersuchungszeitraum hervortrat.

2.2.4 Die Fuchs von Gleisenau

Die Linie der Fuchs zu Gleisenau wurde begründet durch Georg, Sohn des Hans Fuchs von Bimbach. Er bzw. seine Söhne verfügten zu Beginn des 16. Jahrhunderts über einen Großteil der Besitzungen der jüngeren Eltmanner Linie; dazu gehörten als Bambergische Lehen neben dem Dorf Gleisenau unter anderem Güter zu Stettfeld und Westheim. Im Jahre 1521, nach dem Tod ihres Va-

ters erwarben die drei Söhne des Georg Fuchs von Selbitz das Dorf Sechsthal, das von Würzburg zu Lehen ging. Im Jahr 1536 kauften sie von den Schaumberg das Dorf Bischofsheim, ein Bambergisches Lehen. Kurz nach Abschluss des Augsburger Religionsfriedens wurde die Bimbach – Gleisenauer Linie der Fuchs unter Hans Wilhelm Fuchs von Gleisenau protestantisch; er hatte die evangelische Lehre als Hofmarschall des Grafen Georg Ernst v. Henneberg in Schleusingen kennengelernt.

2.3 Die Schaumberg – Linie zu Traustadt

Mitte des 14. Jahrhunderts orientierten sich die Schaumberger auch nach Bamberg; seit 1366 ist eine Bamberger Burghut Heinrichs XI. v. Schaumberg, „Knoch“, in Zeil nachweisbar²⁰, der dafür einen Hof in der Burg Zeil erhielt²¹.

Dessen Sohn Hans II. „Knoch“ begründete den Stamm Traustadt, der in dem Zweig Almerswind – Strössendorf bis 1939 bestand. Im Jahr 1373 wird zum ersten Mal schaumbergischer Besitz zu Traustadt genannt²².

Im Jahr 1478 kaufte Veit v. Schaumberg (vermutlich aus der Linie Traustadt – Strössendorf) einen Teil des Dorfes Bischofsheim von seinem Schwager, Lutz v. Rotenhan²³. Es kann sich hier aber nur um einen Teil der Bischofsheimer Güter gehandelt haben, da es bereits im Jahr 1473 Streitigkeiten zwischen Bischof Georg I. von Schaumberg von Bamberg und Veit v. Schaumberg d. Älteren, „Knoch“ genannt, zu Bischofsheim, wegen der Belehnung mit dem Sitz Bischofsheim gab. Der Schaumberger wollte dabei den Sitz nicht als Bambergisches Le-

hen empfangen, wurde aber durch einen Schiedsspruch dazu bestimmt, es doch zu tun²⁴. Es handelte sich hierbei sicherlich um den Teil des Ortes, der bis 1451 im Besitz der Fuchs gewesen und dann von Jakob Fuchs 1451 an die Stadt Zeil verkauft worden war.

Dieser Zweig der Schaumberg benannte sich nun nach dem Ort, wie eine Urkunde aus dem Jahr 1495 zeigt; Veit v. Schaumberg zu Bischofsheim und sein Sohn Heinrich bekannten darin, dass für einen zu Bischofsheim geschehenen Totschlag die Cent Eltmann zuständig war²⁵.

Im Jahr 1506 erhielt Ritter Georg v. Schaumberg zu Bischofsheim, gen. „Knoch“, Schloss und Dorf Bischofsheim als Bambergisches Lehen. Als Vormund für die Söhne des verstorbenen Moritz v. Schaumberg aus der Thundorfer Linie, Wilhelm, Albrecht, Wilibald und Lorenz, erhielt er Zehntrechte und Güter zu Eschenau, Westheim, Unterschwapach und Zeil²⁶.

Im Jahr 1536 wurde das Bamberger Mannlehen zu Bischofsheim an Heinz Fuchs und seinen Bruder Hans Wilhelm verliehen, da dieser es „*von auch dem vesten unsern lieben getreuen Jorgen von Schaumberg zu Bischofsheim kaufweis an sich bracht*“ hatte²⁷.

2.4 Die Rotenhan

2.4.1 Linie Rentweinsdorf-Ebelsbach

Zentrum des Rotenhanschen Besitzes im Untersuchungszeitraum war Ebelsbach. Lutz v. Rotenhan zu Rentweinsdorf nahm Ende des 14. Jahrhunderts in Ebelsbach seinen Sitz. Als Bamberger Lehen erhielt er und sein Bruder Georg ein Burggut zu Zeil, sowie Güter zu

Sand, Ottendorf und Bischofsheim²⁸.

2.4.2 Linie

Schenkenau - Untermerzbach

Am 30.3.1432 empfing Götz von Rotenhan zu Rentweinsdorf von Graf Wolfgang von Henneberg einen Teil des Zehnten zu Zeil als Lehen, der von da an in der Familie verblieb²⁹. Neben dem Zeiler Besitz waren auch Güter zu Bischofsheim und Schmachtenberg im Besitz der Schenkener Linie³⁰.

Am 2.10.1478 verkaufte Lutz v. Rotenhan zu Schenkener seine Bamberger Lehengüter zu Bischofsheim an Veit von Schaumberg³¹.

3. Der Ort Bischofsheim um 1600³²

Mannschaft:

ca. 30 Herdstätten

Geistl. Jurisdiktion:

streitig zwischen Würzburg und Fuchs v. Bimbach;

Pfarreizugehörigkeit:

kath. Pfarrei Eltmann, ab 1695 Zeil; protestantische Pfarrei seit 1578

Patronat:

Rittergut Bimbach

Cent:

Eltmann (wzb.; 1575 bzw. 1623); zuständig nur für Fraischfälle und was Hals und Hand betrifft³³

Freigüter:

das fuchsische Schloss³⁴

Jagd:

Georg Ernst Fuchs v. Bimbach zu Bischofsheim; strittig mit Bamberg³⁵

Dorfherrschaft:

Fuchsisches Rittergut Bischofsheim (Ritterkanton Baunach)

Vogtei:

Fuchsisches Rittergut Bischofsheim (Rit-

terkanton Baunach) (1599)

Grundherrschaft:

Georg Ernst Fuchs v. Bimbach zu Bischofsheim: den Sitz zu Bischofsheim mit sämtlichen Höfen und Selden; davon Burggut; 1 Hof und 3 Selden (1599; alles Bamb. Mannlehen)

Zehnt:

2 Teile des Zehnten: Fuchs v. Bimbach zu Bischofsheim (bis 1607)³⁶; Stb. 101)

Dorfgericht:

keines; für Schulden und andere „gemeine sachen“ ist die Dorfherrschaft zuständig³⁷

4. Pfarreizugehörigkeit

Der ursprüngliche Umfang der Großpfarrei Eltmann geht aus einem ausführlichen Sendverzeichnis hervor, das etwa um das Jahr 1520 erstellt wurde; alle zur Sendpfarrei gehörigen Orte waren verpflichtet, während des Sends für den Unterhalt des Archidiakons bestimmte Abgaben zu entrichten³⁸.

Sendgetreide bzw. Sendheller zahlten die Orte Augsfeld, Bischofsheim, Krum, Schmachtenberg, Steinbach, Zeil und Ziegelanger.

Die erste Filiale, die 1361 von Eltmann abgetrennt wurde, war Zeil. Zum Sprengel der Pfarrei Zeil gehörten zu diesem Zeitpunkt die Orte Krum, Augsfeld, Schmachtenberg, Ziegelanger und Steinbach. Der Ort Bischofsheim war zeitweise mit einem evangelischen Geistlichen des Gutsbesitzers besetzt, gehörte ab 1751 aber wieder zur katholischen Gemeinde Zeil. Die protestantischen Einwohner gingen in Dörflis zur Kirche, seit 1846 sind sie nach Gleisenau eingepfarrt.

5. Das Rittergut Bischofsheim

Anfang des 14. Jahrhundert waren die Zehntrechte zu Bischofsheim als Würzburger Lehen an die Familie Stapf und Zieche verliehen. Der Ort gehörte Mitte des 14. Jahrhunderts größtenteils dem Rittergeschlecht der Flieger, nach 1400 gelangte dieser Teil als Bamberger Mannlehen in den Besitz der Fuchs von Eltmann bzw. der Fuchs von Wonfurt. Daneben verfügten hier auch die Herren von Rotenhan über Besitzungen; Lutz von Rotenhan verkaufte 1478 den ihm verliehenen Anteil von Bischofsheim an seinen Schwager Veit von Schaumberg. Dieser hatte schon vorher den übrigen Teil von Bischofsheim in die Hand bekommen, den Jakob Fuchs 1451 an die Stadt Zeil verkauft hatte.

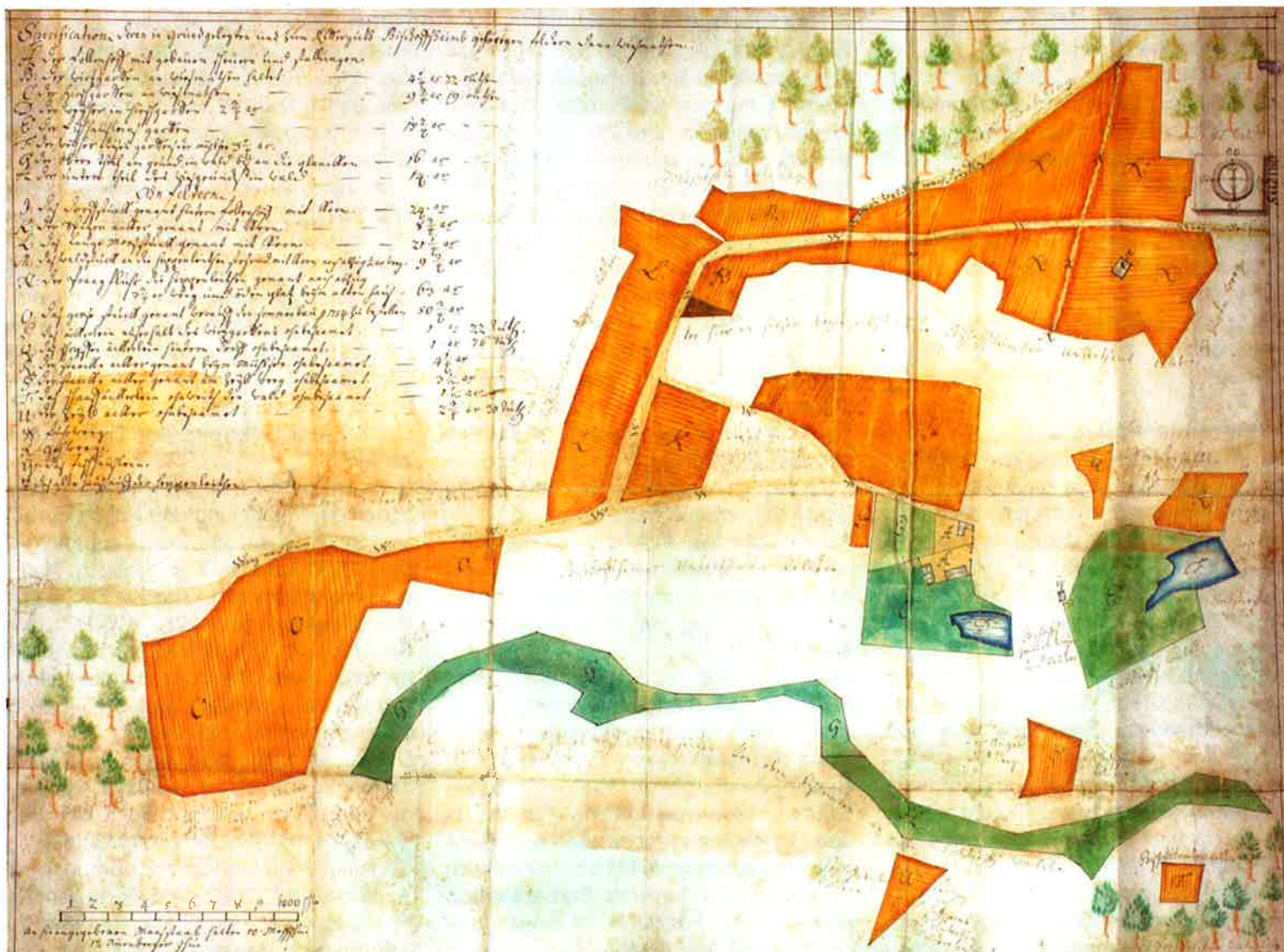
1536 wurde das Mannlehen zu Bischofsheim dann wieder an Heinz Fuchs und seinen Bruder Hans Wilhelm verliehen, die es von Jörg von Schaumberg gekauft hatten.

Nach dem Tod des Ritters Georg Ernst Fuchs von Bimbach zu Burgpreppach⁴¹ erbte 1607 seine unmündige Tochter Anna Barbara dessen Besitzungen zu Bischofsheim; bis zu ihrer Mündigkeit wurden diese von Ludwig Veit Fuchs von Bimbach zu Mehren und von Hans Veit von Würzburg zu Mitwitz verwaltet⁴². Nach dem Tod der Anna Barbara erhob Pankratz von Pölnitz (wohl wegen seiner Ehe mit Margarethe, einer geborenen Fuchs von Bimbach) Erbensprüche auf Bischofsheim. Vom Hochstift Bamberg sollte das Rittergut deshalb nun an diesen verliehen werden, wogegen am 7.11.1611 Rudolf und Hans Sigmund Fuchs von Bimbach schriftlich protes-

tierten. Dabei hieß es, dass Bischofsheim zwar Bambergisches Lehen, aber der dritte Teil des Zehnten eigen sei; das ganze Gut mit Mühle (Klaubmühle) wurde auf einen Wert von über 66000 Gulden geschätzt⁴³. Am 15./25.11.1611 kam es zu einem ersten Vergleich: Der von Pölnitz zederte dabei den Brüdern Fuchs sämtliche Güter, die der Anna Barbara zuständig waren, darunter hauptsächlich das Rittergut Bischofsheim. An ihn fielen dagegen sämtliche Mobilien und Bargeld, die nach dem Tod des Georg Ernst Fuchs vorhanden waren. Zudem mussten die Fuchs ihm das Gut Aschbach abtreten und 20000 fl bezahlen⁴⁴.

Die Sache blieb in der Folgezeit zwischen den Fuchs und den Pölnitz strittig und ging bis an das Reichskammergericht. 1641 kam es dann zu einem Kompromiss, der vorsah, dass die Fuchs das Gut behielten, dafür aber 4000 Gulden Schulden an die Pölnitz zurückzahlen mussten. Diese Rückzahlung blieb offensichtlich aus, weshalb es am 15.4.1645 zu einem neuen Treffen kam⁴⁵.

Die Fuchs waren aber auch zu diesem Zeitpunkt nicht in der Lage, das Gut wieder auszulösen, weshalb sie gezwungen waren, es 1648/49 für 26000 Gulden an Christian von Meußbach zu Braunsdorff zu verkaufen⁴⁶. 1660 veräußerte ein Dr. Fabritius, der in den Kauf eingetreten zu sein scheint, dieses an die Herren von Meußbach, welche es 1691 für 12500 Taler an Christoph von Speßhard weiterveräußerten⁴⁷. 1695 schließlich wurde das ganze Dorf an das Hochstift Bamberg verkauft⁴⁸.



Das Rittergut um 1753
Staatsarchiv Bamberg A240, R1021

Specification deren in Grund gelegten und zum Rittergut Bischoffsheimb gehörigen Felder, dann Wiesmathen

A:	der fohlenhoff mit gebäuen, scheuern und stallungen	
B:	der wirtzgarteb an wiesmathen haltet	4$\frac{1}{2}$ ar, 22 ruthen
C:	der hirschgarten mit wiesmathen	9$\frac{3}{4}$ ar, 19 ruthen
D:	der weyher in hirschgarten	2$\frac{3}{4}$ ar
E:	der fischhäusleins garten	15$\frac{3}{4}$ ar
F:	der weiher dieses gartens, der mülsee	3$\frac{1}{4}$ ar
G:	der obere theil am grund im wald bis an die planecken	16 ar
H:	der untere theil des wiesgrundsim wald	14 ar
	Ahn feldern	
I:	das dorffstück genant hintern fohlenhoff mit Korn	24 ar
K:	der Spitzen acker genant mit korn	8$\frac{3}{4}$ ar
L:	das lange Moosstück genant mit Korn	21$\frac{1}{4}$ ar
M:	das Waldstück an die Heppenleithen stossend mit Korn nach abzug $\frac{1}{2}$ ae weeg	9$\frac{3}{4}$ ar
N:	der Praag fluhr, die heppenleithen genant nach abzug 3$\frac{3}{4}$ ar weeg und öden platz beim alten haus	63 ar
O:	das große stück genant, worauf der sommerbau p. 1754 zu bezahlen	50$\frac{3}{4}$ ar
P:	das äckerlein ausserhalb des wirtzgartens ohnbesaamet	1 ar, 22 ruthen
Q:	das schopfen äckerlein hinterm dorff ohnbesaamet	1 ar, 66 ruthen
R:	der starcke acker genant beym mülsee ohnbesaamet	4$\frac{1}{2}$ ar
S:	der starcke acker genant beym Zeyll weeg ohnbesaamet	3$\frac{1}{2}$ ar
T:	das schaafäckerlein ohnweit den wald ohnbesaamet	1$\frac{1}{2}$ ar
U:	der Zeyll acker ohnbesaamet	2$\frac{3}{4}$ ar, 30 ruthen
W:	fuhrweeg	
X:	gehweeg	
Y:	das fischhäuslein	
Z:	das alte haus auf der heppenleithen	

5.1 Das Schloss der Fuchs zu Bischofsheim

Im Jahre 1536 wurde das Rittergut Bischofsheim durch den Bamberger Fürstbischof Weigand von Redwitz als Mannlehen an die beiden Brüder Heinz und Hans Wilhelm Fuchs verliehen, nachdem diese es von „den vesten unsern lieben Getreuen Jorgen von Schaumberg zu Bischofsheim“ gekauft hatten⁴⁹. Um 1567 wurde das Schloss im Dorf erbaut und diente als ständiger Wohnsitz, wie das Wappen über der Türe mit der Jahreszahl 1576 noch heute bezeugt. Ob hier schon ein älteres Gebäude stand, könnte nur durch nähere archäologische Untersuchungen des Umfeldes erhärtet werden. Auch das von Mauer⁵⁰ beschriebene „Hohe Haus“ außerhalb des Dorfes könnte in früheren Zeiten als Wohnsitz gedient haben.



Dass Bischofsheim auch in der Folgezeit als Wohnsitz diente, davon zeugt eine Leichenpredigt aus dem Jahr 1606, die der Pfarrer von Aschbach und Heuchelheim, Wolfgang Haßfurter, für den verstorbenen Georg Ernst Fuchs zu Bimbach, Burgpreppach und Bischofsheim verfasste⁵¹. Dieser wurde am Freitag, den 4. Juli 1606 „zu Bischofsheim, christlichem

und adligem Brauch nach, in volkreicher Versammlung zur Erden bestattet“. In Bischofsheim ist auch noch das Epitaph für den Ritter Georg Fuchs von Bimbach zu Albersdorf und Gleisenau erhalten, der am 24. Januar 1591 verstarb und in Bischofsheim bestattet wurde⁵². Nach Karlinger⁵³ waren vor 1912 noch weitere Grabplatten aus der Zeit um 1580 bis 1600 auf dem dortigen Friedhof vorhanden. Wie das Schloss um 1649 ausgesehen hat, ist aus einer Beschreibung und Zeichnung des Ritterguts Bischofsheim aus dem gleichen Jahr zu ersehen, die beim Verkauf dieses Ritterguts an Herrn von Meußbach angefertigt wurde. Nach dem Rückfall des Ritterguts an das Hochstift Bamberg wurde um 1730 durch den Bamberger Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn in dem Schloss und seine Nebengebäuden ein Fohlenhof für das Bamberger Hofgestüt eingerichtet.

5.2 Das Hochgericht

Die hohe Gerichtsbarkeit lag noch Ende des 18. Jahrhunderts bei den Centen, herrschaftlichen Gerichten, deren Sprengel räumlich exakt voneinander abgegrenzt waren. Ihre Zuständigkeit erstreckte sich auf die „Hohen Rügen“, d.h. auf Vergehen, die durch schwerste Strafen bis hin zur Todesstrafe sanktioniert wurden⁵⁴.

Die Würzburgische Cent Eltmann umfasste den Bereich des Amtes Wallburg/Eltmann, sowie einige Orte des Amtes Ebern. Im Jahre 1575 gehörte Bischofsheim zur Cent Eltmann. Das Amt Zeil hatte in Bischofsheim grundherrschaftliche und vogteiliche Rechte (Dorf- und Gemeindeherrschaft).



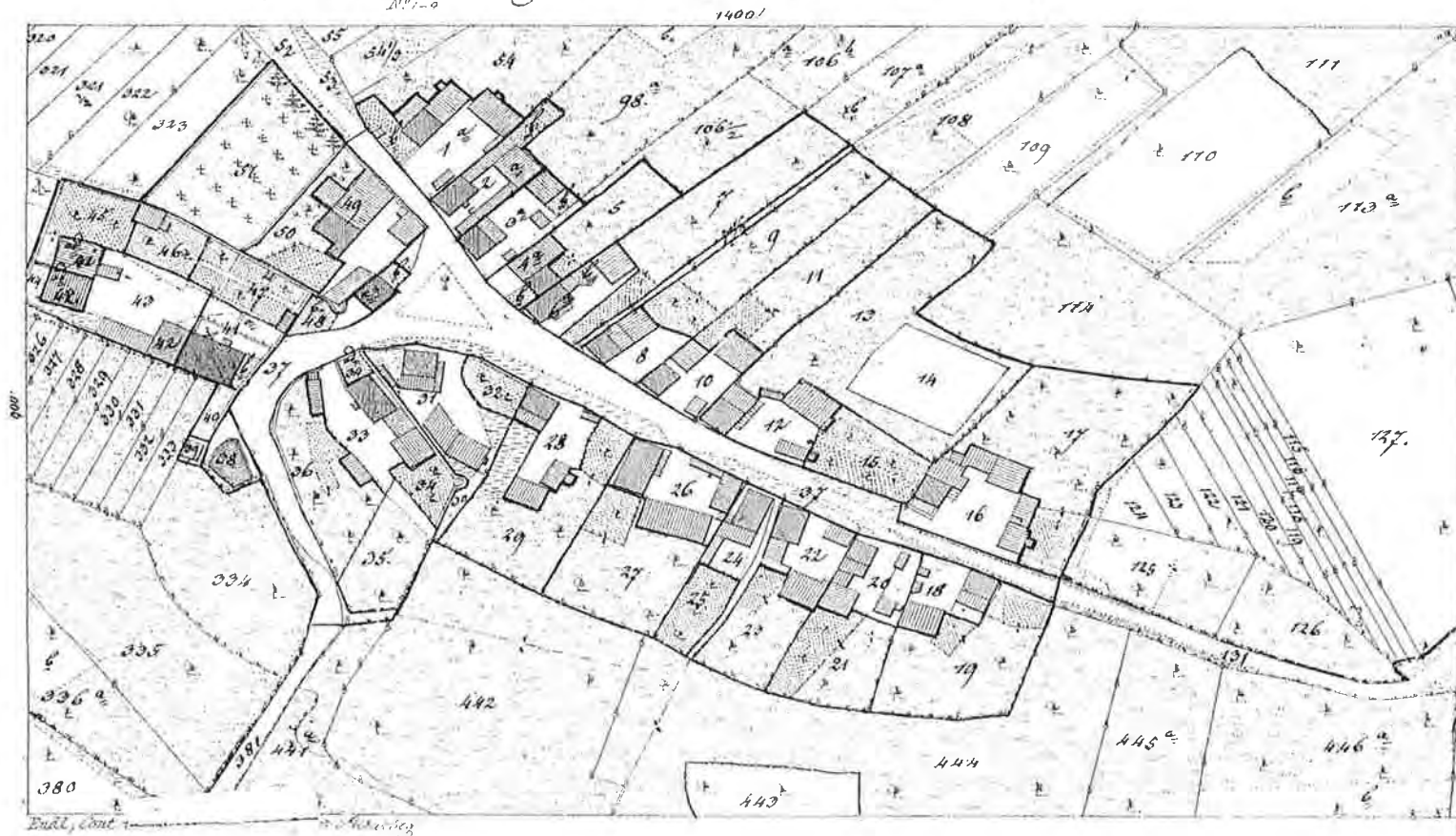
Haus Nr. 21, Turm



Haus Nr. 21, Schießscharte



Haus Nr. 21, Brunnen



Bischofsheim

(umf. Dorf Bischofsheim und Emdde Klaubmühle mit 101 Einwohner)

Post u. Fernspr.: Zeil. — Gemeindl. öffentl. Fernsprechstelle bei Forstverw. a. D. Robert Müller, Hs.-Nr. 18 in Bischofsheim.

1. Bürgermeister: Schneider Albin; 2. Bürgermeister: Geuß Wilhelm. — Gemeinderäte: Andreas Johann, Kern Friedrich, Rumpel Peter, Wader Georg, Zimmermann Hermann.

	Hs.-Nr.	Hs.-Nr.	
Andreas Bruno, Landwirt,	21	Habermann Helene, Landwirtswitwe,	5
— Johann, Landwirt,	21	Kern Friedrich, Landwirt,	8
Brändlein Fritz, Landwirt,	3	Müller Robert, pens. Forstverw.,	18
Dittmann Christian, Landwirt,	10	Rumpel Peter, Gastwirt,	6
Geuß Christian, Landwirt,	15	Schneider Albin, 1. Bürgermeister,	17
— Wilhelm, Landw. u. 2. Bürgermstr.,	15	— Ernst, Forstarbeiter,	12
— Wilhelm, Landwirt,	1	— Georg, Auszügler,	17

Adressbuch 1926

Hs.-Nr.	Hs.-Nr.		
Schneider Johann Heinrich, Landwirt,	12	Wader Georg, Landwirt,	14
— Maria, Landwirtswitwe,	7	— Hermann, Landwirt,	16
— Nikolaus, Landwirt,	9	— Johann, Landwirt,	2
— Nikolaus jun., Landwirt,	9	— Ludwig, Landwirt,	11
Seubert Johann, Auszügler,	10	— Ludwig jun., Landwirt,	11
Schütz Heinrich, Forstverwalter,	18	— Nikolaus, Landwirt,	13
Wader August, Forstarbeiter,	13	Zimmermann Hermann, Landwirt,	4
— Ernst, Landwirt,	14		

Adressbuch 1932

Bischofsheim

Dorf Bischofsheim, 102 Einwohner.

Post und Bahnstation: Zeil a. M. — Zur evang. Pfarrei und Schule Dörlitz gehörig.

1. Bürgermeister: Albin Schneider; 2. Bürgermeister: Wilh. Geuß; Gemeindefassier: Georg Wacker; Gemeinderäte: Johann Andreß, Friedrich Kern, Nikolaus Schneider, Ludwig Wacker.

	Hs.-Nr.		Hs.-Nr.
Andres Johann, Landwirt und Gemeindevorstand	21	Schneider Johann Heinrich, Landwirt und Forstarbeiter	12
Brändlein Friedrich, Landwirt	3	— Maria, Landwirtswitwe	7
Dittmann Christian, Landwirt	10	— Nikolaus, Landwirt und Gemeindevorstand	9
Geuß Christian, Auzhübler	15	Sommerer Franz, Gastwirt, öffentl. ⚔	6
— Wilhelm, Landwirt	1	Wacker Ernst, Landwirt	2
— Wilhelm, Landwirt und 2. Bürgermeister	15	— Ludwig, Landwirt und Gemeindevorstand	11
Habermann Hans, Schmied	5	— Nikolaus, Forstarbeiter	13
Kern Friedrich, Landwirt und Gemeindevorstand	8	— Georg, Landwirt und Gemeindevorstand	14
Schütz Heinrich, Forstverw., ⚔ Zeil 52	18	— Koffler	16
Schneider Albin, Landwirt und 1. Bürgermeister	17	— Hermann, Landwirt	16
		Zimmermann Hermann, Landwirt und Forstarbeiter	4

Adressbuch 1950

Bischofsheim

Einwohner: 149 — Häuser: 22

Bürgermeister: Hermann Zimmermann. **Gemeinderäte:** Wilhelm Geuß, Bruno Andres, Nikolaus Schneider, Wilhelm Schneider, Ernst Schneider, Wilhelm Wacker. **Gemeindefassier:** Ernst Schneider. **Gemeindefassier:** Hermann Zimmermann. **Gemeindediener:** Hermann Schamberger. **Bahnhof:** Zeil a. Main. **Post:** Zeil a. Main. **Amtsgericht:** Eltmann.

	Hs.-Nr.		Hs.-Nr.
Andres Bruno, Bauer	21	Meißler Fritz, Arbeiter	20
Bienert August, Arbeiter	20	Nier Rudolf, Forstbeamter	2
Buchholz Elli, Arbeiterin	18	Reichl Waldemar, Malermeister	17
Dantler Amand, Arbeiter	18	Schamberger Hermann, Landwirt	3
Dittmann Christian, Forstaufseher	10	Schmidt Heinrich, Arbeiter	22
Döbert Otto, Sattler	4	Schneider Babetta, Hausfrau	14
Geuß Wilhelm, Bauer	1	Schneider Ernst, Landwirt	12
Geuß Wilhelm, Bauer	15	Schneider Maria, Rentnerin	9
Gutknecht Emma, Witwe	18	Schneider Nikolaus, Bauer	9
Habel Hans, Arbeiter	8	Schneider Oskar, Bauer	17
Habermann Hans, Schmied und Landwirt	5	Schneider Wilhelm, Landwirt	7
Hendel Georg, Oberforstverwalter	18	Stenzl Rudolf, Rentner	18
Hawatsch Ferdinand, Rentner	17	Trautmann Johann, Rentner	14
Hölzer Justin, Land- und Gastwirt	6	Wacker Alfred, Bauer	14
Hoffmann Michael, Schuhmacher	12	Wacker Hermann, Bauer	16
Iller Josef, Rentner	11	Wacker Ludwig, Bauer	11
Kern Ernst, Bauer	8	Wacker Margarete, Witwe	2
Koch Ernst, Landarbeiter	4	Wacker Wilhelm, Landwirt	13
Maatz Walter, Arbeiter	21	Zimmermann Hermann, Landwirt und Bürgermeister	4

Adressbuch 1964-65

Bischofsheim

Gemeinde im Landkreis Haßfurt; Einwohnerzahl 102; Häuserzahl 22

Bürgermeisteramt (Gemeindeverwaltung):

1. Bürgermeister: Alfred Wacker
2. Bürgermeister: Albin Wacker

Andres Bruno, Bauer, Hs.-Nr. 21

Dittmann Christian, Rentner, Hs.-Nr. 10
— Richard, Waldarbeiter, Hs.-Nr. 10

Geuss Ernst, Bauer, Hs.-Nr. 15
— Wilhelm, Hilfsarb., Hs.-Nr. 1
Güssow Otto, Bauer, Hs.-Nr. 2

Hölzer Justin, Land- und Gastw., Hs.-Nr. 6
— Roland, Hilfsarbeiter, Hs.-Nr. 6

Kern Ernst, Bauer, Hs.-Nr. 8
Koch Ernst, Landarbeiter, Hs.-Nr. 4
— Heinz, Waldarbeiter, Hs.-Nr. 21

Schamberger Georg, Hilfsarb., Hs.-Nr. 3
— Hermann, Landwirt, Hs.-Nr. 3
Schneider Ernst, Landwirt, Hs.-Nr. 12
— Günter, Hilfsarbeiter, Hs.-Nr. 12
— Nikolaus, Bauer, Hs.-Nr. 9
— Oskar, Bauer, Hs.-Nr. 17
— Wilhelm, Landwirt, Hs.-Nr. 7
Stösslein Hans, Hilfsarb., Hs.-Nr. 22

Wacker Albin, Bauer, Hs.-Nr. 11
— Alfred, Bauer, Hs.-Nr. 14
— Wilhelm, Landwirt, Hs.-Nr. 13
Wehnert Ludwig, Hilfsarb., Hs.-Nr. 3
Will Bernhard, Bauer, Hs.-Nr. 1

Zecha Hartwin, Revierförster, Hs.-Nr. 18
Zimmermann Hermann, Arb., Hs.-Nr. 4



Erwin Kern mit Mutter



Bruno Andres mit Gespann



5.2 Bischofsheim, Ortsbeschreibung 1800⁵⁵

22 Wohnhäuser

93 Einwohner

Hochgericht:

Grundherrschaft:

Vogteiherrschaft:

Pfarrei:

(97 gesamt)

Cent Eltmann

Amt Zeil

17 Häuser, 1 Pferdegestüt; 1 Mühle (Klaubmühle)

Amt Zeil

katholisch: Patr. Bischof von Würzburg

evangelisch: Patr. Rittergut Gleisenu

5.3 Die Namen der Haus- und Grundbesitzer ab 1802

Haus-Nr. 1	Flur-Nr. 1		
1802: Valentin Geuß, Bauer		Haus samt Eingehörungen	fol. 29
1826: Valentin Geuß		1 ar Neugereuth beim Berglein	fol. 31
1833: Valentin Geuß		2 ar, 1¼ Viertel Wiesen auf dem Brand	fol. 32
2008: Bernd Will		1 ar Wiese, die Königsberger Wiese	fol. 33
		1 Grasgarten ober dem Dorf	fol. 34



Haus-Nr. 2	Flur-Nr. 2
1826: Nik. Stubenrauch, Bauer	
1833: Nik. Stubenrauch	
2008: Thomas Schneider	



Haus-Nr. 3	Flur-Nr. 3		
1802: Johann Ernst Ludwig		1 Söldengut	fol. 56
1826: Ernst Ludwig, Bauer			
1833: G. Ludwig, Bauer			
2008: Johannes Zösch			



Haus-Nr. 4	Flur-Nr. 4		
1802: Johann Ernst Ludwig		1 Söldengut	fol. 59
1826: Ernst Ludwig		1½ ar Feld in der Amselleite	fol. 63
1833: G. Ludwig		3 ar Feld auf dem Dietrich	fol. 66
2008: Friedbert Koch			



Haus-Nr. 5	Flur-Nr. 6		
????: Johann Zimmer		Ehemalige Schmiede	fol. 72
1826: Johann Herr, Bauer		ein Haus mit Eingehörungen	fol. 46
1833: Johann Herr		3 ar Feld auf dem Vogelherd	fol. 48
1906: Habermann Heinrich, Schmied		1 ar Wiese im Erlsee	fol. 49
1932: Habermann Hans, Schmied		1 ar Wiese am Ölschlag	
2008: Herbert Habermann			



Haus-Nr. 6 Flur-Nr. 8
 1826: Johann Wehnert, Tagelöhner
 1833: Johann Wehnert
 1896: Valentin Hufnagel
 1909: Georg Frosch
 ?????: Georg Albert, Gastwirt aus Eltmann, Gastwirtschaft „Zum Grünen Baum“
 1931: Franz Sommer
 1935: Justin Hölzer
 2008: Susanne Ruppert, geb. Markert



Haus-Nr. 7 Flur-Nr. 10
 1802: Kaspar Grimmer
 1826: Georg Grimmer
 1833: Georg Grimmer
 2008: Manfred Pusch

Haus samt Eingehörung fol. 35
 Söldengut samt Eingehörung fol. 37
 4 ar Wiese, die Gemenwiese fol. 39
 5 ar Feld auf dem Gereuth fol. 40
 5 ar Feld auf dem Gereuth fol. 41
 3 ar Feld auf dem Gereuth fol. 42
 1 ar Feld in der Streitklingen fol. 43
 ½ ar Wiese beim Dörfliiser Weg fol. 75



Haus-Nr. 8 Flur-Nr. 12
 1826: Georg Kern, Bauer
 1833: Georg Kern
 2008: Erwin Kern



Haus-Nr. 9 Flur-Nr. 16
 1826: Heinrich Schneider, Bauer
 1833: Heinrich Schneider
 2008: Nikolaus Schneider



Haus-Nr. 10 Flur-Nr. 18
 1802: Johann Seubert
 1826: Johann Seubert
 1833: Johann Seubert
 2008: Werner Dittmann

Haus mit Eingehörung fol. 22
 2½ ar Feld in der Balthesleiten fol. 24
 2 ar Feld auf dem Gereuth fol. 25
 4½ ar Feld auf dem Gereuth fol. 26
 2 ar Wiese in der Streitklingen fol. 27
 2 ar Feld und Wiese auf dem Dietrich fol. 28
 3 ar Wiesen auf dem Gereuth fol.76



Haus-Nr. 11 Flur-Nr. 20
 1826: Michael Grimmer, Bauer
 1833: Michael Grimmer
 2008: Jochen Mariacher



Haus-Nr. 12 Flur-Nr. 22
 1802: Andreas Spieß
 1826: Johann Spieß, Bauer
 1833: Johann Spieß älter
 2008: Thomas Hennig

ein Haus mit Feldern fol. 77
 8 ar Feld auf dem Dietrich fol. 79
 3 ar Feld auf dem Gereuth fol. 80
 2½ ar Feld auf dem Gereuth fol. 81
 3 ar Feld auf dem Gereuth fol. 82



Haus-Nr. 13 Flur-Nr. 24
 1802: Kaspar Thein
 1826: Wilhelm Thein
 1833: Chr. Streng, Tagelöhner
 2008: Herbert Kern

ein Haus mit Feldern fol. 83
 Ein Söldengut fol. 84
 7¾ ar Feld in der Seeleiten fol. 87
 11 ar Feld bei der Heppenleiten fol. 88
 2½ ar Feld, der Heidenacker fol. 89
 ½ Viertel Wiesen, die Brückleinswiese fol. 91
 ½ ar Wiese daselbst fol. 91



Haus-Nr. 14 Flur-Nr. 26
 1802: Andreas Spieß
 1826: Johann Spieß, Bauer
 1833: Johann Spieß älter
 2008: Dieter Habenstein

ein Söldenhaus fol. 92
 1¼ ar Feld u. Wiese auf dem kl. Gereuth fol. 94
 1¼ ar Feld auf dem Gereuth fol. 95
 1¼ ar Feld auf der Ameisleite fol. 96
 6 ar Feld u. Wiese auf dem Gereuth fol. 97
 2 ar Feld in der Ameisleite fol. 98
 3½ ar Wiese im Klebsgrund fol. eod
 ½ Viertel Wiese im Klebsgrund fol. 100



Haus-Nr. 15 Flur-Nr. 28
 1802: Friedrich Schneider
 1826: Friedrich Schneider, Bauer
 1833: Friedrich Schneider
 2008: Harald Benkert

ein Gülthof fol. 51
 6½ ar Feld in der Zeiler Klinge fol. 54
 ½ ar Feld auf dem Heerd fol. 55



Haus-Nr. 16 Flur-Nr. 31
 1802: Georg Wacker ein halber Gülthof fol. 102
 1826: Georg Wacker, Bauer 1¼ ar Wiese am Weg nach Dörfli fol. 105
 1833: Georg Wacker 6½ ar Feld bei der Dietrichskapelle fol. 106
 2008: Norbert Wacker



Haus-Nr. 17 Flur-Nr. 33 Forsthaus erbaut 1750 ? von Lorenz Heilmann, Revierförster
 1783: Martin Zehe, Fohlenwärter, verkauft das von seinem Schwiegervater Lorenz Heilmann ererbte Wohnhaus für 650 Gulden an das Hochstift Bamberg, das Haus wird als Forsthaus genutzt.
 1787: Veit Welscher, Revierjäger
 1802: Veit Welscher, Jäger 1 ar Feld, der „Heiligenacker“ fol. 44
 1812: Veit Welscher, Witwer, Revierjäger; Georg Heim, Forstgehilfe
 1813: Georg Mainz, Revierjäger; v. Eckardt, Forstgehilfe
 1814: Georg Mainz, Revierjäger; Peter Igersheim, Forstgehilfe; Ignaz Bezold, Forstlehrling
 1817: Georg Schneider, Bauer
 1826: Georg Schneider, Bauer
 1833: G. Schneider
 2008: Arno Schneider



Haus-Nr. 18 Flur-Nr. 41
 1817: Georg Mainz, Revierjäger
 1826: Hirtenhaus
 1833: M. Albert, Stationsgehilfe
 2008: Dieter Köhler



Haus-Nr. 19 Flur-Nr. 39
 1826: Valentin Wacker, Bauer
 1833: Valentin Wacker
 2008: aufgeteilt auf Miteigentümer



Haus-Nr. 20 Flur-Nr. 48
 1826: Rathaus, leer
 1833: Gemeinde, Rathaus
 2008: Stadt Zeil, Gemeindehaus



Haus-Nr. 21 Flur-Nr. 50
1802: Johann Kern
1826: Georg Kern
1833: unbewohnt
1866: Johann Friedrich Andres
????: Bruno Andres
2008: Friedbert Koch

Haus mit Eingehörung
15 ar Feld auf dem Gereuth
3½ ar Wiesen im Klebsgrund

fol. 68
fol. 70
fol. 71



Haus-Nr. 22 (neu) Flur-Nr. 53
2008: Edwin Stößlein



Haus-Nr. 23 Flur-Nr. 54/1
2008: Gerhard Leisentritt



Johann Georg Ludwig

ein Haus und Eingehörungen
5½ ar Feld auf dem Dietrich
1¼ ar Feld auf dem Gereuth
3½ ar Feld auf dem Gereuth
1½ ar Feld auf dem Gereuth
2½ ar Feld, der Seitenacker
2 ar Wiesen in der Neuwiese

fol. 61
fol. 62
fol. 60
fol. 64
fol. 65
fol. 67
fol. 45

Johann Zimmer

Ein Haus mit Eingehörungen

fol. 72

Johann Georg Rinnert

eine Ziegelhütte

fol. 74

Johann Georg Wacker

ein Häuslein

fol. 10

Valentin Wagenschwanz (Nr. 22 alt)

eine Mühle die „Klebmühle“ genannt
1¼ ar Wiese am Dörflißer Steig

fol. 107
fol. 108

6. Bischofsheim nach der Säkularisation

6.1 Erster Übergang an Bayern

Der 2. Koalitionskrieg mit dem revolutionären Frankreich endete am 9. 2.

1801 mit dem Frieden von Luneville; die linksrheinischen Gebiete des deutschen Reiches mussten dabei an Frankreich abgetreten werden, die betroffenen Reichsstände sollten dafür rechtsrheinisch entschädigt werden. Ins Auge gefasst wurde dabei eine Säkularisation der geistlichen Staaten und eine Mediatisierung der ritterschaftlichen Besitzungen und der Reichsstädte.

Bayern hatte bereits am 24. 8.1801 einen Separatvertrag mit Frankreich geschlossen, worin ausreichende Entschädigungen vorgesehen wurden. Bayerische Truppen besetzten im September 1802 die beiden Hochstifte Bamberg und Würzburg. Der letzte Bamberger Fürstbischof, Christoph Franz v. Buseck, dankte am 29.1.1802 ab. Bereits am 22. 11.1802 hatte der bayerische Kurfürst Max Joseph das Besitzergreifungspatent für die geistlichen Staaten Bamberg und Würzburg unterschrieben.

In Würzburg und Bamberg wurden jeweils Landesdirektionen und Hofgerichte als Oberbehörden für die beiden Provinzen eingerichtet. Die Provinzen wurden weiter in Landgerichtsbezirke mit den dazugehörigen Rentämtern als Unterbehörden für Justiz und Verwaltung aufgeteilt. Die Grenzverläufe zwischen beiden Provinzen sollten durch Gebietsaustausch bereinigt werden. Das Würzburgische Amt Eltmann wurde der Provinz Bamberg (Landgericht und Rentamt Bamberg), und das Bambergische Amt

Zeil der Provinz Würzburg (Landgericht und Rentamt Haßfurt) zugeschlagen.

6.2 Das Großherzogtum Toskana 1806 - 1814;

Zweiter Übergang an Bayern

Nach den Bestimmungen des Preßburger Vertrages sollte der Habsburgische Erzherzog Ferdinand als Entschädigung für seine abgetretenen Salzburger Besitzungen das Fürstentum Würzburg in dem Umfang erhalten, wie es Bayern durch den Reichsdeputationshauptschluss erworben hatte. Am 1.5.1806 erfolgte der Einzug Ferdinands in Würzburg.

Die von Bayern eingeführte Ämterorganisation wurde vom Großherzog vollständig übernommen. Die bayerischen Maßnahmen zur Purifikation, wie etwa der Austausch der Ämter Eltmann und Zeil, wurden rückgängig gemacht. Ein vorrangiges Ziel der Würzburgischen Außenpolitik war aber ebenfalls eine Bereinigung des ehemaligen Grenzverlaufs zwischen Bamberg und Würzburg. Ziel war eine bessere Verbindung zwischen den Ämtern Prölsdorf und Eltmann und das Amt Zeil sollte tauschweise erworben werden.

Die Verhandlungen mit Bayern führten zum sogenannten „Schweinfurter Vertrag“ von 1807. In diesem Vertrag sollte der Grenzverlauf zwischen Würzburg und Bayern neu gezogen werden. Aber erst im würzburgisch-bayerischen Staatsvertrag vom 26.5.1810 wurde eine endgültige Lösung gefunden. Das Amt Zeil wurde dabei an Würzburg abgetreten.

Die Niederlage Napoleons in den Jahren 1813/14 brachte das Ende der staatlichen Selbständigkeit Würzburgs. Ferdi-

nand trat am 21.6.1814 von der Regierung des Großherzogtums zurück, am 28.6.1814 erfolgte die Besitzergreifung für Bayern durch den Feldmarschall Wrede. Die Wiener Schlussakte vom 9.6.1815 bestätigte endgültig den Anfall Würzburgs an das Königreich Bayern.

6.3 Bayerische Verwaltungsgliederung⁵⁹

6.3.1 Die mittlere Verwaltungsstufe

In den fränkischen Gebieten, die 1803 an das Königreich Bayern fielen, wurden Provinzialbehörden eingerichtet, die dem Departement des Äußeren unterstanden. Den Landesdirektionen Bamberg und Würzburg stand seit 1804 ein Generalkommissar vor, der zunächst in Bamberg und seit 1806 in Nürnberg residierte.

In der bayerischen Konstitution von 1808 bis 1810 wurde das gesamte Staatsgebiet in 15 „Kreise“ eingeteilt. Das Amt Zeil gehörte von 1808 bis 1810 zum bayerischen „Mainkreis“.

Nach dem Sturz von Montgelas im Jahr 1817 wurde eine Neueinteilung Bayerns in acht Kreise vorgenommen. Das ehemalige Amt Zeil gehörte nun zum „Untermainkreis“, der dem Gebiet des heutigen Unterfranken entspricht. 1838 wurde der Untermainkreis in „Kreis Unterfranken und Aschaffenburg“ umbenannt; 1919 entfiel der Namensbestandteil „und Aschaffenburg“. Unter der nationalsozialistischen Herrschaft erfolgte 1938 eine erneute Umbenennung in „Regierungsbezirk Mainfranken“, die offizielle Bezeichnung seit 1946 ist „Regierungsbezirk Unterfranken“.

6.3.2 Die untere Verwaltungsstufe

Unter Montgelas wurden die einzelnen Kreise eingeteilt, parallel dazu erfolgte die Einrichtung der Rentämter.

In Eltmann, Haßfurt, Prölsdorf und Zeil wurden Landgerichte eingerichtet. Im Jahr 1819 wurden die Landgerichte Eltmann, Prölsdorf und Zeil zum Landgericht Eltmann zusammengefasst, das zuständige Rentamt wurde in Zeil eingerichtet.

Im Jahr 1862, nach der Trennung von Justiz und Verwaltung, wurden als untere Verwaltungsstufe die „Bezirksämter“ in Eltmann und Haßfurt eingeführt. Die Landgerichte Haßfurt und Eltmann verschmolzen zum Bezirksamt Haßfurt, für die Finanzen war das Rentamt Zeil zuständig. Unklar ist, was mit dem Rentamt Haßfurt geschah: das Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Bayern nennt für das Jahr 1819 noch ein solches Rentamt, in späteren Ausgaben taucht nur noch das Rentamt Eltmann/ Zeil auf; es ist anzunehmen, dass das Rentamt Zeil ab 1820 die Aufgaben des Rentamts Haßfurt mit übernahm. Offiziell wurde Zeil vom 1.1.1880 an Sitz des Rentamts für die 1862 zum Bezirksamt Haßfurt zusammengelegten ehemaligen Landgerichte Haßfurt und Eltmann⁶⁰.

Im Jahr 1830 wird die Klaubmühle als „einverleibt“ bezeichnet; 1912 wird der Ortsteil ausgegliedert und kommt zu Neubrunn.

6.4 Gebietsreform

Als erste Gemeinde, noch vor dem Beginn der Gebietsreform, gab Bischofsheim seine Selbständigkeit auf; der Ort wurde am 1.1.1968 in die Stadt Zeil eingemeindet.

6.5 Entwicklung zwischen 1811 - 2008

Jahr	Einwohner	Häuser
1811	85	22
1830	100	23
1902	100	20?
1961	96	20
2008	86	23



- ¹ TITTMANN, Haßfurt, Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 33, Kommission für Bayerische Landesgeschichte, München 2003, S. 311; MEYER ZU ERMGASSEN, Codex Eberhardi 1, S. 249f, Nr. 125; DRONKE, Traditiones et Antiquitas Fuldenses 4, Nr. 125; STENGEL, Urkundenbuch Nr. 222, WAGNER, S. 113, JOCHUM-GOLDGLÜCK, S. 168, Nr. 182
- ² RADL, Ortsnamenbuch S. 3
- ³ Monumenta Germaniae Historica DH II. Nr. 335 (1015); eine fuldische Notitia nennt „Bambergenses milites et Servientes“
- ⁴ JAFFE, Monumenta S. 50 - 52; LOOSHORN, Bistum Bamberg Bd. 1, S. 380f
- ⁵ vgl. BACHMANN, Landstände S. 50
- ⁶ Staatsarchiv Bamberg (StABa) Stb. 710/II, ediert durch HÖFLER, Rechtsbuch
- ⁷ Name der Kapelle?
- ⁸ HÖFLER, Rechtsbuch S. 299, 303
- ⁹ LOOSHORN, Bistum Bamberg Bd. 3, S. 162 (12.1.1337)
- ¹⁰ SCHWEITZER, Copialbuch St. Stephan S. 30f
- ¹¹ HÖFLER, Rechtsbuch S. 299
- ¹² HÖFLER, Rechtsbuch S. 303
- ¹³ HOFMANN, Ältestes Lehenbuch Nr. 1575, 1636
- ¹⁴ HOFMANN, Ältestes Lehenbuch Nr. 3326; vgl. auch ebd., Nr. 2610, 2888
- ¹⁵ HOFMANN, Ältestes Lehenbuch Nr. 221, 1071
- ¹⁶ BUNDSCHUH, Lexikon von Franken 4, Anhang S. 187f
- ¹⁷ SCHEIDAWIND, Versuch S. 3-22
- ¹⁸ LOOSHORN, Bistum Bamberg Bd. 5, S. 390-393, 457f
- ¹⁹ MAUER, Chronik Zeil Bd. 1, S. 61-75, S. 458
- ²⁰ SCHAUMBERG/GUTTENBERG/ENGEL (SR) 2 Nr. 92A; vgl. auch SCHAUMBERG, Grundzüge S. 9
- ²¹ SR 2 Nr. 161; HÖFLER, Registrum S. 90 (12.1.1366)
- ²² SR 2 Nr. 193; Vorbesitzer von Traustadt waren im 14. Jahrhundert die Fuchs
- ²³ StABa A 90, Nr. 207
- ²⁴ StABa A 205, Nr. 10915 (17.9.1473)
- ²⁵ StWü WU 45/162 (13.9.1495)
- ²⁶ StABa A 221/1 Stb. 18, f 416-418
- ²⁷ StABa A 205, Nr. 3899
- ²⁸ ROTENHAN/MAIERHÖFER, Rotenhan S. 73, 76f (12.1.1399; 9.4.1400; 8.4.1403; 12.10.1406; 11.8.1412)
- ²⁹ ROTENHAN/MAIERHÖFER, Rotenhan S. 65
- ³⁰ ROTENHAN/MAIERHÖFER, Rotenhan S. 84, 89, 91 (16.4.1439); S. 85, 91 (21.4.1460 bzw. 4.8.1469); S. 95 (25.12.1411); S. 98 (23.9.1422); S. 174 (22.10.1476)
- ³¹ StABa A 90, Nr. 207; ROTENHAN/MAIERHÖFER, Rotenhan S. 175
- ³² TITTMANN, Haßfurt, S. 311
- ³³ KNAPP, Zenten Bd. 1, S. 332f
- ³⁴ KNAPP, Zenten Bd. 1, S. 315
- ³⁵ Reichskammergerichtsakten (RKG) 5460
- ³⁶ StABa Rep. A 221/1, Stb. 101 (1607), f. 148-151
- ³⁷ KNAPP, Zenten Bd. 1, S. 332f
- ³⁸ SCHÖFFEL, Pfarreiorganisation, S. 15

- ³⁹ KUHR, Pfarrerbuch, S. 387
- ⁴⁰ SOLGER, Königsberg S. 61
- ⁴¹ Eine Leichenpredigt, verfasst von Wolfgang Haßfurter, Pfarrer zu Aschbach und Heuchelheim, befindet sich in der Landesbibliothek Coburg, Sign Cas A 1448
- ⁴² StABa A 221/1 Stb 101, f. 148-151; Lehenbrief vom 22.7.1607
- ⁴³ Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA) RKG 14698; FABP BO Bischofsheim 2
- ⁴⁴ StABa A 210, Nr. 37
- ⁴⁵ Schloßarchiv der Familie Fuchs Burgpreppach (FABP) BO Bischofsheim 2
- ⁴⁶ FABP BO Bischofsheim 3+4, 5, 6
- ⁴⁷ StABa A 90, Nr. 208
- ⁴⁸ MAUER, Chronik der Stadt Zeil Bd. 3, S. 61-75; StABa A 210, Nr. 38
- ⁴⁹ StABa A 205, Nr. 3899
- ⁵⁰ MAUER, Chronik der Stadt Zeil Bd. 3, S. 34f
- ⁵¹ Landesbibliothek Coburg, Sign. Cas A 1448
- ⁵² Die Inschrift lautet: „ANNO DOMINI 1591 DEN 24. JANUARI SONTAGS IN DER NACHT IST IN GOT VERSCHIDEN DER EDEL UND ERNVEST GEORG FUCHS VON BIMBACH ZU ALBERSDORF UND GLEISENAU DESEN SELE GOT GENADE“
- ⁵³ KARLINGER, Kunstdenkmäler IV, Bezirksamt Haßfurt, S. 12
- ⁵⁴ FLURSCHÜTZ, Verwaltung S. 33-36
- ⁵⁵ TITTMANN, Haßfurt, S. 497
- ⁵⁶ StABa Rep. A 231/Vla Nr. 67267
- ⁵⁷ Weil das alte Urbarbuch des Rittergutes Bischofsheim, das der Zeiler Stadtschreiber Hubert im Jahr 1772 anfertigte, nicht mehr vorhanden ist, konnten aus den alten Urbarnummern (fol.) nicht für alle Häuser die heutigen Flur- und Hausnummern zuverlässig ermittelt werden.
- ⁵⁸ Veit Welscher bleibt auch nach der Säkularisation Revierjäger in Bischofsheim, siehe: Adress-Handbuch für den königlich-bayerischen Mainkreis auf das Jahr 1810, StABa Sign F 79b
- ⁵⁹ HOFMANN/HEMMERICH, Unterfranken; VOLKERT, Handbuch
- ⁶⁰ HOFMANN/HEMMERICH, Unterfranken S. 80; ADRIAN - WERBUNG, Ämter S. 225



Der Fohlenhof in Bischofsheim

Alois Umlauf

Der Bamberger Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn (1729 - 1746) ließ in den Jahren 1730/31 in Bischofsheim einen Fohlenhof für das Bamberger Hofgestüt einrichten. Bis zu diesem Zeitpunkt war das Gestüt auf zwei Standorte aufgeteilt. Die Mutterpferde und die neu geborenen Fohlen befanden sich im sogenannten Koppenhof und im angrenzenden Hauptmoorwald in Bamberg, die ein- bis 3-jährigen Fohlen dagegen auf der Giechburg und im unterhalb der Burg gelegenen Peulendorf. Friedrich Karl wollte das Bamberger Gestüt erweitern und suchte deshalb einen dritten Standort, der hierfür geeignet war. Der Oberstallmeister Hans Georg von Rotenhan aus Eyrichshof schlug hierzu das dem Hochstift Bamberg lehenbare Rittergut Bischofsheim vor, das Lothar Franz von Schönborn im Jahr 1694 für das Hochstift Bamberg zurückgekauft hatte.

Das Gestüt sollte nun auf drei Standorte verteilt werden. Die Mutterpferde mit ihren neu geborenen Fohlen sollten im Koppenhof verbleiben. Die von der Mutterstute entwöhnten Fohlen wurden nach ihrem Geschlecht getrennt. Die Hengstfohlen kamen nach Peulendorf, die Stutenfohlen dagegen nach Bischofsheim. In Bischofsheim wurden die Pferde auf dem Gelände des alten Schlosses untergebracht, wo sich auch die Scheunen für das Heu zur Winterfütterung befanden. Den ganzen Sommer über blieben die Fohlen im Freien auf den Weiden, die sich im Lennenbach befanden. Dort wurde auch ein Fohlenhaus errichtet,

das den Fohlen bei schlechter Witterung Schutz bot.

Das Heu für die Pferde erntete man von den fürstlichen Wiesen bei Augsfeld, Zell und Knetzgau und schaffte es mit Fuhrwerken nach Bischofsheim. Ein Teilstück dieses Weges trägt noch heute die Bezeichnung der „Heuweg“.

Zur Betreuung der Pferde war ein Fohlenwärter, der den Beruf des Hufschmieds erlernt haben musste, angestellt. Als erster Fohlenwärter in Bischofsheim wird 1732 Jörg Nützel genannt. Für dieses Jahr werden in Bischofsheim 33 ein bis 3-jährige Pferdefohlen und 11 Maultierfohlen genannt.

In der Regierungszeit des Fürstbischofs Franz-Konrad von Stadion (1753 - 1757) wurde das Bamberger Hofgestüt zahlenmäßig drastisch verringert und der Bischofsheimer Fohlenhof im Jahr 1753 ganz aufgelöst.

Im Jahr 1764 wurde unter Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim (1757 - 1779) der Fohlenhof in Bischofsheim neu eingerichtet, weil die Weiden beim Koppenhof und im Hauptmoorwald sehr schlecht waren. Erster Fohlenwärter wurde der aus Knetzgau stammende Hufschmied Michael Zehe. Als dieser im Jahr 1770 zusammen mit seiner Frau trotz der intensiven Betreuung durch den Königsberger Arzt an einem „hitzigen Fieber“ verstarb, übernahm sein erst 19 Jahre alter Sohn Martin diese Stelle.

Als sich im Verlauf der Koalitionskriege französische Truppen dem Hochstift Bamberg näherten, wurden die Bischofsheimer Fohlen am 22. November 1800

zunächst nach Peulendorf in Sicherheit gebracht. Am 23. April 1801 wurden sie zwar noch einmal nach Bischofsheim zurückgebracht, aber im Laufe des Jahres 1803 wurde der Fohlenhof nach und nach aufgelöst. Das noch vorhandene Heu und die beweglichen Gerätschaften wurden verkauft und die zum Rittergut gehörigen Felder und Wiesen wurden an die Bischofsheimer Einwohner versteigert. Am 31. Dezember 1803 wurde der Fohlenhof endgültig aufgelöst.

Quellen:

- Staatsarchiv Bamberg (StABa), Rep.53, Nr. 302 bis 455 (Gemeindekanzlei);
- StABa Rep. B 66, Bd 1 bis 3 (Oberstallmeisteramt)
- StABa Rep. A 231/Vla Nr. 67303 bis 67412 (Zeiler Forstrechnungen)
- StABa Rep. A 231/Vla Nr. 67200 bis 67258 (Zeiler Kasernenamtsrechnungen)
- StABa Rep. A 231/Vla Nr. 67263, 67266 (Bischofsheimer Gestütrechnungen)
- StABa Rep. A 231/Vla Nr. 67264, 67265, 67267, 67268 (Bischofsheimer Rittergut)



Die Eingemeindung nach Zeil

Christoph Winkler

Es gab verschiedene Ursachen für die Beantragung der freiwilligen Eingemeindung der Gemeinde Bischofsheim in die Stadt Zeil a. Main. Zunächst war der Auslöser die Schulproblematik. Die Kinder von Bischofsheim sollten aus der zweiklassigen evangelischen Verbandsschule in Dörfli ausscheiden und nach Zeil in die durchgegliederte Verbandsschule kommen. Die rechtliche Problematik wäre durch die Eingemeindung am einfachsten zu lösen, wie aus einem Schreiben des Landratsamtes vom 26. Januar 1967 deutlich wurde.

Die Stadt Zeil a. Main stimmte diesem Vorhaben bereits am gleichen Tag grundsätzlich zu, wenn man exakt weiß, was auf Zeil zukommt. Am 26. Februar 1967 beschloss der Gemeinderat in Bischofsheim, die Selbständigkeit der Gemeinde aufzugeben. Natürlich hing dies auch eng zusammen mit den kommenden Problemen und Kosten bei der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung. Es waren eine ganze Reihe von Problemen zu lösen wie Finanzausgleich, Finanzzuweisungen, Staatszuschüsse, die Zeil nicht, aber bisher Bischofsheim



erhalten hat, z.B. auch die Zusagen für den Infrastrukturausbau, oder Schulbusfrage, Neuwahl des Gemeinderates, Straßenverbindung und natürlich die Frage der Angliederung des gemeindefreien Bischofsheimer Forstes mit damals 930 ha.

Am 26. Januar 1968 fand in Bischofsheim um 16.00 Uhr im Gasthaus Hölzer die Eingemeindungsfeier statt.

2. Bürgermeister Anton Pottler hielt dann als Vertreter des erkrankten

1. Bürgermeister Rudolf Winkler folgende Rede:

„Zwischen den Bürgern der Gemeinde Bischofsheim und Zeil bestanden seit altersher enge Beziehungen. Die Zeiler hatten „ihre Büschelsamer“ eigentlich schon immer ins Herz geschlossen. Nicht vergessen sind die Zeiten während des Krieges und nach dem Kriege. Nicht wenige Zeiler haben sich damals in Bischofsheim mit Kalorien (in fester und flüssiger Form) angereichert.

Schon seit Jahren sind Bestrebungen im Gange, die beiden Gemeinden, die so enge Beziehungen zueinander haben, auch politisch zusammen zu führen. Ein wesentlicher Punkt für diese Überlegungen war hierbei die Schulfrage.

Die erste offizielle und einschlägige Anfrage erfolgte am 14.2.1965 durch die Gemeinde Bischofsheim an das Bezirksschulamt Haßfurt wegen der Einschulung der Bischofsheimer Kinder in die Volksschule in Zeil.

Am 17.2.1965 schaltete sich MdL Schneier, Zeil, ein und zwar mit seinem Brief aus dem Maximilianeum an den

damaligen Landrat Heurung.

Der Stadtrat von Zeil berät erstmals am 8. März 1965 und stellt Richtlinien für die Verhandlungsführung auf.

Der erste förmliche Antrag der Gemeinde Bischofsheim an die Stadt Zeil auf Einschulung der Bischofsheimer Kinder datiert vom 13. April 1965.



Am 20. Juli 1965 fand die erste einschlägige Unterredung an der Regierung von Unterfranken statt. Es häuften sich dann Sitzungen und Besprechungen.

Zum ersten Mal ist am 26. Januar 1967 offiziell die Frage der Eingliederung der Gemeinde Bischofsheim in die Stadt Zeil angesprochen worden, und zwar in einer Verfügung des Landratsamtes Haßfurt an die Stadt Zeil.

Der Gemeinderat von Bischofsheim hat am 25. Februar 1967 beschlossen, die Selbständigkeit der Gemeinde aufzugeben und die Gemeinde in die Stadt Zeil eingliedern zu lassen. Der daraufhin am 15. März 1967 vom Landratsamt Haßfurt an die Regierung von Unterfranken erstattete Bericht löste dann eine nicht immer anzutreffende Aktivität höchster

Regierungsstellen aus.

Das Bayerische Innenministerium orientierte mit Entschließung vom 22. März 1967 MdL Schneier von der positiven Einstellung des Innenministeriums zum Eingliederungsantrag von Bischofsheim. Für den 27. Juli 1967 hatte das Landratsamt erstmals eine gemeinsame Besprechung der Vertreter von Bischofsheim, Zeil und des Landratsamtes angesetzt. „Die Tücke des Objekts“ war schuld daran, dass die Bischofsheimer Vertreter bei dieser Besprechung fehlten. Sie waren zu spät unterrichtet worden.

Die Gemeinde Bischofsheim richtete sodann unterm 10. August 1967 an den Herrn Innenminister die Bitte, das Eingliederungsbegehren tatkräftig zu unterstützen.

Inzwischen hatte sich das Bayerische Landwirtschaftsministerium dazu durchgerungen, zur unmittelbaren Verbindung der beiden Gemeinde Bischofsheim und Zeil ein staatseigenes, gemeindefreies Forstgebiet von ca. 50 ha zur Eingliederung in die Flurgemarkung Zeil freizugeben. Mit dieser „Korridorlösung“ konnte sich Zeil nicht einverstanden erklären. Ergebnis einer Besprechung bei der Oberforstdirektion in Würzburg war alsdann ein Angebot von rd. 160 ha; dieses Angebot wurde in einer Besprechung im Landwirtschaftsministerium in München auf 220 ha erweitert.

Die entscheidende Aussprache hat dann am 13. November 1967 im Innenministerium in München stattgefunden. Hierbei sind die Vertreter der Stadt Zeil von Herrn MdL Schneier und Herrn Landrat Keller tatkräftig unterstützt worden. So wichtig diese Sitzung war, so strapaziös war die Rückfahrt von München nach

Zeil in einer fünfstündigen Autofahrt bei dichtem Nebel.

Am 11. Dezember 1967 beschloss der Stadtrat von Zeil, dem Eingliederungsersuchen der Gemeinde Bischofsheim zu entsprechen. Das Bayerische Staatsministerium des Innern hat daraufhin die Eingliederung mit Entschließung vom 28. Dezember 1967 zum 1. Januar 1968 verfügt.

Mit der Gemeinde Bischofsheim werden ca. 360 ha des bisherigen gemeindefreien Staatsforstes in die Stadt bzw. in die Flurgemarkung Zeil eingegliedert.

Zeil erhält für eine Reihe von Jahren staatliche Finanzzuweisungen in der Höhe, wie sie Bischofsheim bisher erhalten hat. Bekanntlich bekommt die Stadt Zeil keine solchen Zuweisungen.



Für die notwendigen Baumaßnahmen in Bischofsheim (Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung) erhält die Stadt Zeil zum Zeitpunkt der Verwirklichung staatliche Zuschüsse in der Höhe, wie sie eine finanzschwache Gemeinde Bischofsheim erhalten würde.

Gründliche Untersuchungen durch die Stadt Zeil und das Landratsamt Haßfurt gingen den zähen Verhandlungen mit der Bezirksregierung in Würzburg und

den Ministerien in München voraus. Das hierbei Erreichte ermöglichte es dem Stadtrat von Zeil, dem Eingliederungsersuchen der Gemeinde Bischofsheim zuzustimmen. Herr Abgeordneter Schneier hat hierbei wichtige Vorarbeiten geleistet und sich nachhaltig in die Verhandlungen eingeschaltet. Bei allen einschlägigen Besprechungen war der damalige Regierungsrat und jetzige Landrat Keller ein guter Anwalt der gemeinsamen Interessen von Bischofsheim und Zeil und letztlich damit auch des Landkreises.

Es ist sicher gut, an Althergebrachtem festzuhalten und Tradition zu pflegen. Doch schadet auch hier, wie stets, Übertreibung. Wenn die Zeit es zwingend erfordert, ist eine Anpassung an die veränderten Umstände einfach notwendig.

Seit Montgelas hat sich in Bayern regional praktisch nichts verändert. Der Ruf nach einer sinnvollen Reform, zu der u.a. auch eine Verwaltungsvereinfachung gehört, ist nicht neu; ein Vollzug dieser Forderung ist unbedingt erforderlich. Doch wird auch hier, in abgeleiteter Form, der Ruf nach St. Florian laut: „Fangt beim andern an, aber nicht bei mir“. Umso mehr ist der freiwillig vollzogene Zusammenschluss zweier Nachbargemeinden zu einem größeren Ganzen positiv zu werten.

Die Bischofsheimer haben, sicher zum Teil schweren Herzens, den ersten Schritt zum Zusammengehen getan. Sie waren bereit, die politische Selbständigkeit ihrer Gemeinde aufzugeben, sie haben die Eingliederung in die Stadt Zeil beantragt. Nun sind auch sie Zeiler Bürger.

Dem Stadtrat von Zeil war es aus verständlichen Gründen nicht leicht, dem Eingliederungsersuchen von Bischofs-

heim zuzustimmen. Er hat es letztlich, unter Hintanstellung schwerwiegender Bedenken finanzieller Art, doch getan. Die Bürger von Bischofsheim und der Stadtrat von Zeil haben für eine gute Sache eine gute Entscheidung getroffen. Dafür gebührt allen, die am Zustandekommen dieses denkwürdigen Zusammenschlusses beteiligt waren, Dank.

„Möge dieser Akt des freiwilligen Zusammenschlusses zweier Nachbargemeinden zum Wohle der Bürger ein Beispiel sein“.

Der damalige Landrat Walter Keller bezeichnete diese freiwillige Eingemeindung als Modell und Pate für künftige Eingemeindungen in Bayern.

Im Anschluss daran wurde dem letzten 1. Bürgermeister Alfred Wacker, dem 2. Bürgermeister Albin Wacker und den Gemeinderäten Wilhelm Schneider, Richard Schneider, Hans Ströblein, Heinz Koch und Hans Wacker eine Urkunde überreicht.



Geschichtliche Episoden und Anekdoten aus Bischofsheim

Ludwig Leisentritt

Kein Priester dabei

Vom ehemaligen Forstrat Hartwin Zecha stammt die Anekdote von einer herrschaftlichen Jagd in den Wäldern bei Bischofsheim. In der heutigen Waldabteilung „Hirschgarten“ hegte ein Waldaufseher eigens für die bischöflichen Jagden Hirsche, damit die hohen Herren dann das begehrte Rotwild vor die Flinten bekamen.

Einmal wurde bei einer Jagd ein Treiber angeschossen und ziemlich schwer verletzt. Der hinzukommende Bischof schlug die Hände über dem Kopf zusammen und jammerte: „Der stirbt uns, ohne dass ein Priester dabei ist!“

Hungersnot

Die Bischofsheimer waren schon wegen des schlechteren Bodens mit ihrer Ökonomie im Nachteil. Die schwere Hungersnot 1816/17 traf auch sie. Wegen der nassen Witterung und aufgrund eines Schneckenfraßes war auch ihre Ernte völlig missraten und „verunglückt“. Die Hälfte der 22 Familien konnte das benötigte Brot nicht bis zur nächsten Ernte gewinnen. Daher ist ihnen Getreide aus den Beständen des Königs gegeben worden. Die Beratung der Ortskommission über die Bedürftigkeit der einzelnen Bürger führte in Bischofsheim zu einem politischen Zwischenfall. Weil sich der Gemeindegassier Georg Kern weigerte, über diese Angelegenheit zu diskutieren und ihm eine gewisse Streitsucht zueigen war, erzwangen die übrigen Kommissionsmitglieder seine Entfernung aus dem Amt.

Bayerische Geschichte

1851 erließ die Regierung von Unterfranken einen Erlass, wonach „die Geschichte Bayerns so gelehrt werden solle, dass dadurch das bayerische Nationalgefühl geweckt, genährt, und gefördert werde“. Da wundert es auch nicht, wenn später die im sächsischen Dörfli eingeschulten bayerischen Bischofsheimer Kinder privaten Unterricht in bayerischer Geschichte erhielten. Diese Aufgabe oblag dem Zeiler Stadtschreiber und Lehrer Mend, der im Hause des Bürgermeisters und später im Gasthaus Wacker jeden Monat zwei Stunden am Nationalgefühl der Bischofsheimer Kinder arbeitete.

Ein Musterdorf

Der Eltmanner Gerichtsarzt Dr. Schneider stellte 1861 fest: „Dieser patriarchalische Ort kann als dasjenige Dorf angesehen werden, das noch am meisten die althergebrachten Sitten und Gebräuche bewahrt hat - und sich vortrefflich dabei befindet. Moralische Reinheit, Verträglichkeit, Redlichkeit zeichnen seine Bewohner aus, von denen außerordentlich selten einer bei Gericht in irgendeiner Beziehung gesehen wird. Von Prügeleien u. dgl., die in den herabgekommenen Ortschaften des Bezirkes so sehr häufig vorkommen, ist da seit Menschengedenken keine vorgekommen.

Die Menschen allda sind kraftvoll. Der Körperbau bald groß, bald mittelmäßig. Die Haare braun, Kopfbildung mehr länglich. Krüppelhafte gibt es keine. Es herrscht allda ziemliche Reinlichkeit, manchmal etwas Feuchtigkeit darin. Die

Öfen sind meist von Töpfererde. Die Bewohner sind ziemlich wohlhabend. Bischofsheim ist im Bezirke fast ein Musterdorf“.

Den Glücklichen schlägt keine Stunde

Bei seinen regelmäßigen Visitationen pflegte im 19. Jahrhundert der Bezirksamtmann von Haßfurt in den Orten stets auch die öffentlichen Uhren auf ihre Pünktlichkeit zu überprüfen. 1884 moniert der Bezirksamtmann bei der Visitation von Bischofsheim: Die Uhr, welche auf dem Hause No. 20 angebracht ist, stand stille. 1885 stellt er fest: Die Dorfuhr geht um eine halbe Stunde zu spät. Tatsächlich war die Zeitangabe der Uhren in den Dörfern noch in den 20-er Jahren recht unterschiedlich.

Amtshilfe aus Zeil

Der amtliche Geschäftsgang litt 1874 unter dem nicht abzuwendenden Übelstande, dass der Gemeindegassier seinen Wohnsitz in Zeil hatte. Durch den Bürgermeister wurde demselben der bei der Gemeindeverwaltung Bischofsheim einkommende Einlauf wöchentlich einmal nach Zeil gebracht und dort bearbeitet.

Die Sitzungen des Gemeindeausschusses und der Gemeinde wurden in der Wohnung des Bürgermeisters zu Bischofsheim gehalten. Die Behörden drangen jedoch darauf, dass die gemeindliche Registratur vollständig in einem beim Bürgermeister unterzubrin-

genden Schrank aufbewahrt werde und die in Zeil hinterlegten Aktenstücke stets nach Bischofsheim verbracht werden. Der Umstand, dass der Gemeindeschreiber in Zeil wohnte, sollte kein Hindernis sein, diese Anordnung zu vollziehen. Schließlich musste der sich zur Erteilung des bayerischen Geschichtsunterrichtes monatlich drei Mal nach Bischofsheim begeben.

Spießbürger

Der Polizeidienst und die Nachtwache wird 1880 in der Art versehen, dass jeden Abend der Spieß an einen anderen Ortsbürger übergeben wird, welcher dann die Wache während der Nacht und während des anderen Tages zu versehen hat. Das waren die berühmten „Spießbürger“.

Kunstmaler Schütz

Aus einem Lager im Ural wurde 1954 Willi Schütz aus Marbach (Maroldswiesach) entlassen. Seine Kindheit hatte der in Baunach geborene Schütz im Zeiler Stadtteil Bischofsheim verbracht, wo sein Vater bis 1933 als Förster lebte. Zehn Jahre musste er im Lager Workuta am Eismeer verbringen. Nach dem Krieg wurde Schütz weithin bekannt als Jagdmaler und seine Ausstellungen in deutschen Städten wie Berlin, Hamburg, Köln, München, Frankfurt, Würzburg, Aachen oder Saarbrücken belegen seinen Erfolg als Kunstmaler. Zwischen 1959 und 1962 lebte er als Schüler des großen deutschen Expressionisten Koschka in Salzburg.

Verhungert

Aus Bischofsheim meldete die Presse

1964 den tragischen Tod einer Kuh. Eines Tages vermisste ein Landwirt das Tier, das sich auf der Weide befunden hatte. Damals fiel der Verdacht, das Tier gestohlen zu haben, auf einige Leute aus Schweinfurt, welche sich in der Nähe des Weideplatzes aufgehalten hatten. Nach Monaten entdeckte der Besitzer mitten im Schilf eines Sumpfloches den Kadaver des Tieres. Es war in den Sumpf geraten und hatte sich selbst nicht mehr befreien können. Mit zwei Beinen stand die Kuh im Morast, wo sie verhungert war.

Antike Liebhaberei

Anlässlich der Eingemeindung des Waldorfes Bischofsheim im Jahr 1968 bekam ein Zeiler bei einem Hausbesuch einen wunderschönen antiken Schrank zu Gesicht. Dieser stand völlig unbeachtet und zweckentfremdet mit allerlei Gerät und Werkzeug in einem Nebengebäude herum. Außen am Schrank waren auch noch unzählige Nägel eingeschlagen, an denen allerlei Kleinkram hing. Liebend gerne hätte er das gute Stück erworben. Doch zu viel gezeigtes Interesse hätte den Landwirt misstrauisch gemacht und den Preis hochgetrieben. Bei einem beiläufigen Gespräch fragte der Besitzer, warum er sich für den Schrank so interessiere.

Der Zeiler wies lediglich auf die schön gedrechselten Füße des Schrankes hin, welche ihm so sehr gefallen. Doch der Bauer mache keine Anstalten, sich von dem „alten Trumm“ zu trennen. Als der Liebhaber das Möbelstück schon längst vergessen hatte, brachte ihm eines Tages der gute Mann aus Bischofsheim vier Schrankfüße ins Haus. Er wollte

dem Bewunderer solch alten Gerümpels eine Freude bereiten. Nichts Gutes ahnend fragte der Zeiler, was denn mit dem Schrank geschehen sei. Da bekannte der Bischofsheimer, er habe ihn zu Kleinholz zerhackt. Schließlich waren es ja nur die Füße, für welche der Liebhaber antiker Möbel so großes Interesse gezeigt hatte. Dem Zeiler blutet heute noch das Herz, wenn er an diese Episode denkt.

Archivwürdig

Vor etwa 40 Jahren ließ die Forstverwaltung die Diensträume ihrer Fortstelle in Bischofsheim ausräumen. Der zuständige Forstbeamte wurde aufgefordert, das Archivgut zu sichten und archivwürdig auszusondern. Das meiste schien dem Forstmann als nicht archivwürdige Akten. Am Ende war nur ein kleines Häuflein übrig geblieben. Aber wohin mit den anderen Kladden? Man dachte zuerst ans Verbrennen. Doch da fürchtete man den stundenlangen Rauch und dass der Wind womöglich glühendes Papier durch die Gegend treiben könnte. Da kam die Idee, das ganze Zeug in einer nahe liegenden Sandgrube abzuladen und mit Erde zu bedecken. Der Praktikant musste dann das Zeug beseitigen. Danach fertigte er nach Beamtenart für seine Behörde noch eine Vollzugsmeldung an. Die lautete kurz und lapidar: „Zwei Gummiwägen voller alter Akten, inklusive eines großen Bildes des Prinzregenten Luitpold in einer Sandgrube bei Dörfliis beerdigt“.

Dass die Forstleute wohl etwas missverstanden haben müssen, merkten sie erst, als im Auftrag der Forstbehörde ein Lkw angefahren kam, um die Archivalien für das Staatsarchiv abzuholen. Doch

das Wenige, das noch übrig war, hätte man auch in einem Pkw transportieren können.

Kleine Welt

In Zeil waren während des Krieges mehrere ukrainische Zwangsarbeiter/-innen beschäftigt. Als die Amerikaner 1945 in die Stadt eingerückt waren, machten sie sich alle auf den Weg in ihre Heimat. Zurück blieb lediglich in Bischofsheim Anastasia Olijnyk. Trotz inständiger Bitten ihrer Landsleute, mit in die Ukraine zu gehen, blieb sie in Bischofsheim. Dieser Entschluss rettete ihr das Leben. Sie arbeitete später als Magd bei Nikolaus Schneider, wo sie 2006 im Alter von 86 Jahren verstarb.

Der Zeiler Alfons Schellenberger traf 1946 während seiner russischen Kriegsgefangenschaft - etwa 4000 km von Zeil entfernt - einige der Zwangsarbeiterinnen aus Zeil hinter dem Ural. Beim Kohleausladen in einer Gießerei entdeckte er ganz in der Nähe auf einem Waggon russische Mädchen in der typischen Wattekleidung bei der Arbeit. Der Zeiler merkte bald, dass diese jungen Frauen auch Deutsch verstanden, und auf Befragen erfuhr er dann, dass sie während des Krieges in Deutschland Zwangsarbeit leisten mussten. Nicht schlecht gestaunt hat der neugierige Zeiler, als er auf die Frage, wo sie denn in Deutschland waren, die Antwort erhielt: „In der Nähe von Schweinfurt“. Bei Nachfragen nach dem genauen Ort erfuhr Schellenberger, dass sie in Zeil in der Weberei für die Firma Bosch gearbeitet hatten. Eine war zeitweise beim Glasermeister Wittig, wo sie sich durch Hausarbeiten ein Zubrot verdiente.

Nun erfuhr er von den Mädchen erstmals von der Bombardierung Zeils am 10. April 1945. Nach einer langen Zeit der Ungewissheit war dies die erste Nachricht über seine Heimatstadt. Von den Mädchen, die wie deutsche Kriegsgefangene behandelt wurden, hat Schellenberger nie mehr etwas gehört. Die Russen hatten sie offenbar der Zusammenarbeit mit den Deutschen bezichtigt und als Kollaborateure zur Zwangsarbeit verpflichtet. Von ihren Landsleuten hat Anastasia Olijnyk nie ein Lebenszeichen bekommen. Die Mädchen haben die Strapazen wohl nicht überlebt oder wurden von den Russen liquidiert. Die in Bischofsheim zurückgebliebene Frau erhielt 1970 auf Antrag die deutsche Staatsbürgerschaft.



Im Vorfeld einer TV-Reportage für die „Frankenschau“ kramte 2000 die „Nastia“ in alten Erinnerungen. Links der Landwirt Richard Schneider, in dessen Haus sie viele Jahrzehnte wie in einer Familie arbeitete und lebte. Frau Olijnyk starb 2006 im Alter von 86 Jahren. Rechts Heimatforscher Ludwig Leisentritt, der die Frau schon seit seiner Kindheit kannte.

Die verschwundene Mühle in Bischofsheim

Ludwig Leisentritt

Die verschwundene Mühle war eine Einödmühle im Tal Lennenbach, etwa 500 m östlich des Dorfes. Das Grundstück, auf dem diese Mühle stand, war noch in den 50-er Jahren als Mühlwiese katastriert. Besitzer dieser Wiese war Richard Dittmann aus Bischofsheim. „Plan No. 496 Mühlwiese im Längenbach“ (muss heißen Lennenbach). Der Standort war damals noch durch eine Mulde gekennzeichnet, ebenso soll der Mühlgraben und der Stausee noch gut sichtbar gewesen sein.

Es handelt sich um eine Lehenmühle mit Mahlzwang. Sie gehörte der fücksischen Familie von Bimbach. Die Einwohner von Bischofsheim waren von ihren Dorfherrn gezwungen, in dieser Mühle zu mahlen. Sie dürfte vor 1500 bestanden haben, denn die fücksischen Wappen geben die Jahreszahl 1537 und 1591 an. (Siehe Gemeindehaus).

Das Kirchenbuch der Gemeinde Dörflis (Lkr. Hofheim) nennt 1692 Wolfgang Unger als Beständner (Pächter) der Mühle. 1699 wird Hans Wacker als Pächter genannt.

Die Mühle hat 1801 nicht mehr bestanden und wurde von da ab nicht mehr erwähnt. Rektor Hermann Mauer stieß 1966 bei Nachforschungen über das Dorf Bischofsheim auf das einstige Bestehen einer Mühle im Flurgelände, dieses einst hochfücksischen Dorfes, das zur Burghut („Burgguth“) des Castrums Zilanum gehört haben soll.

Die Protestanten in Bischofsheim wurden erst im 19. Jahrhundert richtig evangelisch

Ludwig Leisentritt

Merkwürdiges über die einstmals „katholischen Protestanten“ in Bischofsheim

Seit der Reformation konnten die Bewohner von Bischofsheim unbehelligt ihrem protestantischen Glauben frönen. Dafür sorgten die der Reformation zugehörigen Freiherren von Fuchs, welche ihre Hand schützend über ihre Glaubensgenossen hielten.

Während des 30-jährigen Krieges sollen sich die Bischofsheimer 1634 mit ihrer Habe vor den anrückenden Eltmannern in den Wäldern versteckt haben. Die Eindringlinge hätten, wie es heißt, das Tor der kleinen Kirche eingeschlagen, sowie Glocke und Orgel als Beute mitgenommen. Das kleine gutsherrliche Kirchlein hatte den Aufzeichnungen nach wohl im Bereich des heutigen Friedhofes gestanden. Ein eigener Pfarrer habe sogar das frühere Coburgische Dörfli mit betreut. Der einstige Gleisenauer Pfarrer Medicus vermutete vor 150 Jahren, dass die vor dem kleinen Rathaus befindlichen Reliefs die Erbauer des Kirchleins darstellen. Es handele sich hierbei um das Ehepaar von Fuchs. Als der kleine Ort später an die Erzbischöfe von Bamberg gelangte, soll angeblich die kleine Kirche eingerissen worden sein, wobei selbst die Gräber nicht verschont blieben.

Die Bewohner ließen sich freilich nicht von ihrem evangelischen Glauben abbringen. Eine Zeit lang wurden sie vom evangelischen Pfarrer von Dörfli be-

treut. Es gilt als wahrscheinlich, dass die fuchsischen Herren einen Wechsel zu den Katholiken nicht zugelassen haben. Im Lexikon von Franken „heißt es 1799 über Bischofsheim: „Die Ortseinwohner sind protestantischer Religion und auf Übertragung des Amts versieht die würzburgische Pfarrei Zeil provisorisch die geistlichen Verrichtungen daselbst“. Das seit 1968 zu Zeil gehörende Bischofsheim galt von jeher als eine protestantische Hochburg, von der 1865 der Pfarrer Medicus schreibt, dass sich hier „die lautere evangelische Lehre erhalten hat“. Und auch der Zeiler Chronist Hermann Mauer nennt in der Chronik den Ort, der nicht einmal eine Kirche hat, als eine „fest in sich ruhende protestantische Gemeinde“.

Etwas merkwürdig mutet die Art an, wie es zur Einpfarrung Bischofsheims nach Gleisenau kam.

Wie schon erwähnt, wurden die Evangelischen in Bischofsheim vom katholischen Pfarrer in Zeil „betreut“. Das war zur damaligen Zeit nicht selten. Bis 1845 das bischöfliche Ordinariat Würzburg eine kirchliche Anordnung erließ, nach der Nichtkatholiken kein kirchlicher Segen mehr gespendet werden durfte. Ohne die Bischofsheimer darüber aufzuklären, taufte, traute und beerdigte der katholische Kaplan von Zeil jedoch weiter im evangelischen Bischofsheim.

In den ersten zwei Wochen des Jahres 1846 wurde die Ehefrau des Johann Kern von einem Mädchen entbunden.

Etwas später brachte die Gattin des Valentin Schneider zwei Kinder zur Welt. Das Mädchen und die Mutter starben gleich danach, wie das in früherer Zeit häufig vorgekommen ist. Daneben segnete gegen Ende des Monats die Mutter des erwähnten Valentin Kern das Zeitliche. Als der katholische Pfarrer Schwind im Zeiler Pfarrhaus davon erfuhr, stellte er fest, dass bislang noch keine entsprechende Eintragung in das Pfarrmatrikelbuch erfolgt ist.

Laut Vorschrift aus dem Jahre 1820 musste aber jeder Geburts-, Sterbe- und Trauungsfall in Bischofsheim binnen 12



Die kleine Kirche in Dörfli wird seit vielen Generationen von den Bischofsheimern besucht.

Stunden zwecks Eintragung in die Pfarrbücher im katholischen Zeiler Pfarramt angezeigt werden.

Alle drei Vorgänge bezogen sich auf Angehörige der protestantischen Religion, die jedoch keiner protestantischen Pfarrei zugeteilt, sondern allesamt der katholischen Pfarrei Zeil einverleibt waren. Dem Zeiler Pfarrherrn ging es nicht nur um die „Unordnung“ in den Matrikelbüchern, sondern auch um die entgangenen Stolgebühren, die der Zeiler Pfarrer glaubte, beanspruchen zu können.

Kein Wunder, dass sich der Zeiler Pfarrer beim Landgericht in Eltmann - der zuständigen Obrigkeit - darüber bitter beschwerte. Schließlich waren seit langer Zeit „alle Taufen, Trauungen und Begräbnisse vom jeweiligen Pfarrer von Zeil oder dessen Hilfspriester vorgenommen worden! Da diese pfarramtlichen Verrichtungen immer so besorgt wurden, „dass gewiss kein redlich denkender Protestant eine Ursache zu Klagen hatte“, sah sich das katholische Pfarramt durch diese „Anmaßungen“ des königlichen protestantischen Pfarrers von Gleisenau in seinen pfarramtlichen Rechten beeinträchtigt. Dies um so mehr, da die Bischofsheimer Protestanten, wenn sie um Erlaubnis zur Vornahme pfarramtlicher Verrichtungen durch einen protestantischen Pfarrer nachgesucht hätten, die Erlaubnis nicht verweigert worden wäre. Doch ohne spezielle Genehmigung für jeden einzelnen Fall dürfe - so der Zeiler Pfarrer - ein anderer Pfarrer keine pfarramtlichen Funktionen vornehmen. Er bat deshalb, dass der königlich-protestantische Pfarrer Blendinger von Gleisenau auf gesetzlichen Wege zurechtgewiesen

wird und demselben für die Zukunft ähnliche Anmaßungen untersagt werden.

Der schon erwähnte Pfarrer Medicus berichtet in seiner Chronik von einer Trauung, die der Zeiler Kaplan in Zivilkleidung vorgenommen hatte. Bei dieser kirchlichen Handlung war der Ebelsbacher Protestant Michael Wacker dabei, der hernach dem evangelischen Pfarrer in Gleisenau Bericht erstattete. Der katholische Geistliche soll sich bei der Trauungszeremonie auf das Verlesen einiger auf den Ehestand bezügliche Ermahnungen beschränkt haben. So nahm er dem Paar das Versprechen gegenseitiger ehelicher Treue ab, ohne ihm aber den kirchlichen Segen zu erteilen. Vom kgl. Konsistorium in Bayreuth wurde diese Ehe daraufhin für ungültig erklärt und eine kirchliche Einsegnung durch einen protestantischen Pfarrer angeordnet. Über diesen Vorfall entspann sich ein sehr umfangreicher Rechtsstreit.

Nach den Akten im Würzburger Staatsarchiv soll der evangelische Pfarrer von Gleisenau die vom katholischen Zeiler Pfarrer vorgenommene Trauung des Ehepaares Ernst Ludwig und Kunigunde Grimmer für ungültig erklärt haben.

Der Gleisenauer Pfarrer schilderte die Vorgänge aus seiner Sicht. Er gab zu, dass sich die protestantischen Einwohner von Bischofsheim seit langer Zeit im katholischen Pfarrverbande von Zeil befänden, da die „eigentümliche Lage derselben ihrer Auspfarung und Anschließung an eine inländische protestantische Gemeinde allerlei Hindernisse entgegen stehen“.

Deswegen hätten die protestantischen Bischofsheimer „seit uralter Zeit“ die

Verrichtung von Taufen, Trauungen und Leicheneinsegnungen bei dem Zeiler katholischen Pfarramate nachgesucht. Bis in die letzten Jahre sei man auch von demselben so betreut worden, dass ihr Gewissen dabei keine Beeinträchtigung erlitt.

Das bischöfliche Ordinariat zu Würzburg hatte durch einen Erlass die Einsegnung verstorbener Protestanten, „für welche die katholische Kirche keine Hoffnung habe“, strengstens untersagt. Daher entschlossen sich die Bischofsheimer, bei einem Sterbefall auf die Einsegnung ihrer Toten von Seiten des Pfarramtes Zeil zu verzichten. Hinzu kamen noch die Erfahrungen, welche sie im verfloßenen Frühjahr bei der Einsegnung eines protestantischen Brautpaares machen mussten. Die Trauung wurde, wie gewöhnlich, „da man kein Arges vermutete“, beim Pfarramt Zeil nachgesucht und von demselben auch ohne irgendwelche Erinnerung zugesagt und durch den Pfarrkaplan verrichtet. Dabei bemerkten die Anwesenden, dass die Trauung nicht in der sonst üblichen Weise vollzogen worden ist. Eine Anfrage bei der Kirchenleitung in Bayreuth ergab, dass das besagte Ehepaar nach protestantischen Glaubensprinzipien nicht als getraut anzusehen sei. Deswegen erhielt das Gleisenauer Pfarramt den Auftrag, die kirchliche Trauung an den beiden noch einmal zu verrichten.

Die Protestanten zu Bischofsheim sahen sich vom Pfarramt Zeil „unredlich“ behandelt. Dieses hätte offen bekennen sollen, dass es den kirchlichen Segen nicht mehr spenden wolle noch

dürfe: Pfarrer Schwind hatte sich vorher gegenüber mehreren Protestanten in Bischofsheim geäußert: „Ludwig hat mich verklagt, dass er nicht recht getraut worden sei, und ich habe doch bei seiner Trauung durch den Kaplan noch mehr tun lassen, als meine Schuldigkeit es erfordert. Künftig aber sollt ihr sehen, wie ihr von jetzt an getraut werdet“. Die Bischofsheimer Protestanten schlossen daraus, dass sie in Bayern ganz rechtlos dastünden und sich „gleich Hunden mit der schnödesten Willkür behandeln lassen müssen, ohne irgendwo Schutz zu finden“.

Man hielt dieses Verhalten für eine feindselige Gesinnung des Zeiler Pfarramtes, welches nicht nur jede kirchliche Einsegnung protestantischer Verstorbener, sondern auch die rechtmäßige Trauung protestantischer Brautleute versagt. Die Protestanten verloren das Vertrauen, als es um die Taufe neugeborener Kinder ging. Sie fassten daher „nothgedrungen“ den Entschluss, von dem Recht Gebrauch zu machen, welches ihnen die Verfassung des Reichs, in dem zur Verfassungsurkunde gehörigen II. Edikt § 84, einräumt. Danach durften sie sich wegen geistlicher Verrichtungen nicht mehr an das katholische Pfarramt Zeil, bei welchem sie eine so unwürdige Behandlung zu erfahren haben, sondern an das protestantische Pfarramt Gleisenau wenden, das ihnen innerhalb des Reiches am nächsten lag. Die näher liegenden Pfarrämter in Königsberg oder gar das benachbarte Dörfli waren damals sächsisches Gebiet und konnten daher nicht in Anspruch genommen werden. Wie schon erwähnt, spielten bei diesem

Streit um die liturgischen Verrichtungen die an das katholische Pfarramt in Zeil zu zahlenden Stolgebühren eine nicht unerhebliche Rolle. Rechtlich glaubten die Bischofsheimer, dass sie dem Pfarramt Zeil keine Gebühren schuldig seien. In den Verordnungen aus dem Jahre 1809 und 1812 heißt es nämlich, „Religionsverwandte einer öffentlich aufgenommenen Kirche, welche keine eigene Gemeinde bilden, sondern sich im Pfarrbezirk einer fremden Konfession befinden und sich zu einer entfernten Pfarrei ihres Glaubens halten, haben keine Verbindlichkeit, die Stolgebühren an den Pfarrer der ihnen fremden Konfession ihres Wohnorten zu bezahlen“.

Als Nächstes bestellte der Landrichter von Eltmann zwei Bischofsheimer ein, um sie zu den Vorwürfen des Zeiler Pfarramtes zu befragen. Der Gemeindevorsteher Georg Wacker bezeichnete das Vertrauen in die katholische Pfarrei Zeil als gestört. Der Zeiler Kaplan habe bei einer Trauung anders als früher auf eine Einsegnung mit dem Kreuz verzichtet. Das sei der Grund dafür gewesen, dass der evangelische Pfarrer in der Wohnung des Bräutigams noch einmal eine Trauung nach den protestantischen Religionsgebräuchen vorgenommen habe, was ihm auch seine kirchliche Oberbehörde geraten hatte.

Es gab auch ein Gespräch der beiden Pfarrer über das „pfarrliche Verhältnis zu den protestantischen Einwohnern in Bischofsheim“. Vor dem Landrichter in Eltmann zitierte der protestantische Pfarrer einer Äußerung seines katholischen Amtskollegen: „Bei Euch muß man sich

in Acht nehmen, es ist auch bisher mehr geschehen, als man euch zu thun verbunden war, allein in de Folge wird es nicht mehr geschehen und ich werde mich keiner weiteren Verantwortlichkeit aussetzen“.

Johann Kern und Valentin Schneider wurden wegen der unterlassenen Anzeige der Geburts- und Sterbefälle gerügt, worauf sie Folgendes erklärten: „Wir wissen wohl, dass wir zur desfallsigen Anzeige bei dem kath. Pfarramte Zeil verpflichtet sind, hätten dieselbe auch ohne Anstand gemacht, wenn nicht der Herr Pfarrer zu Gleisenau uns die Versicherung gegeben hätte, das kath. Pfarramt Zeil von diesen Vorfällen schriftlich in Kenntnis setzen zu wollen. Wenn nun der Herr Pfarrer von Gleisenau dies nicht gethan hat, so sind wir außer Schuld und bitten daher um Nachsicht“.

Schließlich forderte man den anwesenden Gemeindevorsteher wegen des Schießens bei den Kindstauen zur Rechtfertigung auf: „Ich weiß hiervon nichts, habe auch nicht schießen gehört und ich werde auch so etwas nicht dulden, indem dies verordnungswidrig und gefährlich ist“. Hierauf forderte man Johann Kern und Valentin Schneider auf, dem kath. Pfarramte Zeil unverzüglich die Geburt und die Todesfälle in ihren Familien zum Eintrag in die Matrikel anzuzeigen.

Nach den Worten des Zeiler Pfarrers verdamme nicht die katholische Kirche und nicht das bischöfliche Ordinariat zu Würzburg die Protestanten. „Allein da diese das hl. Messopfer, welches die Ka-

tholiken für ihre Verstorbenen darbringen, als einen Götzendienst ansehen, so können sie dasselbe nicht für sich in Anspruch nehmen, ohne in die Sünde der Abgötterei zu fallen - ebenso bete die katholische Kirche nur für jene Verstorbenen, die im Reinigungsorte oder im Fegfeuer sind, weil die Seligen im Himmel unser Gebet nicht nöthig haben und die Verdammten in der Hölle keinen Nutzen davon schöpfen können. - Weil die Protestanten an kein Fegfeuer glauben, folglich sei das Gebet der Katholiken für sie ohne Wert“.

Das kath. Zeiler Pfarramt währte sich im Recht und die weltliche Obrigkeit auf seiner Seite. Schließlich gehörten die Bischofsheimer Protestanten seit eh und je zur katholischen Pfarrei Zeil. „Man kann nur bedauern“, so der Zeiler Pfarrer, „dass das protestantische Pfarramt nicht weiß, dass es Pflicht und Schuldigkeit eines jeden Menschen sei, der vorgesetzten Obrigkeit den schuldigen Gehorsam zu leisten. Dies lehre schon der hl. Apostel Paulus, indem er spricht: „Jede Gewalt kommt von Gott - und wer sich der Obrigkeit widersetzt, widersetzt sich Gott“. Der „protestantische Prediger Blendinger zu Gleisenau“ habe die Leute zu verhetzen gewusst und ihnen Dinge in den Kopf gesetzt, welche gar nicht vorgekommen waren. Denn der frühere Gemeindevorsteher Grimmer, sowie der amtierende Vorsteher Wacker, hätten gegenüber dem katholischen Pfarramt ausdrücklich erklärt, dass niemand in Bischofsheim etwas wahrgenommen habe, was nicht recht gewesen sei; allein der Pfarrer von Gleisenau hätte den Leuten gesagt, ihre Kopulation (Trauung) sei ungültig. Pfarrer Blendinger sollte wissen,

dass eine Ehe nur vor dem rechtmäßigen Pfarrer oder dessen beauftragten Stellvertreter gültig eingegangen werden könne. Er solle nicht auf so freche Weise den bis jetzt ungetrübten Frieden zwischen dem Zeiler katholischen Pfarrer und seinem Seelsorgebezirk Bischofsheim stören. Wäre bloß von einer nachträglichen protestantischen Weihe die Rede gewesen, so würde man diesseits gar nicht dagegen erinnert haben.

Energisch wandte sich das Zeiler Pfarramt gegen den Vorwurf, die Protestanten von Bischofsheim würden vom Pfarramt Zeil unredlich behandelt und müssten sich in Bayern rechtlos „wie Hunde“ behandeln lassen.

Das katholische Zeiler Pfarramt wies die „boshaften Verleumdungen“ mit großer Entrüstung zurück und drang auf Bestrafung des kgl. protestantischen Predigers Blendinger, zumal dessen eigenmächtigen Eingriffe unumwunden eingestanden wurden.

So sah sich das katholische Pfarramt Zeil veranlasst, um den Schutz seiner pfarrlichen Rechte zu bitten und dem kgl. protestantischen Pfarramt Gleisenau alle Eingriffe in die Zeiler Pfarrechte zu untersagen, wenn nicht vorher eine spezielle Erlaubnis vom Zeiler Pfarrer eingeholt werde. Das Zeiler Pfarramt fragte sich, ob es einzig und allein auf den Prediger Blendinger zu Gleisenau ankäme, ob, welche und wie viele Gemeinden anderer Pfarreien sich dem Gleisenauer Pfarrer unterwerfen wollen. Zu solchen Veränderungen seien schließlich die Zustimmung und die näheren gesetzlichen Bestimmungen der höheren geistlichen und weltlichen Obrigkeiten erforderlich. Im Übrigen, so das Zeiler Pfarramt, hät-

ten sich die Bischofsheimer nie zu einer Pfarrei ihres Glaubens, sondern immer und allzeit zur Pfarrei Zeil bekannt, bis dieselben durch den protestantischen Pfarrer Blendinger verhetzt worden seien.

Die Ursachen, weshalb die Stolgebühren entrichtet werden, bestünden nach wie vor, auch wenn die Bischofsheimer Protestanten liturgische Handlungen von einem Geistlichen ihrer Konfession verrichten lassen. Diese Einnahmen gehörten zur festgelegten Dotierung der Pfarrei Zeil. Sie seien hauptsächlich für die Führung der Pfarrbücher fällig. Diese würden für die Bischofsheimer in Zeil und nicht in Gleisenau geführt.

Bis zu diesem Zeitpunkt haben Peter Kern, Johann und Valentin Schneider die Geburts- und Sterbefälle zum Eintragen in die Pfarrbücher in Zeil angezeigt. Die Zahlung der Stolgebühren hatten sie aber ausdrücklich verweigert. Das Eltmanner Landgericht machte sich eindeutig die Auffassung des katholischen Pfarramtes Zeil zu eigen und verdonnerte kurz darauf die zwei Bischofsheimer Familien zur Zahlung der Gebühren. Diese fochten jedoch den Bescheid an und wandten sich an die Regierung in Würzburg, die sich sämtliche Akten kommen ließ. Offenbar hatte es bislang keinen ähnlichen Fall gegeben, auf den man Bezug hätte nehmen können.

Der Eltmanner Landrichter Gessner sprach in einem Schreiben an die Regierung davon, der Gleisenauer Pfarrer betrachte die protestantischen Einwohner von Bischofsheim als seine Schützlinge. Um es gleich zu sagen: Die Regierung in Würzburg entschied in dieser Angelegenheit zu Gunsten der Protestanten.

Offenbar hatte man in Bischofsheim eine generationenlange uralte Gepflogenheiten als rechtens angesehen. Man hatte wohl übersehen, dass schon vor 30 Jahren in den Verfassungsartikeln Änderungen eingetreten waren. Danach räumte der Artikel in der Verfassungsbeilage den Religionsverwandten einer öffentlich aufgenommenen Kirche, welche keine eigene Gemeinde bildet, die Befugnis ein, sich innerhalb der Grenzen des Reiches zu einer entfernten Gemeinde ihres Glaubens zu halten. Nach dem Motto: „Wo kein Kläger, da kein Richter“ haben sich die protestantischen Bischofsheimer von katholischen Geistlichen betreuen lassen, weil weit und breit kein Geistlicher ihrer Religion dies tun wollte oder durfte.

Dass der evangelische Pfarrer von Gleisenau für mehrere Protestanten in Bischofsheim Kausalien errichtet hatte, bedeutete nach den grundgesetzlichen Bestimmungen keine Eingriffe in die pfarrlichen Rechte des kath. Pfarramtes Zeil, befand die Regierung.

Es stehe den Bischofsheimern völlig frei, bei dem katholischen Pfarrer in Zeil solche Dienste und Amtsfunktionen nachzusuchen, welche sie mit ihren eigenen Religionsgrundsätzen vereinbaren können und welche der jeweilige Geistliche nach seinen Religionsgrundsätzen leisten kann und darf. Es sei jedoch ganz im Ermessen der Bischofsheimer, Taufen Trauungen und Beerdigungen von einem entfernten Pfarrer ihrer Konfession verrichten zu lassen.

Die einschlägigen Gesetze und Verordnungen ließen der Regierung in Würzburg keine andere Wahl, als die vom katholischen Pfarramte Zeil erhobene

Beschwerde als unbegründet zurückzuweisen. Auch war in den Verordnungen festgelegt, dass ein Pfarrer von Religionsverwandten einer fremden, öffentlich aufgenommenen Konfession nur für solche geistliche Dienste, welche er ihnen wirklich leistet, Stolgebühren beanspruchen dürfe.

Im konkreten Fall brauchten die beiden Bischofsheimer Johann Kern und Valentin Schneider der Bezahlung von Stolgebühren an das katholische Pfarramt in Zeil keine Folge zu leisten. Die anders lautende Verfügung des Eiltmanner Landgerichts wurde daher außer Kraft gesetzt.

Von da an wurden kirchliche Handlungen gänzlich von Gleisenau aus vorgenommen. 1847 erfolgte dann sogar die Umpfarrung der Bischofsheimer nach Gleisenau. Für die Konfirmation und das Abendmahl war allerdings der Pfarrer im sächsischen Dörfli zuständig.

Das Pfarramt Gleisenau wollte 1921 die Verantwortung für die seelsorgerische Betreuung von Bischofsheim jedoch nicht mehr länger übernehmen, da ihm fast jede Berührung mit Bischofsheim fehlte.

Das Pfarramt Gleisenau richtete in diesem Jahr an den Landeskirchenrat München die Bitte, dass Bischofsheim von ihm abgetrennt werde, um damit eine „unmögliche Sorge aus der Welt zu schaffen“. Zudem hätte sich der kirchlich gesinnte Teil der Bischofsheimer schon immer zu Dörfli gehörig gefühlt. Das letzte territoriale Hindernis war gefallen, als der bis dahin sächsische Ort zusammen mit der einstmals sächsischen Enklave Königsberg 1920 nach Bayern eingegliedert wurde. ■

Im Kriegsjahr 1944

kamen rund 25 katholische Erwachsene und eben so viele Kinder aus dem Rheingebiet und der Pfalz als Evakuierte nach Bischofsheim. Um diesen Leuten ihr Los der Trennung von der Heimat und den durch Luftangriff verursachten Verlust ihrer Habe etwas zu erleichtern, richtete der Steinbacher Kuratus Seubert in Bischofsheim einen Raum für Gottesdienste ein. Er befand sich in einem Getreidespeicher des Hauses Nr. 5 bei der Familie Habermann, der damals



einzigsten katholischen Familie im Ort. Zur Ausstattung gehörte neben einem Altar mit Drehtabernakel auch ein Harmonium. Während der Dauer des Aufenthaltes der Evakuierten wurden ab Januar 1945 jeweils am Sonntagnachmittag Gottesdienste abgehalten. Anschließend fanden Seelsorgestunden und an den Dienstagen Religionsstunden für die drei Ortschaften Bischofsheim, Köslau und Kottenbrunn statt. Gegenwärtig sind 20 der 84 Einwohner in Bischofsheim katholisch und 55 evangelisch. Neun gehören keiner Konfession an.

Schlaffe Erziehung

In der Kirchenchronik von Dörfliß ist 1883 zu lesen: „Was das kirchliche Leben in den Gemeinden anlangt, so waren die Kirchen in Dörfliß und Köslau fleißig besucht, sowohl von den Einheimischen als auswärtigen Besuchern. Nicht zu billigen ist die allzugroße Nachsicht der Eltern gegen ihre Kinder. Wie weit dieselbe geht, zeigt das Beispiel der bayerischen Gemeinde Bischofsheim, wo Eltern ihren Kindern, zum Theil auch Schulkindern, gegeben von katholischen Steinhauern von Schmachtenberg, gestatteteten, bis das hiesige Pfarramt dem Umfug ein Einde machte. Die traurigen Folgen solcher schlaffen Erziehung seiner Kinder kommen nach, siehe Taufregister.

NB: Zwei Bischofsheimer Mädchen haben nach Zeil geheiratet, die eine einen katholischen Steinhauer von Schmachtenberg.

Auch sei hierunter vermerkt, dass von hiesigen Pfarramt dem Pfarramt zu Gleisenau Mittheilung gemacht worden ist, daß der frühere Geistliche in Zeil, Pfr. Stier, eine protestantische Witwe, gebürtig von hier und wohnhaft in Schmachtenberg, bewog, durch das Versprechen eines neuen Anzugs für ihren Sohn, denselben, Johann Friedrich Baum, dem notariellen Vertrag entgegen (siehe Taufregister und Trauungsregister) katholisch erziehen zu lassen“.



In ganz bestimmten Zeitabständen fanden früher Flurbegehungen statt, bei denen auch die Dorfjugend dabei war.



Flurbegehung 14

Von links

Fritz Huschka, N.N., Hartwin Zecha, Erwin Kern, ??, Dagmar Zecha, Fr. Huschke, Otto Güssow, Dagmar Koch, Günter Schneider,

Helene Thielbeer, Lina Schneider, Helene Güssow, Bernd Will, Klaus Schneider, Erika Schneider, Herr Mauer vom Amt für Landwirtschaft, Erika Will, Margit Wacker, Günter Schneider, Albin Wacker, Egon Wehnert, Schorsch Schamberger, Ilse Wehnert, Egon Wehnert, N.N., Hans Wacker, Norbert Wacker, Renate Wacker, Edda Wacker, Uschi Schneider, Ernst Schneider, Margarete Wacker,

Auf Unimog: Richard Schneider, Erich Kozan, Edwin Stößlein



Flurbegehung 09

Untere Reihen von links

Anna Andres Friedbert Koch, Lina Schneider, Klaus Schneider, Günter Schneider, Inge Schneider, N.N., Norbert Wacker, Renate Wacker, Dagmar Zecha, Niklaus Schneider, Gertrud Koch, Herta Wacker, Herbert Kern, Friedrich Kern, Manfred Will, Bernd Will, Margit Wacker, Irene Wacker, Olga Koch, Helene Thielbeer, Edith Zecha, Herr Mauer Vertreter vom AfL, Bruno Andres, Egon Wehnert, Bgm. Rudolf Winkler, Hans Wacker

Obere Reihen von links

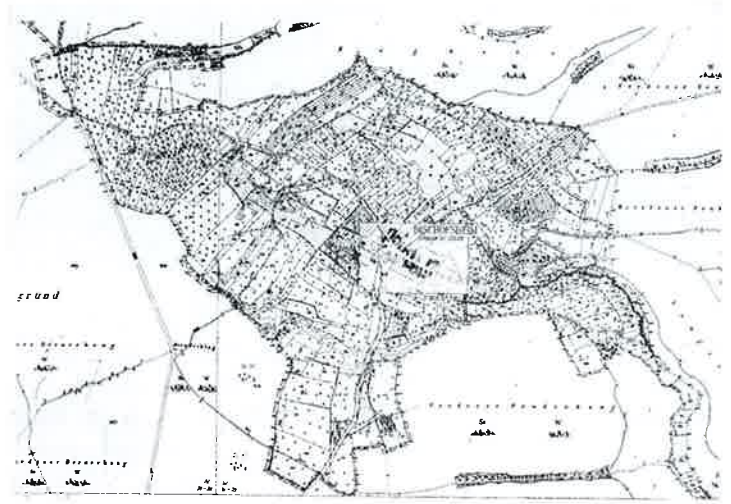
Erwin Kern, Günter Schneider, Edda Wacker, Ernst Schneider, Herta Wacker, Erika Leisentritt, Erika Schneider, Fritz Huschke, Richard Schneider, Ilse Wehnert, Gerda Schneider, Otto Güssow, Helene Güssow, Hartwin Zecha, Antonie Habermann, N.N.,

Zimmermann, Bernhard Will, Wilhelm Schneider, Gerhard Wacker, Hans Stößlein

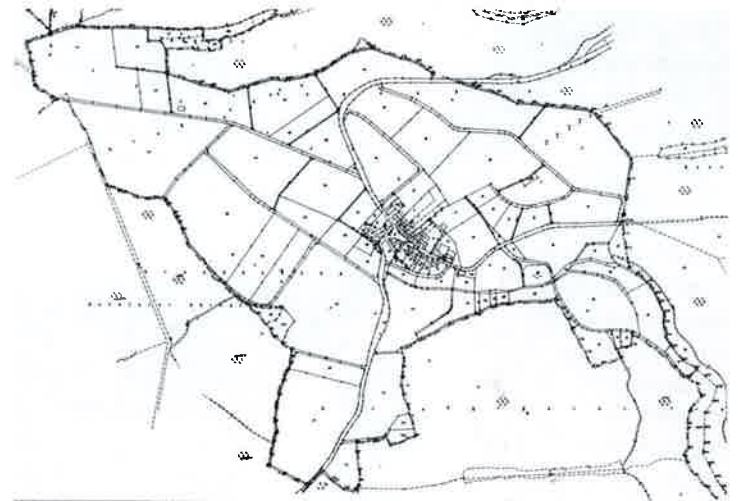


Flurbegehung 13
von links

Manfred Wacker, Edda Wacker, Uschi Schneider, Sieglinde Wacker, Walter Dittmann, Edwin Stöblein, Margit Wacker, Klaus Schneider, Hans Wacker, Erika Schneider, Dagmar Koch, Friedbert Koch, Ernst Schneider, Norbert Wacker, Günter Schneider, Margarete Wacker, Lina Schneider, Renate Wacker, Lisa Wacker



Die Gemarkung Bischofsheim vor der Flurbereinigung



um 1970 nach der Flurbereinigung

**Flurnamen in der Gemarkung Bischofsheim vor der Flurbereinigung
erstellt am 15.3.2009 von:
Edwin Stöblein, Erwin Kern, Herbert Habermann und Friedbert Koch**

Altes Haus
Ameisenleite
Äußeres Teil
Beetla
Bergla
Brandwiesen
Brauhaus
Breiten Teil
Dittrich
Dorfsleite
Erlichsee
Erlichgrund
Erlichsteil
Feuerlöschweiher
Fichtenholz
Fischgarten
Fischgarten (Mühlgraben)
Fohlenhaus
Forsthaus
Forstkeller
Forstwiesen
Friedhof
Füchsa
Gartenäcker
Gemeindegärten (für Flüchtlinge)
Gemeindegarten (Spielplatz)
Gemeindewiese
Glasenwiese
Großes Stück
Gründla
Halbäcker
Halbwiesen
Hausgarten
Hegholz

Heiligenacker
Heppenleite
Herroth
Hintere Quer
Hirschgarten
Hirtenbeet
Hirtenbrunnlein
Hirtenrangen
Höhla
Holzacker
Jägersacker
Kirchweg
Kirschrangen
Klaubmühlwiese
Kohlplatte
Königsberger Wiese
Krümmleswiesen
Kühtrieb
Kuhtriebsweg
Langes Maß
Lennenbach
Mühlgärten
Neubrunner Weg
Neugereuth
Neuwiesen
Obere Höh
Obere Quer
Quellentheil
Quer
Querleite
Rasala (Röbleinsfeld)
Röstgrube
Rudersrangen

Sandacker
Sandgruben
Sandknock
Sauäcker
Sauäcker
Sauäcker -Steinbruch-
Schafäcker
Schindacker
Schindecken
Schindrangen
Schmierofen
Schnackewöhr
Schopfenäcker
Schopfensee
Schreibersacker
Schulweg
Seela
Seeleite
Spitzenacker
Starkacker
Starkenäcker
Steinbruch
Steinbruch -Steinbruchbrunnlein-
Tiergarten
Tränkseela
Unterer Halbäcker
Viehwaage -Käbshäusla-
Wintering
Wirtsgarten
Zehntscheune
Zeilwiesen

Die Geschichte der Bischofsheimer Feuerwehr

Ludwig Leisentritt

Bei einer Visitation konstatierte 1870 der Bezirksamtmann aus Haßfurt, dass die gemeindlichen Feuerhaken zwar in Ordnung, dieselben aber an einem zu abgelegenen Platz untergebracht sind. Zu diesem Zeitpunkt lag bereits ein Vertrag mit der Firma Kühnlein aus Würzburg über die Lieferung einer kleinen Feuerspritze vor.

Pflichtfeuerwehr

Während in den meisten der 67 Gemeinden des damaligen Landkreises Haßfurt sich freiwillige Feuerwehren gebildet hatten oder im Entstehen waren, beschloßen die Bischofsheimer, eine Pflichtfeuerwehr ins Leben zu rufen.

Diese Form von Feuerwehr genügte einigermmaßen in den Zeiten, als der Feuereimer noch das wichtigste Requisit bei der Brandbekämpfung war. Der zunehmende Einsatz von Feuerspritzen verlangte jedoch nach einer neuen Organisation. Der Bezirksamtmann von Haßfurt redete den Bischofsheimern dann auch zu, statt einer Pflicht- eine freiwillige Feuerwehr zu bilden. Dabei zählte er eine Reihe von Vorteilen für die letztere Institution auf. So würden verunglückte Mitglieder aus der Landeskasse statt aus der Gemeindegasse unterstützt.

Ferner könne sich eine freiwillige Feuerwehr selbst ihre Disziplinvorschriften geben, während bei „Contraventionen“ (Streitigkeiten) der Pflichtfeuerwehrmänner stets eine polizeiliche Bestrafung eintrete. Schließlich sei eine freiwillige Hilfe stets besser als eine erzwungene und eine freiwillige Feuerwehr könne

eine größere Mannschaft bilden, weil die Mitglieder unter 18 und über 50 Jahre alt sein können. Diese Hinweise haben offenbar ihre Wirkung nicht verfehlt. Wenige Monate danach ist die Freiwillige Feuerwehr in Bischofsheim am 4.9. 1874 ins Leben gerufen worden.

Spießbürger

In den vorigen Jahrhunderten legte man größeren Wert auf die Vorsorge als auf die Bekämpfung. Hierzu gehörte auch der so genannte „Spießbürger“, dem eine wichtige Funktion im Dorf oblag. 1808 ist der Kauf eines Wachtspießes durch die Gemeinde belegt, wobei es sich vermutlich um eine Wiederbeschaffung handelte. Im Inventarverzeichnis ist jedenfalls als Aufbewahrungsort vermerkt:

„Wird von Haus zu Haus gereicht“. Abwechselnd musste nämlich jeder männliche Bürger die Wacht im Turnus versehen. Später beschränkte man sich darauf, die Wache an den Sonn- und Feiertagen während des Gottesdienstes zu absolvieren.

Eine Spritze für vier Orte

Seit 1834 teilten sich Bischofsheim, Schmachtenberg, Ziegelanger und Steinbach gemeinschaftlich eine Spritze. Die Neufassung der Distriktsfeuerlöschordnung sah aber vor, dass jede Gemeinde eine eigene Spritze haben soll. Zweckmäßiger wäre sicher ein Zusammenschluss mit dem nahen Dörfli gewesen. Dem stand wahrscheinlich dessen Zugehörigkeit zu Sachsen entgegen. Die

Steinbacher und Ziegelangerer mussten erst ihre Spritze und Mannschaft vom Maintal hinaufbefördern.

Kurz vor der Gründung der Wehr forderte der Gemeinderat die Gemeinde Steinbach auf, die für die gemeinsame Feuerspritze zugeschossenen 80 Gulden wieder zurück zu vergüten, weil man an den Kauf einer eigenen Spritze dachte. Diese Bemühungen waren offenbar nicht von Erfolg gekrönt, denn noch nach vielen Jahren hatte der heutige Stadtteil von Zeil nur eine kleine Druckspritze.

Menschenkraft

Die kleine Löschmaschine sollte nach Meinung der Obrigkeit in Haßfurt auf einem zweirädrigen Karren transportiert werden. Gegen eine solche Anschaffung wehrten sich die Bischofsheimer heftig. Sie schlugen vor, bei Bedarf die Spritze auf einem „Ökonomiewagen“ in benachbarte Ortschaften zu befördern. Das Bezirksamt bezweifelte die Zweckmäßigkeit, zumal der Mangel an Pferden und Ochsen in diesem Ort offenkundig war. Eine auf Räder gestellte Spritze - so argumentierte die Behörde - könnte durch Menschenkräfte rasch und überallhin verbracht werden. Außerdem bestünde nicht die Gefahr, dass die Spritze durch Auf- und Abladen und durch Stöße auf einem landwirtschaftlichen Wagen Beschädigungen ausgesetzt ist. Solche Schäden, so belehrte man die Bischofsheimer, könnten möglicherweise viel mehr kosten als ein kleiner Karren. Nach diesem Hinweis und einer sanften Drohung wurde dann bei einem Zeiler

Wagner ein entsprechendes Fahrgestell in Auftrag gegeben.

Hilfe aus Dörflis

Das Feuerwehrlöschgerät muss aber selbst dem kleinen Ort nicht mehr voll genügt haben. 1877 beauftragte nämlich das Bezirksamt die Gemeindeverwaltung, über die Anschaffung einer größeren Feuerspritze Beschluss zu fassen. Die Gemeindeväter des 20 Familien zählenden Ortes hielten den Haßfurtern aber vor, dass zur Bedienung einer größeren Spritze die nötige Mannschaft fehlen würde. Im Übrigen sei eine derartige Anschaffung nicht nötig, weil durch die eben erfolgte Herstellung des 1,5 km langen Weges nach Dörflis die dortige Spritze rasch zu Hilfe eilen könne. Fürs erste ließ man es dabei auch bewenden.

Bereits 1864 machte die Gemeinde ihre Bürger darauf aufmerksam, dass nur sehr wenige bei der Immobilienfeuerschutzversicherung und der Mobiliarfeuerschutzversicherung beteiligt sind. Die Gemeindeoberen erinnerten an die Nachteile, die der ganzen Gemeinde drohen. Die mahnenden Worte kamen jedoch nicht aus eigener Erkenntnis: Das Bezirksamt wies immer wieder beharrlich auf diesen Schwachpunkt hin.

Endlich versichert

Später forderte man die Gemeindeverwaltung auf, darauf hinzuwirken, dass durch die Versicherung der Ortszugehörigen bei der Münchner-Aachener-Feuerversicherungsgesellschaft die Möglichkeit eröffnet wird, zu gegebener Zeit einen Zuschuss für eine neue Löschmaschine zu erhalten. Später konstatierte

der Bezirksamtmann Stadelmann, dass die Bischofsheimer mittlerweile alle in der Brandversicherung seien, gegen Hagel aber niemand versichert ist. Die wenigen Feuerwehrmänner des kleinen Ortes waren 1877 mit folgenden Aufgaben betreut:

Hauptmann: Friedrich Hellwich

Zeugwart: Nikolaus Schneider

Steiger und Schlauchführer:

Johann Schneider, Wagner und Johann Hufnagel

Spritzenmannschaft:

Valentin Schneider, Valentin Schneider jun., Johann Ruder, Peter Ruder, Georg Wacker jun., Anton Zapf

Wasserbeschaffung:

Valentin Wacker, Nikolaus Wacker und die Familienangehörigen sämtlicher Ortsnachbarn.

Rettungsmannschaft: als Wächter

Andreas Friedrich, Georg Schneider, Johann Hufnagel, Anton Hufnagel, Georg Wacker, Johann Schneider

Feuerboten:

Nach Dörflis nach Zeil und zum kgl. Bezirksamt nach Haßfurt:

Peter Kern, Valentin Grimmer

Zu diesem Zeitpunkt verfügte die kleine Wehr über folgende Requisiten:

1 zweirädrige Druckspritze

2 Feuerhaken

2 Feuerleitern

15 Feuereimer

3 Pechpfannen

20 Löschwische

1883 stellte man fest, dass seit 1875 sämtliche Bischofsheimer Gebäude bei der „Providentia“ mit 56267 Mark versichert sind und dass andere namhafte

Versicherungsgesellschaften bei so hohen Beträgen in der Regel Zuschüsse für die Feuerwehrausstattung leisten würden. Jedenfalls hoffte man, mit Hilfe der Versicherung die Requisiten vervoll-



ständigen zu können. Die Schlagkraft der Bischofsheimer Wehr ließ zu diesem Zeitpunkt noch sehr zu wünschen übrig. Mit null Fehlerpunkten absolvierten im April 1995 zwei Gruppen der Stadtteil-Feuerwehr Bischofsheim die Prüfung für das Leistungsabzeichen in Bronze. Die Ausbildung hatte KBM Peter Pfaff, Zeil, übernommen. Die beiden Teams bestanden mit einer Ausnahme aus Frauen. Das Bild zeigt von links: Markus Koch, Heike Wacker, Herbert Kern, KBM Peter Pfaff und Gisela Schneider.

In Bischofsheim kommt nichts vor

Mehr als zehn Jahre nach der Gründung der Feuerwehr waren die Wehrmänner noch immer nicht uniformiert. Nur die „Chargierten“, d.h. die Funktionsträger, besaßen Helme. Der Bezirksamtmann von Haßfurt sah es als unstatthaft an, dass die Feuerwehr in ihrer Ausrüstung ganz hinter „den an organisierten Feuerwehren zu stellenden Anforderungen zurückbleibt“. Er bestand darauf, dass die nur aus wenigen Männern bestehende Wehr entsprechend ausgerüstet und mit einer einheitlichen Montur versehen

wird. Wörtlich schreibt er in seinem Visitationsbericht: „Die Gleichgültigkeit, welche der Bürgermeister bezüglich des Feuerlöschwesens zeigt, kann uns nicht gefallen“. Als ein ganz schlimmes Zeichen wertete der Beamte, dass bei der Ortsbesichtigung weder der Bürgermeister noch der Feuerwehrhauptmann wussten, wo die Spritzenschläuche zu finden sind. Auf entsprechende Vorhaltungen versuchte der Bürgermeister den Bezirksamtmann mit der treuerherzigen Feststellung zu beruhigen: „Bei uns in Bischofsheim kommt nichts vor!“ Dass sich das Tor vor dem Feuerleiterhaus vor lauter Gestrüpp nicht öffnen ließ, vervollständigte die doch laxen Einstellung der Verantwortlichen. Vom Gemeindeoberhaupt wurde nun erwartet, dass es seinen Pflichten der Gemeinde gegenüber besser nachkommen werde.

1882 ist der Ort von einem schweren Hagelschlag heimgesucht worden. Kein Landwirt konnte in diesem Jahr „sein Brot bauen“ und die Bäume waren auf ein Jahr hinaus ruiniert. Zur Bestreitung der Kosten für die Feuerwehr empfahlen die Behörden, ein Gesuch an den Distriktsrat zu senden.

Obwohl das Bezirksamt immer wieder mit sanftem Druck auf eine Verbesserung des Feuerlöschwesens drängte, tat sich in den folgenden Jahren fast nichts.

Uhren gingen anders

Helme für die Wehrmänner schaffte die Gemeinde erst an, als die Wehr schon fast 15 Jahre bestand. In Bischofsheim gingen die Uhren im vorigen Jahrhundert im wahrsten Sinne des Wortes anders als in den meisten Orten des Bezirks. Sie gingen zuweilen langsamer als anderen-

orts. Als der Bezirksamtmann (Landrat) 1885 die Gemeinde besichtigte, stellte er bereits beim Eintreffen fest, dass die Dorfuhr am Rathäuschen eine halbe Stunde nachging.

In bester Gesellschaft

1889 schrieb er in den Visitationsbericht: „Die Gemeinde Bischofsheim, deren Einwohner im Großen und Ganzen auch nicht annähernd so unbemittelt sind, als sie sich immer hinzustellen belieben, könnte für dieses gemeinnützige Institut schon etwas mehr tun als sie bisher getan hat“. Zwar zeigte man der Kommission fünf Helme. Ihre Hoffnung, dass bei der nächsten Visitation endlich einmal für zwölf freiwillige Feuerwehrmänner passende Helme beschafft sind, erfüllte sich indes nicht. Doch in diesem Falle befand sich der kleine Ort im alten Landkreis Haßfurt in allerbesten Gesellschaft. Noch Jahrzehnte später gab es vielerorts bezüglich der Uniformierung große

Defizite.

Die Gemeinde beschränkte ihre Leistungen für öffentliche Zwecke „wie keine zweite Gemeinde des Amtsbezirks, auf ein Minimum“, heißt es in einem Bericht. In Haßfurt fragte man sich, ob denn die Anschaffung von einem Dutzend Helmen zu viel verlangt wäre für eine „so wohlhabende und so wenig belastete Gemeinde wie Bischofsheim“. Das Bezirksamt forderte diese mehrmals auf, im Interesse der guten Sache endlich einmal dieses kleine Opfer zu bringen. Bei der nächsten amtlichen Visitation im Jahre 1892 bot man der Gemeindeverwaltung für den Kauf von acht Helmen und Joppen einen Zuschuss zu den ca. 80 Mark Kosten an. Ob die Feuerwehr alljährlich die fünf vorgeschriebenen Übungen abhielt, muss nachgerade bezweifelt werden. Bürgermeister Schneider meldete 1891 nach Haßfurt, dass der zum Feuerwehrhauptmann gewählte Bauer und Beigeordnete Johann Schneider die Wahl nicht



Dieses Foto entstand 1995 bei der Ablegung des Leistungsabzeichens: Die Feuerwehrfrauen/-männer sind von links: Thomas Schneider, Renate Koch, Manfred Pusch, Anita Köhler, Karola Stöblein, Andrea Pusch, Astrid Habermann, Sabine Schneider, Rosi Dittmann, Gisela Schneider, Beate Kern, Markus Koch, Jutta Möltner, Heike Wacker, Herbert Kern und Kommandant Erwin Stöblein.

angenommen hat. Schneider gab als Begründung an, er sei stellvertretender Bürgermeister und bekleide noch zwei andere Ehrenämter. Man solle doch den Posten des Hauptmannes einem anderen jüngeren Ortsbürger übertragen. Es gebe einige junge Bürger, die gar kein Amt innehätten und die sich besser als Feuerwehrhauptmann eigneten. „Ohnedies bin ich sehr durch meine Landwirtschaft in Anspruch genommen und froh, wenn ich mich einmal auf einige Minuten ausruhen kann“. Schneider bat darum, ihn mit dem Amte zu verschonen. Das sonst so gestrenge Bezirksamt stellte sich auf den Standpunkt, dass es um eine freiwillige Feuerwehr schlecht bestellt wäre, wenn sie nur in der Lage sei, eine Persönlichkeit zu wählen, welche die Wahl ablehnen will. Mit einem zur Wahl gezwungenen Johann Schneider - das sah man in Haßfurt ein -, wäre der Feuerwehr in Bischofsheim nicht gedient gewesen. (Nach fast genau 100 Jahren stellte sich das Führungsproblem erneut. Mehrere Monate ist die Wehr ohne Kommandant gewesen und musste von Zeil aus geführt werden).

Ein schönes Bild

Umso überraschender war die Mitteilung wenige Wochen später, dass Schneider bei einer angesetzten Wahl nun doch den Posten des Hauptmannes annahm. Allerdings wird ein Jahr später Christian Geuß als Kommandant erwähnt. Zu diesem Zeitpunkt (1893) meldete der Bürgermeister nach einer Visitation nach Haßfurt, dass man eifrig bemüht war, die aufgefundenen Mängel bei der Feuerwehr zu beseitigen. Die Gemeinde habe sich besonders die Uniformierung

der Mannschaft „angelegen“ sein lassen. Der Stoff für 15 Blusen sei bestellt und demnächst würden zwölf Helme eintreffen. Ein Kugelgelenk für die Leiter - wie es die Zeiler auch schon hatten, - werde beschafft. Überhaupt biete die Feuerwehr Bischofsheim „in Bezug auf Ausrüstung und Ausbildung ein schönes Bild“, lobte das Gemeindeoberhaupt seine Wehr.

1905 erschienen 13 von 18 Bürgern, um die Anschaffung und Finanzierung einer neuen Feuerspritze zu beraten. Sie wurde dann ein Jahr später auf Drängen des Bürgermeisters bei der Firma Bührig & Weiler in Forchheim bestellt und 1906 geliefert.

Ärmliche Leute

In der Bürgerschaft gab es über die Finanzierung der 1100 Mark teuren Spritze unterschiedliche Auffassungen. Der kleine Ort musste das Geld zumeist aus Darlehen finanzieren. Die Brandversicherungsgesellschaft schoss 100 Mark zu. Weil aber Bischofsheim wieder einmal glaubhaft darlegen konnte, dass „die Mehrzahl der Einwohner ärmliche Leute“ seien, erhielt der Ort alljährlich einen Zuschuss, um das aufgenommene Darlehen allmählich zurückzuzahlen. Ohne diese Finanzhilfen - so errechnete man, - hätte die Gemeinde eine Umlage von 518% erheben müssen; ein Steuersatz,



der weit über den der übrigen Landkreisgemeinden gelegen hätte.

Der Bürgermeister versuchte um 1912 den Bau der Wasserleitung zu forcieren. Der Erste Weltkrieg ließ diesen ehrgeizigen Plan jedoch vergessen. 1922 gab es wiederum Bestrebungen, eine gemeindliche Wasserleitung zu bauen. Damit wäre auch der Brandschutz in ein neues Stadium getreten. Es fehlte aber offenbar an Geld und dem guten Willen der Gemeinderäte. Doch 1936 entschloss sich die Gemeinde, eine Wasserleitung zu errichten. Ein sehr originelles Mundartgedicht, vorgetragen von den Schülern Ernst Koch, Rudolf Schneider, Siegfried Rausch und Hans Hendl, glossierte den Fortschritt hinsichtlich des Feuerlöschwesens:

*„Hezt läfft es Wasser bis nein Stall.
Ja, viel wörd hetzed umranschiert.
Die Feuerwehrspritzz wörd pensioniert.
Die Spritzn hetzt an die Hydrantrn.“*

Ungenügender Feuerschutz

1959 erfolgte im Zusammenhang mit dem Neubau der Straße die Neugestaltung des schon länger bestehenden Feuerlöschweihers. 1965 konstatierte die Zeiler Kommandant Franz Wacker bei einem Besuch in Bischofsheim, dass die dortige Feuerwehr sehr schlechte Uniformen trägt. Er schlug damals vor, die in Zeil lagernden alten schwarzen Feuerwehrrocke nach Bischofsheim zu verkaufen.

Die Feuerwehrdienstaufsicht sah den Feuerschutz in der kleinen Gemeinde keinesfalls mehr als gesichert an. Diese Erkenntnis gewann jedenfalls 1961 KBI Pottler nach einer ernstfallmäßigen Ein-

satzübung. Das trotz allem befriedigende Ergebnis beruhte nur auf dem Einsatz der Motorspritze der Feuerwehr Steinbach. Nur dadurch war man in der Lage, das Wasser aus dem sehr tief liegenden Löschweiherr hinauf ins Dorf zu pumpen. Mit der Saug- und Druckspritze war das kaum mehr möglich. Pottler forderte die Gemeinde auf, die günstigen Zuschussmöglichkeiten auszunutzen und eine Motorspritze zu beschaffen.

Feuerwehr blieb selbständig

1965 erhielt dann die Wehr eine Motorpumpe. In Eigeninitiative errichteten die Bischofsheimer später noch ein Gerätehäuschen. 1968 beschlossen die Bischofsheimer, sich freiwillig nach Zeil eingemeinden zu lassen.

Die Feuerwehr blieb zwar selbständig, wurde aber fortan von Zeil gefördert und betreut. Deren Wehr überließ ihre eisenbereiften B- und C-Wagen der Ortsfeuerwehr. Es fanden gemeinsame Übungen statt. An den Sitzungen des Verwaltungsrates der Zeiler Wehr nahm ab 1976 auch immer der Kommandant aus Bischofsheim teil. Zu den Kameradschaftsabenden, Bällen und Ausflügen waren auch die Rothelme aus dem kleinen Stadtteil eingeladen.

Wegen der Ausrichtung eines Dorffestes aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Feuerwehr baten die Bischofsheimer 1975 ihre in vielen Festen erprobten Zeiler Kameraden, die Organisation zu übernehmen, „da sie selbst keine Erfahrungen haben“.

Lange verschont

Lange Zeit blieb Bischofsheim von größeren Bränden verschont. Zwischen

1912 und 1965 ist im Dienstbuch des Kreisbrandinspektors kein Brand in Bischofsheim verzeichnet.

1956 und 1963 brannten lediglich ein Bienen- bzw. ein Hühnerhaus ab. 1982 trat der damalige Kommandant Richard Dittmann aus Altersgründen zurück. Ihm folgte bis 1990 Norbert Wacker, der in diesem Jahr aus Protest sein Amt aufgab, weil der Stadtrat nicht die Feuerchutzabgabe einführte. Niemand im Ort wollte sich für diesen Posten zur Verfügung stellen. Nun waren bis 1992 die Zeiler Kommandanten Raimund Baum und Ruppert Leicht mit der Leitung der Bischofsheimer Wehr betraut. Norbert Wacker amtierte 1992 noch einmal bis zu seinem erneuten Rücktritt 1994. Schließlich erklärte sich Edwin Stößlein bereit, den Kommandantenposten zu übernehmen, den er noch heute innehat. Die Feuerwehr hätte anderenfalls zu einer Pflichtfeuerwehr umgebildet werden müssen. Es wäre die einzige im Freistaat Bayern gewesen.

Im Winter 1987 setzte ein Großfeuer den kleinen Ort in Angst und Schrecken. Alles, was schief gehen konnte, ging auch schief: Das Tor der Feuerwehrhalle musste erst von den Schneeverwehungen freigeschaufelt werden. Die herbeigerufenen Wehren aus Zeil und Haßfurt blieben auf der schneeplatten Steige hängen.

Nur im Schrittempo konnte das Gerät hinter dem Räumfahrzeug zum Brandort gebracht werden. Scheune, Stall und das Dachgeschoss des Wohnhauses Klaus Schneider wurden ein Raub der Flammen. Zwei Jahre später brannte noch die Werkstätte nieder.

1997 absolvierten drei Gruppen die Leistungsprüfung und im Juni 1999 erhielt die Wehr die neue Löschpumpe TS 8/8. Bei einem Saunabrand in einem Gartenhäuschen musste im Januar 2009 wegen der starken Rauchentwicklung auch die Zeiler Wehr alarmiert werden.



KBI Peter Pfaff, Robert Hetterich, 1. Kdt. Edwin Stöblein, Klaus Schneider, Markus Koch, Herbert Kern, Sabine Schneider, 2. Kdt. Uwe Mölter, Astrid Habermann, Jutta Mölter, Rosi Dittmann, Heike Wacker, Beate Kern, 1. Bgm. Christoph Winkler



Die Aktiven der FW-Bischofsheim 2009



von links: 1. Kdt. Edwin Stöblein, Rainer Will, Karola Stöblein, Herbert Kern, Renate Koch, Stefan Kern, Christian Stöblein, Astrid Habermann, Friedrich Kern, Frank Kern, Gisela Schneider, Klaus Schneider, 2. Kdt. Uwe Möltner, Sabine Schneider; auf dem Bild fehlen: Werner Dittmann, Melanie Koch, Carina Köhler

Schon in der 3. Generation stellt die Fam. Kern die Maschinisten



von links: Stefan Kern, Herbert Kern, Erwin Kern

100-jähriges Bestehen



Dorfverschönerungsverein in Bischofsheim

Heinrich Weisel

Im Zeiler Stadtteil Bischofsheim gibt es seit 1980 einen Dorfverschönerungsverein, in dem sich die Ortsbewohner um die Verschönerung ihres Ortes bemühen.

Der Höhepunkt in den Vereinsjahren ist das inzwischen schon traditionelle Seefest am Feiertag Christi Himmelfahrt, das von vielen auswärtigen Gästen besucht wird. Auch ein Vereinsausflug für die Mitglieder gehört zum Jahresablauf.



Im Lauf der Jahre hat sich durch die Eigeninitiative der Mitglieder das Aussehen des Dorfes wesentlich verbessert. Doch die Bischofsheimer befassen sich nicht erst seit 1980 mit der Dorfverschönerung. Als nämlich im Jahre 1826 auf Wunsch des Königs von der damaligen bayerischen Regierung mit einem Erlaß alle Orte aufgefordert wurden, durch die Anpflanzung von Obstbäumen entlang der Straßen die Landschaft zu verschönern, wurde auch in Bischofsheim eine Verschönerungs-Kommission gebildet. Man ging daran, dem königlichen Wunsch Folge zu leisten. Im Zeiler Stadtarchiv gibt es noch schriftliche Unterlagen, die

über die damalige Verschönerungsaktion genauere Auskunft geben. Es wurde zuerst eine Verschönerungs-Kommission gebildet und eine erste Zusammenkunft anberaumt, über deren Ergebnis ein Protokoll angefertigt wurde, das den nachfolgenden Inhalt aufweist.

Geschehen Bischofsheim den 15. Octob. 1826

Um den hohen landgerichtl. Befehl zu entsprechen, versammelten sich an dem heutigen Tage die Mitglieder der Verschönerungs-Commission dahier, um sich zu berathen und zu unterreden, auf welche Art und Weise und an welchen Orten es möglich sei durch Obstbaumbauzucht oder durch sonstige nützliche Anordnungen und auszuführende Vorschläge, die Lage des hiesigen Orts so viel wie möglich zu verschönern und zu verbessern, und nach deren Uebereinkunft wurde folgendes zu erkennen gegeben und beschlossen:

1.) Soll der Weg von dem Dorfe, welcher nach Zeil zu führet so viel wie möglich in gerader Linie vom Hirschsee bis an dem Zeilsee hergestellt, und an beide Seiten Obstbäume wozu anläufig 40 Stück nothwendig sind, gepflanzt werden auch solle.

2.) das Stück gemeindliches Land, welches an den schongenannten Weg stößt, ohngefähr 1½ Acker haltend und zum Theil ganz öde ist, durch Anpflanzung junger Obstbäume verschönert, mithin auch nützlicher und verbessert werde.

3.) Könne diese Anpflanzung nicht anders, als durch Apfel Birn und Kirschbäume bewerkstelligt werden, wozu vorzüglich Wildlinge sich eignen, indem der Boden sehr schlecht und die Lage auch nicht die beste ist.

4.) Da es am dienlichsten seyn wird, wenn die Gemeindemitglieder diese Anpflanzung selbst anfangen, so sollen dieselben dazu beauftragt und von der Commission geleitet werden. Und

5.) Solle vorzüglich und auf Verbesserung der Wege in und außer dem Orte Rücksicht genommen werden.

Da die hiesige Gemeinde außerdem sehr wenig Grundbesitzungen hat, so wurde für jetzt dieses Protokoll geschlossen.

Geschehen wie oben

Der Verein hat momentan 65 Mitglieder und wird von folgender Vorstandschaft geführt:

1. Vorsitzender
2. Vorsitzender
Schatzmeisterin
Schriftführerin
Ausschussmitglieder

Edwin Stößlein (seit der Vereinsgründung)
Uwe Möltner
Silvia Benkert
Martina Pieroth
Rainer Will, Sabine Schneider, Herbert Habermann

Die Verschönerungs - Commißion.

Verzeichnis der Bäume, welche auf das gemeindliche Stückchen Land und an den Weg, welcher vom Ort nach Zeil zu führt, gesetzt wurden, und welche einem jeden der Nro. nach zukommen.

Haus Nr.	Namen der Ortsnachbarn	Nummern der Bäume				
1	Valentin Geuß	9	30	45		
2	Nicolaus Stubenrauch	12	39	44		
3 + 4	Ernst Ludwig	1	2	21	22	51 52
5	Johann Herr	18	24	38		
6	Johann Wehnert	11	25	40		
7	Georg Grimmer	4	47	54		
8 + 21	Georg Kern	7	14	27	32	37 48
9	Heinrich Schneider	19	26	35		
10	Johann Seubert	16	42	56		
11	Michael Grimmer	3	46	53		
12 + 14	Johann Spieß	15	17	28	29	36 57
13	Wilhelm Thein	10	20	41		
15	Friedrich Schneider	6	33	50		
16	Georg Wacker	8	23	31		
17	Georg Schneider	15	43	55		
19	Valentin Wacker	5	34	49		
(18)	(=Hirtenhaus)	keine				
(20)	(=Rathaus/leerstehend)	keine				

Die angegebenen 16 Bischofsheimer Eigentümer der 19 Häuser freuten sich bestimmt nach einigen Jahren, wenn ihre insgesamt 57 Bäume die ersten Erträge hervorbrachten und der tägliche Speiseplan dadurch abwechslungsreicher gestaltet werden konnte.

Der heutige Bischofsheimer Dorfverschönerungsverein hat in jüngerer Zeit (1993-1995) durch seine Mitglieder ebenfalls wieder 60 Apfelbäume angepflanzt, die mit ihren Früchten für den Bedarf der Ortsbewohner zur Verfügung stehen und das Landschaftsbild naturnah gestalten.



Kindergarten Bischofsheim 1942 - 1945

Kindergarten im Sandkasten

Von links:

Irmgard Wacker, Liselotte Schneider, Olga Geuß, Hermann Koch, Alfred Schneider, Heinz Koch, Heinrich Habermann, Erich Wacker, Roland Hölzer, Helga Schneider, Günter Schneider, Erwin Kern, Arno Schneider, Georg Schamberger, Erika Geuß, Ernst Schamberger

Kindergarteneinweihung

Von links – Erwachsene

Antonie Habermann mit Tochter Herlinde, Anna Schäfer mit Sohn Gerhard, Lisa Wacker, Lydia Wacker, Lydia Räder (Untermärzbach), Frieda Andres, Kindergärtnerin Hildegard aus Schleichach, Lina Schneider, Bgm. Nikolaus Schneider, Ernst Wacker, Hermann Schamberger, Linda Schneider, Marie Kozan, Gertrud Andres, Nastja, Anna

Von links – Kinder

Irmgard Wacker, Helga Schneider, Liselotte Schneider, Gerhard Wacker, Erika Schäfer, Otto Schäfer, Hermann Koch, Ernst Schamberger, Rudi Schneider, Alfred Schneider, Hans Wacker, Richard Habermann, Albert Habermann, Willi Schneider, Heinrich Habermann, Greta Dittmann, Selma Wacker, Elfriede Wacker, Georg Schamberger



von links: Gertrud Andres, Irene Dittmann, Erna Geuß, Frieda Andres, Greta Dittmann, Richard Habermann, Selma Wacker, Amalie Geuß, Gerhard Wacker, Walter Schneider, Willi Schneider, Linda Schneider

Dörfliches Leben in Bischofsheim im Jahr 1931

Heinrich Weisel

Haßfurter Tagblatt 1931 – Nr. 50-Montag, 2. März 1931 – Seite 3

Bischofsheim (Musikverein).

„Die Einwohner von Bischofsheim erfreuen sich seit Fastnacht ihres neugegründeten Musikvereins sehr. Die jungen und auch die älteren Spieler besuchen ihre Proben regelmäßig. Eine große Freude war es am Fastnachtssamstag, als die jungen Musiker zum ersten Male in Funktion traten, indem sie einem jetzt beigetretenen Mitglied, Herrn Wilhelm Schneider, zu seiner Vermählung ein Ständchen bringen durften, was von dem jungen Brautpaar mit großer Freude hingenommen wurde. Von dem neu beigetretenen Mitglied wurde der Wunsch geäußert, neue Instrumente anzuschaffen, wozu er ein schönes Schärflin beitragen wird.“

Leider wurden die Namen der damaligen Musiker nicht vermerkt.

Verein der Waldfreunde Bischofsheim

von Erika und Gerhard Leisentritt

Die Namensgebung ist auf die Lage des Dorfes zurückzuführen, das ja vollständig von Wald umgeben ist. Zudem fanden viele Bewohner zeitweise oder ausschließlich im Forst Arbeit. Dass diese Tätigkeit nicht ungefährlich war bzw. sogar Todesopfer forderte, davon berichtet ein Spruch auf einem längst verschwundenen Grabstein:

Am Morgen ging ich freudig aus nach (zu) meiner Arbeit Müh', am Mittag trug man mich nach Haus – tot, ach, wer dacht' es früh'.

Das genaue Gründungsjahr des Vereins ist nicht bekannt. Er dürfte um 1925 entstanden sein. Erster Vorstand war vor dem II. Weltkrieg der frühere Bürgermeister Nikolaus Schneider, genannt Hahnens Nickel, später Wilhelm Geuß, Hs.-Nr.1, bis zu seinem Tod am 18.10.1959.

In dieser Zeit war der Waldfreundeverein recht aktiv.

Am 2. Weihnachtsfeiertag fand mit Ausnahme der Kriegsjahre stets eine Christbaumverlosung mit Tanz im ehem. Gasthaus „Zum grünen Baum“ (letzter Besitzer Justin Hölzer) statt. Am Neujahrstag ging es dann nach Dörfli in den Saal der Gastwirtschaft „Zur guten Quelle“ (die Gastwirtschaft selbst besteht noch) und an Dreikönig sogar per Omnibus nach Köslau in den Saal der heute nicht mehr existierenden Gastwirtschaft Hopf/Käb.

Gelegentlich wurde ein größerer Ausflug unternommen, so z.B. nach Rüdesheim/Rhein, wo Wilhelm Geuß, Hs.-Nr. 15, seinen Sonntagshut in den Fluten des Stromes verlor.

Der Verein bestand dann noch bis An-

fang der 60-Jahre des vorigen Jahrhunderts. Letzter Vorstand war der im Jahr 2005 verstorbene Albin Wacker. Protokoll- und Kassenbuch sind leider nicht mehr aufzufinden, so dass über die Auflösung des Waldfreundevereins zurzeit keine näheren Angaben gemacht werden können.



Von schlimmen Ereignissen

Erika u. Gerhard Leisentritt

1913 am 21. Nov. wurde die 9½-jährige Rosa Geuß, Töchterchen der Eheleute Maria und Wilhelm Geuß, Hs.-Nr. 1, bei einem tragischen Unglücksfall erschossen. Im Dienstzimmer des ehem. Forsthauses, jetzt Gastwirtschaft, erledigte das Mädchen zusammen mit der Tochter des Försters Hausaufgaben. Als deren jüngerer Bruder ein Gewehr aus dem Waffenschrank nahm und damit hantierte, löste sich der verhängnisvolle Schuss. Das Mädchen war auf der Stelle tot.

Der große Blutfleck soll noch Jahre später auf dem Holzfußboden zu sehen gewesen sein. Inwieweit der Vorfall insbesondere für den Vater des Buben Konsequenzen hatte, ist nicht näher bekannt. 1919 fungierte der Förster noch als Schriftführer des Gemeinderates / Chronik der Stadt Zeil, Bd. III, S. 106). Das Grab des erschossenen Kindes zierte eine lebensgroße Mädchenfigur aus Sandstein mit folgender Inschrift:

*Die Blume Gottes liegt hier früh,
sie brach des Gärtners Hand.
Er brach sie nicht, er pflanzte sie
nur in ein besseres Land.*

Die schön gearbeitete Steinfigur war nach der Auflassung des Grabes noch längere Zeit im Vorgarten des Elternhauses aufgestellt.

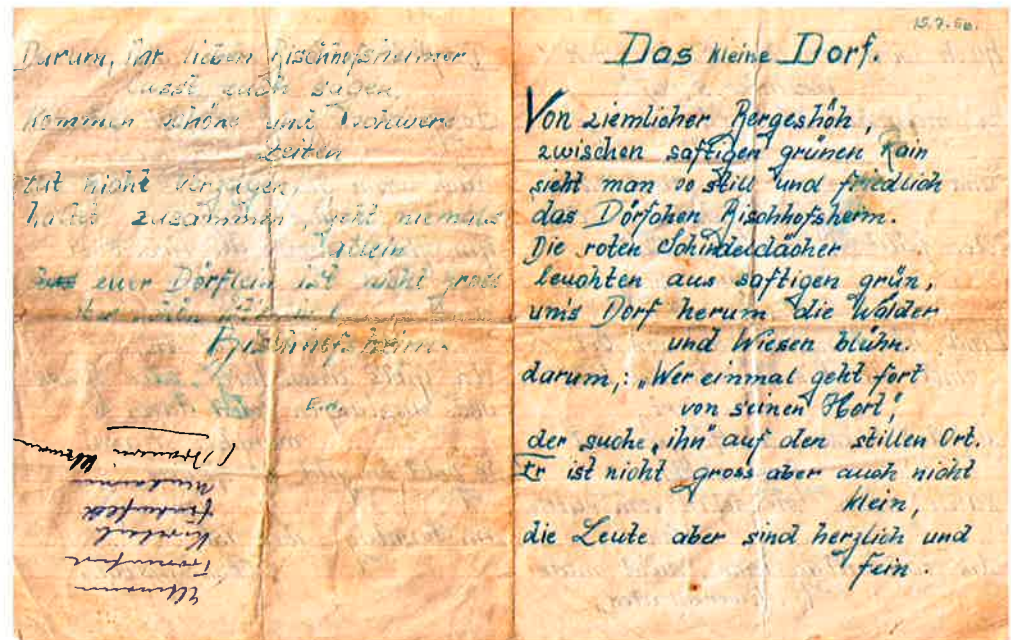
1945 am 13. April gab es am Ende des II. Weltkrieges durch den Beschuss des Dorfes seitens der Amerikaner, die im Ort noch deutsche Soldaten vermuteten,

drei Todesopfer zu beklagen: Die Eheleute Anna und Albin Schneider und deren Sohn Arno. Während der überwiegende Teil der Bevölkerung bereits im Keller des Forsthauses Schutz gesucht hatte, waren sie noch auf dem Hof ihres Anwesens mit Arbeiten beschäftigt und wurden von einer Panzergranate getroffen.

Margarethe Schneider, die Großmutter, wurde dabei von Splintern schwer verwundet (Chronik der Stadt Zeil, Bd. III, S. 118). Amerikanische Sanitätssoldaten kümmerten sich jedoch in vorbildlicher Weise um die Verletzte.

1967 am 15. Nov. verstarb im Alter von nur fünf Jahren Dagmar Koch, Tochter

der Eheleute Gertrud und Heinz Koch. Das Mädchen hatte sich beim Spielen eine Bohne in die Nase gesteckt und drohte daran zu ersticken. Obwohl das Kind noch ins Krankenhaus nach Haßfurt gebracht wurde, kam jede ärztliche Hilfe zu spät.





Wir gedenken unserer verstorbenen Mitbürgerinnen und Mitbürgern

Ach wie flüchtig,
ach wie nichtig
ist der Menschen Leben!

Wie ein Nebel bald entsteht
und auch wieder bald vergehet,
so ist unser Leben, sehet!

Gefallene der Weltkriege

I. Weltkrieg: Johann Schneider, Georg Seubert, Heinrich Habermann Johann Schamberger, Hermann Schneider

II. Weltkrieg: Ernst Wacker, Karl Wacker, Willi Zimmermann, Albin Geuß

Noch Jahre nach Kriegsende erinnerten auf dem Friedhof
drei Holzkreuze mit den entsprechenden Namensschildchen der Toten.

Für alle Gefallenen wird in der neuen Aussegnungshalle 2009 eine Gedenktafel angebracht, auf der auch die zivilen Opfer vermerkt sind, die Familie Albin und Anna Schneider mit Sohn Arno.

Geheimnisvolles über die Dietrichskapelle bei Bischofsheim

Ludwig Leisenritt

Auf der Karte des Peter Zweidler aus dem Jahre 1598 ist eine kleine Waldkapelle St. Dietrich eingezeichnet. Daneben ist in Wurfweite noch ein Stein sichtbar, der einmal als Grenzstein zwischen den Gerichten dreier Herren gedient hatte. Ältere Leute kennen noch die Bezeichnung „Dreiländereck“ und „Dreiherrenstein“. Er zeigt auf drei Seiten die Wappen der Bistümer Bamberg, Würzburg und von Sachsen-Weimar. Leider ist er im Zusammenhag mit Erdarbeiten im Rahmen einer Flurbereinigung bzw. eines Straßenbaues in den 60-er Jahren verschwunden. Wer den rundlichen Quader umging – so formulierte es einmal der Königsberger Karl Eisentraut – konnte praktisch mit drei Schritten drei Länder durchschreiten.

Auf dem Zweidlerplan ist noch auf einem Schriftband zu entziffern: „Allhi her lieffer

beede Bistümer Bamberg und Würzburg wie auch Sachsen und Weymar die Malefiz Personen“. An dieser Stelle hat man bei Bedarf über lange Zeit aufgegriffene Gauner und Verbrecher der jeweiligen Gerichtsbarkeit überstellt. Gar mancher Gesetzesbrecher suchte sich durch die Flucht in ein benachbartes Territorium dem für ihn zuständigen Gericht zu entziehen. Hier sprachen wohl die Sünder ein letztes Gebet, bevor sie der Gerichtsbarkeit übergeben wurden. Es soll auch für diese Handlung eine kleine Hütte auf neutralem Platz existiert haben, wo die offizielle Übergabe vollzogen und entsprechende Schriftstücke unterzeichnet werden konnten. Die Akteure waren Stadt- und Landknechte, die als Zentgerichts-Beauftragte mit polizeilichen Befugnissen fungierten.

Früher sind viele Menschen an dieser

sagenhaften Dietrich-Kapelle vorbei gegangen, sei es bei einem Spaziergang oder auf der Suche nach Pilzen und Waldbeeren. Die altersgrauen und vom Wetter zermürbten Steine, die Überreste dieser Kapelle, lassen auf längst vergangene Zeiten schließen. Mancher vorübergehende Wanderer blieb kopfschüttelnd stehen und fragte sich, wie diese Kapelle in den Wald gekommen ist und welche Bewandnis es mit ihr hat. Ihr Standort war einmal ziemlich nah an der ehemaligen Weinstraße, die im Maintal bei Zeil beginnend heraufführte. Sie streifte den Windberg und führte bis nach Thüringen, wo die Kunden des Frankenweins wohnten. So mag manches Fuhrwerk hier eine Zwischenrast eingelegt und die Fuhrknechte ein Bitt- oder Dankgebet gesprochen haben. Der schon erwähnte Karl Eisentraut entdeckte in den 80-er Jahren im Coburger Archiv eine mit Tusche gezeichnete Karte aus dem Jahre 1645. In der ist ein „Dietrichs-Schlag“ eingezeichnet. 1510 werden je ein Heiligenmeister von Bischofsheim (Hochstift Bamberg) und einer von Sechsthal (Hochstift Würzburg) als für die Kapelle verantwortlich erwähnt. Sie mussten jedes Jahr dem sächsischen Amtmann zu Königsberg die Rechnung über die Ein- und Ausgaben für dieses Kirchlein vorlegen. Auch in den Amtsbeschreibungen von 1644 kommt die Kapelle einige Male vor, was nicht dafür sprechen muss, dass dieses kleine Gebäude zu diesem Zeitpunkt noch intakt war. Einmal heißt es in einem Schriftstück: „Sanct Dietrichs Capell ist öde, ligt in dem Sächs.



Ausschnitt aus dem Zweidlerplan von 1598

Gehölz“. Unabhängig von den angeblichen Rittern in Bischofsheim, welche Dietrich geheißten haben, könnte es durchaus sein, dass in dem Kirchlein der hl. Dietrich verehrt worden ist. Und ein andermal wird berichtet, dass das Bistum Würzburg die dort Dienst habenden Prediger stellt.

Vor 40 Jahren hatte der damalige Rektor Hermann Mauer bei einer Exkursion auf ein ausgeschachtetes Viereck im Grundriss von zehn auf sechs Meter hingewiesen. Er fand auch noch einige Ziegelreste und Teilstücke der früheren Kapelle, die von Humus überdeckt waren. Die noch brauchbaren Steine dürften wohl abgefahren worden sein. Der Ursprung der Kapelle - von der auch der Kappelwald seinen Namen herleiten dürfte - ist nicht bekannt. Bezeichnend ist aber, dass ein früherer Ritter der Burg Bischofsheim den Namen Dietrich-Flieger geführt hat. Den letzten Hinweis auf diese Kapelle gab ein alter Flurplan, in dem die Kapelle deutlich eingezeichnet ist. Die Kapelle dürfte in der Reformationszeit untergegangen sein. Angeblich ist 1526 von einem Abbruch dieses Heiligtums im so genannten Kappelwald die Rede. Es dürfte sich um ein einfaches schlichtes Kapellchen gehandelt haben, das auf einem Giebel ein Kreuz trug und dessen Portal nach Süden ausgerichtet war. Andere Überlieferungen besagen, dass der Ursprung bis ins 13. Jahrhundert zurückgeht. In den umliegenden Gemeinden sei diese Stelle auch als Dietrichs-Grab ein Begriff gewesen.

Eine Sage erzählt, dass dort ein Raubritter erschlagen und verscharrt worden ist. Da sich in der Nähe auch eine kleine Quelle befindet, dürfte hier auf dem

Rennweg auch die erste Rast eingelegt worden sein, bevor die Fahrensleute, Wanderer und Reisende in den Wald eintauchten. Auch ein letztes Gebet um den Schutz vor Straßenräubern sei in der Dietrichskapelle durchaus denkbar gewesen, zumal in früheren Jahrhunderten ein Dietrich als Schutzheiliger gegen Straßenräuber gefeiert und verehrt wurde. Der einstige Bischofsheimer Bürgermeister Nikolaus Schneider erzählte um 1930 seinen jungen Gemeindegürgern diese Version:

Danach soll in früherer Zeit auf dem nördlichen Hügel hinter Bischofsheim eine Raubritterburg gestanden haben. Die dort hausenden Ritter nannten sich Dietrich und seien seinerzeit in der ganzen Gegend gefürchtet und berüchtigt gewesen. Sie beherrschten die Hohe Straße, überfielen auch die von Bamberg bzw.

Schweinfurt vorbeiziehenden Kaufleute und raubten dieselben vollständig aus. Als einer der Raubritter sein Ende kommen sah, rief er seine Kumpane zu sich und formulierte seinen letzten Wunsch. Man möge ihn nach seinem Tode in einen Sarg legen, auf einen Wagen laden und vor diesen sechs ungezähmte Pferde spannen. Dabei sollte kein Wort gesprochen, sondern mit der Gerte auf die Pferde eingeschlagen werden. Hernach fand man die Pferde ungefähr eineinhalb Kilometer von Bischofsheim entfernt verheddert an einer starken Eiche. Der letzte Wunsch, dort begraben zu werden und eine Kapelle über das Grab zu errichten, sei dem Raubritter erfüllt worden. Seitdem heißt die Waldabteilung, in der er gefunden wurde „Am Dietrich“, der Wald „Kapellenwald“ und die Kapelle „Dietrichskapelle“.



Reste der Dietrichskapelle am Dreiländereck

Das kleine Dorf

*Von ziemlicher Bergeshöh, zwischen saftigen grünen Rain
sieht man so still und friedlich das Dörfchen Bischofsheim.*

*Die roten Schindeldächer leuchten aus saftigen grün,
um' s Dorf herum die Wälder blühn.*

Darum: "Wer einmal geht fort von seilnen Hort",

*Er. ist nicht gross aber auch nicht klein, die Leut aber sind herzlich und fein.
Auch wird von den Leuten mit vereinter Kraft, so manches Werk für alle geschafft
Und wer einmal da, und hat Bischofsheim gesehn, den fällt es schwer, wieder
nach Hause zu gehen.*

*Und ist dann Erntezeit im Ort, sind die Bischofsheimer bald alle fort, Auf den
Wiesen, an den Hängen und Bergeshöhn, kann man sie schon vom weiten sehn.*

Am Nachmittag dann, sieht man schwerbeladen,

Dorfeinwärts fahren die Erntewagen.

So geht es fast täglich ohne zu Klagen, auch wenn sie sich alle so sehr plagen.

Am Asbend wenn die Arbeit ist getan,

auch so mancher klopft im Wirtshaus an,

*da gibt' s einen Witz oder Spass und auslaufen wird dann so
manchens Fass.*

So geht und gibt es Arbeit immerzu,

am Sonntag, aber ist „Sonntagsruh“.

Darum Ihr lieben Bischofsheimer lasst euch sagen,

Kommen schöne und schwere Zeiten

Tut nicht verzagen, haltet zusammen, geht niemals allein.

*Euer Dörflein ist nicht gross, aber schön ist es in
Bischofsheim.*

„Das Hohe Haus“ von Bischofsheim und seine strategische Bedeutung im „Kalten Krieg“

Heinrich Weisel

Außerhalb von Bischofsheim gab es schon um ca. 1350 das sog. „Hohe Haus“, das in Sichtweite des Dorfes auf einem Hügel stand, nur einige hundert Meter in nordöstlicher Richtung entfernt.



Dieses „Hohe Haus“, das in Bischofsheim auch „Altes Haus“ genannt wurde, war ein Wohnturm, im Untergeschoss gemauert und im oberen Bereich wohl in Fachwerkbauweise erstellt. Seine Bedeutung wurde im Band III der Zeiler Stadtchronik von Hermann Maurer auf den Seiten 34 bis 39 ausführlich beschrieben und mit einigen Skizzen erläutert.

Eine kniehohe Mauer der einstigen Umfassung und ein Kellergewölbe sind die heute noch sichtbaren Reste des einstigen Bauwerks, das ehemals von einem ritterschaftlichen Beamten des Bambergener Fürstbischofs bewohnt wurde. Seine Aufgabe war sicherlich, von dem erhöhten Standort aus den wald- und wildreichen bambergischen Zeilforst bei Bischofsheim zu überwachen, weil dort am sogenannten Dreiländereck die oft-

mals umstrittenen Herrschaftsgebiete der Fürstbischöfe von Bamberg und von Würzburg sowie der sächsischen Herzöge aneinandergrenzten.

Ein Schauplatz der besonderen Art war das „Hohe Haus“ und seine Umgebung vor einigen Jahrzehnten, als während der Zeit des „Kalten Krieges“ alljährlich Nato-Manöver im Raum Zeil-Bischofsheim statt fanden. Bei einem dieser Manöver um 1975 passierte es, daß ein tonnenschwerer US-Beobachtungspanzer (Typ M 113) ausgerechnet auf dieser strategisch günstigen Anhöhe ganz nahe bei dem Kellergewölbe Stellung bezog, um das Gelände rund um Bischofsheim zu überwachen.

Aufgeregt eilten etliche Dorfbewohner zu der Panzerbesatzung, um auf die Einsturzgefahr des alten Gewölbes hinzuweisen. Weil sie sich jedoch nicht mit den US-Soldaten verständigen konnten, schickten sie einen Boten zur Zeiler Stadtverwaltung, um Hilfe zu holen. Im Rathaus hatte damals der 2. Bürgermeister Manfred Mergl gerade Dienststunden und machte sich gleich auf den Weg nach Bischofsheim. Dort hatte inzwischen auch die Panzerbesatzung die Gefahr erkannt und ließ sich jetzt schnell dazu überreden, von der geplanten Weiterfahrt des „M 113“ abzusehen.

Die US-Truppen forderten daraufhin über Funk einen sich im Manövergebiet befindlichen US-Bergepanzer an. Dieser

kam nach Bischofsheim und wurde zu dem Panzerstandort eingewiesen. Von der Rückseite des Geländes her sollte dieser über einen Feldweg möglichst nahe an den stillstehenden Panzer heranzufahren, diesen vorsichtig anheben und seitlich auf festem Untergrund wieder abstellen. Doch der weiche Untergrund ließ dieses Vorhaben nicht zu, der Bergepanzer wäre schon durch sein Eigengewicht in Grund und Boden versunken.

Es blieb dann nur noch die Möglichkeit, dass der Bergepanzer mittels einer Seilwinde das gefährdete Fahrzeug ganz langsam und ohne seitliche Steuerbewegungen aus dem Gefahrenbereich herauszog. Dies gelang, die Panzerbesatzung mit ihrem geretteten Fahrzeug war dann bald wieder einsatzbereit und konnte schnell wieder ins „Kampfgeschehen“ eingreifen.

Der ganze Vorgang wurde damals sehr gespannt von vielen Neugierigen beobachtet, die aus dem Dorf und von den Feldern herbeikamen und alles



fachkundig beurteilten. Die geglückte Rettung war noch einige Zeit ein interessantes Tagesgespräch im Dorf.

Die bei der Rettungsaktion aufgewählte Flur wurde als Manöverschaden durch die Zeiler Stadtverwaltung an das „Amt für Verteidigungslasten“ in Würzburg weitergemeldet und dessen Beseitigung wurde finanziell abgegolten.

Auch bei einem Manöver im Jahr 1988 kam wiederum ein teilnehmender Panzer gefährlich nahe an die Ruinenreste des „Hohen Hauses“ heran.

Der als ehrenamtlicher Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege bei Erforschung der Vor- und Frühgeschichte sehr erfahrene Stadtchronist Hermann Mauer überprüfte damals die hinterlassenen Spuren und berichtete, daß keine Schäden zu registrieren waren. Lediglich aufgewühltes Erdreich war der Beweis, dass wieder einmal Nato-Truppen nahe bei Bischofsheim geübt hatten. Die Schäden wurden ebenfalls nach Würzburg gemeldet und beglichen.

Auf diesem zeitweise strategisch wichtigen Hügel mit seinen baulichen Überresten aus früheren Jahrhunderten wurde vor Jahren der Wildwuchs von Büschen und Sträuchern teilweise ausgelichtet. Dieser Ort kann noch heute von Spaziergängern und Wanderern gefunden werden, doch die Natur überwuchert alljährlich immer wieder die Mauerreste der einstmals geschichtlich bedeutsamen Stelle nahe bei Bischofsheim.

Ein Hauch von Weltpolitik streifte im 19. Jahrhundert auch Bischofsheim Heinrich Weisel

Ein bayerischer Prinz auf dem griechischen Königsthron

Im Jahr 1821 begann in Griechenland ein Aufstand gegen die jahrelange Fremdherrschaft der Türken und nach einem 8-jährigen Krieg gewannen die Griechen 1829 ihre Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich.

Sie wollten eine eigene griechische Republik. Doch nach dem erfolgreichen Aufstand herrschten Uneinigkeit und bürgerkriegsähnliche Zustände im Land und der letzte griechische Präsident war ermordet worden. Es gelang nicht, einen neuen Präsidenten aus den eigenen Reihen zu finden.

Die Großmächte England, Frankreich und Rußland beschlossen deshalb 1830 auf einer Konferenz in London, Griechenland zu einem Königreich zu machen und dazu als neuen Regenten den 17-jährigen bayerischen Prinz Otto aus dem Hause Wittelsbach einzusetzen. Im Jahr 1832 wurde dieser von der griechi-

schen Nationalversammlung als König Otto I. von Griechenland gewählt.

Im Dezember 1832 verließ er seine bayerische Heimat und reiste mit einem fürstlichen Gefolge nach Griechenland, wo er im Februar 1833 eintraf, um dort sein hohes Amt anzutreten.

Als er an der Landesgrenze zwischen Bayern und Tirol, am Grenzstein neben dem Zollhaus in der Nähe von Kiefersfelden, zu Fuß den heimatlichen Boden verließ und noch einmal zurückblickte, sollen unter Abschiedstränen seine letzten Worte gelautet haben *„Leb wohl, mein teures Vaterland! Lebt wohl, ihr lieben Bayern!“*

Dies wurde zum Anlass genommen, in der Nähe dieser Stelle zur Erinnerung eine „König-Otto-Kapelle“ zu errichten, deren Erbauung naturgemäß etliche Kosten verursachte.

Im Frühjahr 1833 wurde bayernweit eine Sammlung durchgeführt, um Spenden für den Bau dieser Kapelle zu erhalten. Von dieser Sammelaktion in dem kleinen Dörfchen Bischofsheim hat sich im Stadtarchiv Zeil ein Dokument erhalten, das die Namen der Einwohner und deren gespendete Beträge enthält. Insgesamt wurden 56 Kreuzer (also fast ein Gulden = 60 Kreuzer) eingenommen und an das königliche Landgericht in Eltmann weitergereicht.

Der amtliche Aufruf zu der Spendenaktion lautete:

(Wie) die Gemeinde Verwaltungen aus der neuesten Nummer des Kreiß Jntelligenz



Plan des kgl. Zivilbauinspektors Joseph Daniel Ohlmüller

blattes No. 38 ersehen, welcher Plan in Beziehung der Errichtung einer Kapelle an jener Stätte besteht, wo der auf dem Thron von Griechenland berufene Prinz des Wittelsbachischen Königsstammes von dem baierischen Boden Abschied genommen hat. Verdient dieses durch den allseitig angeregten Wunsch des Volkes hervorgerufene Privatunternehmen, und wegen seines erhabenen Zweckes die regste und thätigste Theilnahme, so dürfte diese im Untermainkreise auch um so erwünschter seyn, als die Gemeindeverwaltungen mit dem Unterzeichneten die begründete Ueberzeugung theilen werden, daß bey den vorausgegangenen Ereignissen der neuen Zeit diese ware, und ungeheuchelte Aeüßerung der Liebe, und Anhänglichkeit an unser Regentenhaus gewiß von den beglückendsten Folgen seyn würde. Der Unterzeichnete glaubt dahier besondere Aufmerksamkeit der Gemeinde Verwaltungen auf dieses rühmliche Unternehmen lenken zu müssen, und dasselbe dem wohlwollenden Schutze und Mitwirkung vorstehlen zu dürfen.

Die Gemeinde Vorstände haben die allgemeine Sammlung zu veranstalten, und es würde gewiß von vortheilhafter Wirkung seyn, wenn

- 1.) von jeder Gemeinde eine Liste sämtlicher Einwohner gefertigt, und wie bey den Armensammlungen die Beträge jedes einzelnen eingetragen, und jeder Beitrag von dem Zähler selbst eingetragen, und die Liste mit dessen Namens Unterschrift versehen werde.
- 2.) In der Liste darf durchaus kein Haus, Mühle, oder überhaupt einzelne Höfe

übergangen werden. Namentlich sind sämmtl. Bediensteten in der Liste aufzunehmen.

3.) Die Sammlung wird von Mitgliedern aus der Gemeinde Verwaltung, welche hiezu Eifer und Geschick haben, nach ihrer Auswahl gemacht.

4.) Auch der geringste Betrag muß angenommen werden.

5.) Die eingesammelten Gelder werden mit der Liste und dem Zeugnisse der Gemeinde Verwaltung, daß nur dieses Geld angefallen sey, dem Landgerichte in 14 Tagen zugesendet.

6.) Jeder Gemeinde ist unbenommen, einen Beitrag aus dem Gemeinde oder Stiftungs Vermögen zu leisten.

Das kgl. Landgericht wird die Listen wovon ein Formular hier beigefügt ist, den höchsten Behörden in Urschrift vorlegen, es ist daher dafür zu sorgen, daß diese Listen reinlich gehalten werden.

Eltmann den 6. April 1833

Nach Auskunft der Gemeinde Kiefersfelden erbrachte damals die bayernweite Sammlung den Betrag von 17206 Gulden. Der Bauplan für die König-Otto-Kapelle wurde erstellt und darnach das Bauwerk im Jahr 1834 mit der Grundsteinlegung begonnen. Die Fertigstellung erfolgte 1836 und fand ihren Abschluss in einer feierlichen Einweihung. Der spätere Kiefersfeldener Pfarrer Johann v. Gott Gierl beschrieb 1899 die jeweiligen Feierlichkeiten im Detail und erwähnte die außergewöhnlich große Beteiligung der dortigen Bevölkerung.

Diese König-Otto-Kapelle steht noch heute im Grenzbereich zwischen Bayern und Österreich nahe bei Kiefersfelden, wie das von dort überlassene Foto (siehe oben) zeigt. Auch die Bischofsheimer als treue Untertanen steuerten damals im Rahmen ihrer Möglichkeiten ein Scherflein zur Errichtung dieses Denkmals bei.



Verzeichnis der Beiträge zu Errichtung eines Denkmals an der königl. Baierischen Grenze bey Kiefersfelden von der Gemeinde (Bischofsheim)

Haus Nr.	Name und Stand des Bewohners	Beitrag xr	Unterschrift des Zählers
1	Valentin Geuß	3	Bauer
2	N. Stubenrauch		Bauer
3	G. Ludwig	2	Bauer
4	derselbe		
5	J. Herr		Bauer
6	J. Wennert		ein Taglöner
7	G. Grimmer	3	Bauer
8	G. Kern	3	Bauer
9	H. Schneider	6	Bauer
10	J. Seubert		Bauer
11	M. Grimmer	3	Bauer
12	J. Spies	3	Bauer
13	Chr. Streng	3	ein Taglöner
14	J. Spies älter	3	Bauer
15	V. Schneider	3	Bauer
16	G. Wacker	3	Bauer
17	G. Schneider	3	Bauer
18	M. Albert	12	Stationsgehülf
19	V. Wacker	3	Bauer
20	die Gemeinde		(Rathaus)
21	unbewohnt		
22	Name unleserlich (abgerissen)	3	Müllermeister (Klaubmühle)



Altar in der König-Otto Kapelle

Der Stamm- und Gemeindehalter von Ludwig Leisentritt

Was ein Stammhalter für die meisten Familien bedeutet, ist allgemein bekannt. Neu ist dagegen, dass es auch Kinder gibt, welche die Gemeinde erhalten. Mit einem Geburtenschub hofften in den 50er Jahren die Bischofsheimer, ihre Selbständigkeit bewahren zu können. Die Staatsregierung hatte verfügt, dass Gemeinden, welche zum 31. 12. 1961 unter 100 Einwohnern haben, aufgelöst



Friedrich Kern mit Mutter

und eingemeindet werden sollen. Mit der Geburt des Friedrich Kern erzielten die Bischofsheimer kurz vor Jahresende doch noch die magische Zahl von 100, ein Ereignis, welches auch Rundfunk und „Bayerisches Fernsehen“ gebührend würdigten und an Silvester



Friedrich Kern mit Großmutter

1961 ausstrahlten. Millionen sollten sehen, wie der Säugling aussah, dem die Gemeinde ihre Selbständigkeit zu verdanken hatte.

Freilich: 1966 gelangten die „Büschelsammer“ nach einer Aufklärungsversammlung von MdL Heiner Schneier doch zu der Erkenntnis, dass es am besten sei, sich nach Zeil eingemeinden zu lassen.

Sie dürfen immer darauf verweisen, daß sie in Bayern mit die ersten waren, die diesen Schritt freiwillig und sehr frühzeitig vollzogen und die Zeichen der Zeit

richtig deuteten. Landrat Walter Keller meinte gar, Bischofsheim könne als Modell für ganz Bayern dienen.

Die erste Eingemeindung im Kreis Haßfurt vollzog Bischofsheim 1968. Ein Jahr später kamen die Gemeinden Trossenfurt und Tretzendorf überein, eine Verwaltungseinheit zu bilden.

Bischofsheim war am 1. Januar 2008 40 Jahre Stadtteil von Zeil.



Friedrich Kern heute

Ein Festtag in Bischofsheim

Ludwig Leisentritt

Einweihung der Wasserleitungsanlage - Die Einwohner von Bischofsheim haben sich durch eigene Kraft eine Wasserleitung geschaffen.

Nach einer Visitation durch den Haßfurter Bezirksamtmann im Jahre 1874 verfügte Bischofsheim über einen einzigen Gemeindebrunnen am Forsthaus. Daneben befand sich noch ein kleines Reservoir für die Brandbekämpfung. Außerdem gab es im Ort sechs Wohnhäuser mit privaten Brunnen.

Sehr fortschrittlich ging Bürgermeister Nikolaus Schneider 1922 das Thema Wasserversorgung an. Bei einer ersten Beratung lehnten in einer Bürgerversammlung jedoch 10 von 15 erschienen Haushaltungsvorstände ein derartiges Projekt ab. Sicher spielte dabei die ungewisse Wirtschaftslage eine nicht geringe Rolle. Man beschloss, die Wasserleitungsfrage auf unbestimmte Zeit zurückzustellen, bis eine günstigere finanzielle Lage es erlaube, den Bau in Angriff zu nehmen.

Als Zeil Anfang der 30-er Jahre die Umgebung nach geeigneten Quellen für den Wasserleitungsbau absuchte, dachte man zunächst, geeignete Vorkommen in Bischofsheim zu finden. Das damals untersuchte Wasser war den Zeilern jedoch zu kalkreich, sodass man sich schließlich auf die Quellen in Neubrunn konzentrierte, die bis heute noch einen Teil des enorm angestiegenen Wasserbedarfs decken. Die Stadt Zeil, mit der Bischofsheim auch schon früher eng verbunden war, hatte ein solches Projekt - im Vergleich zu anderen größeren Orten - relativ spät (1933) verwirklicht.

Auch hier hatte es Widerstände in Teilen der Bevölkerung gegeben.

1936 rief Bürgermeister Nikolaus Schneider alle Haushaltungsvorstände zu einer Bürgerversammlung zusammen. Man wusste mittlerweile mehr über den Segen einer derartigen Einrichtung. Schneider erläuterte noch einmal kurz die Wichtigkeit des Wasserleitungsbaues für die Bürger der Gemeinde. Längere Ausführungen ersparte er sich. Sie waren in den zahllosen, meist nutzlos stattgefundenen Gemeindeversammlungen

und Gemeinderatssitzungen seit dem Jahre 1922 dokumentiert worden. Das Gemeindeoberhaupt zwang seine Bürger jetzt zum Schwur. Er verlangte eine Willenskundgebung jedes einzelnen Bürgers, beglaubigt durch eigenhändige Unterschrift. Spätere Geschlechter sollten dem jetzigen Bürgermeister und den Gemeinderäten nicht den Vorwurf machen können, die seinerzeitigen Gemeinde-Vertreter hätten den Bau einer Wasserleitung auf ewige Zeiten unmöglich gemacht. Nach einer län-



v.l. auf der Treppe: Richard Schneider, Bgm. Niklaus Schneider, Walter Schneider, Kreisleiter Karl, Greta Dittmann, Amalie Geuß, Irene Dittmann, Gertrud Andres, Selma Wacker **v.l. auf dem Absatz:** Albin Wacker, Ottmar Zimmermann, Arno Schneider, Willi Zimmermann, Wilhelm Geuß, Anni Schneider, Wilhelm Wacker, Linda Schneider, Rosa Kern, Frieda Andres, Irma Geuß Frau. Karl (Kreisleiter), Lydia Wacker

geren Beratung, welche im Gegensatz zu den früheren Gemeindeversammlungen ruhig und sachlich verlief, stimmten dann 14 Bürger für und 5 gegen den Bau der Gemeindewasserleitung. 2/3 der Bürgerschaft bekannten sich somit offen für ein solches Projekt.

Diese Abstimmung zu Gunsten des Wasserleitungsbaues steht in der Geschichte der Gemeinde Bischofsheim einzig da. Ein 14-jähriger unermüdlicher und zäher Kampf gegen die Wasserleitungsgegner, den man manchmal auch scharf und hart führte, wurde durch diese Abstimmung mit einem glänzenden Sieg gekrönt.

In der folgenden Gemeinderatssitzung stimmten sechs Gemeinderäte für den Bau einer Wasserleitung, ein Gemeinderat war dagegen. Nachdem das so genannte „Führerprinzip“ während des Dritten Reiches selbst in der kleinsten Gemeinde galt, entschied der Bürgermeister nach dem Willensvotum seiner Räte, mit dem Projekt zu beginnen. Nach damaliger Rechtslage konnte der Bürgermeister seine Entscheidungen allein treffen. Die Gemeinderäte wurden von ihm lediglich gehört. So heißt es zu Beginn vieler Beschlüsse: „Nach Anhörung der Ratsherren fasste der Bürgermeister

folgende Entschließung...

Die Baukostensumme sollte den Betrag von 10.000 RM nicht wesentlich übersteigen. Sämtliche anfallenden Erdarbeiten und Fuhrleistungen waren in der Baukostensumme nicht mit eingerechnet. Sie wurden vielmehr gemeinschaftlich als Fronarbeiten ausgeführt.

Am 12. Juli 1937 konnte dann die kleine Waldgemeinde Bischofsheim einen Festtag begehen, der es verdient, in der Chronik des Ortes festgehalten zu werden. Binnen eines halben Jahres ist der Wasserleitungsbaue verwirklicht worden. Natürlich kamen vom Haßfurter Bezirksamt die Größen der damaligen Zeit, was mehrere Fotos belegen. Interessant ist, wie ein Teilnehmer hernach die Schwierigkeiten und Hindernisse schilderte, unter welchen die Delegation anreisen musste.

Für die auswärtigen Gäste aus Haßfurt war es damals nämlich gar nicht so einfach, nach dem „so schön gelegenen, von Wald umsäumten Bischofsheim bei Zeil zu kommen“. Für Fußgänger war es noch relativ leicht möglich. Mit einem Fuhrwerk oder Auto dagegen ziemlich beschwerlich. Die einzige Zufahrtsstraße bestand über Dörflis. Bis dorthin führte die Bezirksstraße. Dann konnte man von hier aus auf einem schmalen Feldweg nach Bischofsheim gelangen. Von Haßfurt, wenn man nicht über Ebelsbach, Gleisenau und Dörflis fahren wollte, gestaltete sich die Zufahrt nicht so einfach, denn die Straße zeigte eine Tafel mit der Aufschrift: „Durchfahrt verboten!“ Dabei führte dieser Weg durch ein ganz liebliches Tal. Früher stand einmal bei der Zehendner'schen Gastwirtschaft in Steinbach ein Wegweiser mit der Auf-



v.l. Kreisleiter Karl, Albert Habermann, Antonie Habermann, Richard Habermann, Greta Dittmann, Walter Schneider, Bgm. Nickolaus Schneider, Selma Wacker, Lydia Wacker, Gertrud Andres, Irma Geuß, Amalie Geuß, Anni Schneider



schrift „Nach Schönbach“. In der gleichen Richtung hätte man auch nach Bischofsheim fahren können. Doch fehlte dieser Hinweis auf dem Wegweiser wegen des erwähnten Verbotsschildes.

Die Autos mit den Gästen nach Bischofsheim hielten also in Steinbach vor einer Brücke, vor der Einmündung der Waldstraße von Steinbach nach Bischofsheim. Die Autos mussten anhalten, denn wieder untersagte eine Tafel die Durchfahrt. Es handelte sich um eine Straße, die für den allgemeinen Verkehr nicht feigegeben war. Auf die Frage, wie man auf dem kürzesten Weg nach Bischofsheim kommen könne, erhielten die hohen Herrn die Auskunft: „Gegen Zahlung von 50 Pfennigen können Sie auf der



für den Verkehr verbotenen Straße nach Bischofsheim kommen“. So leisteten sich die Herren diesen Luxus und fuhrten durch ein schönes Tal auf die Höhe nach Bischofsheim. Man hoffte während der Fahrt, um nicht zu sagen während der Expedition, dass es einmal gelingen möge, diese schöne Zufahrtsstraße für den Verkehr ausbauen zu können.

Bei der Ankunft in Bischofsheim wurden die Behördenvertreter in der kleinen Gemeinde von zahlreichen Bürgern, an der Spitze 1. Bürgermeister Schneider, herzlich begrüßt. Die freiwilligen Feuerwehren von Bischofsheim und Dörfli waren angetreten und unter den Klängen der Stadtkapelle Hofmann aus Zeil marschierte ein stattlicher Zug zur Brunnenstube mit der Pumpstation unterhalb des Forsthauses. Hier begrüßte der Bürgermeister, sichtlich erfreut über die große Anzahl auswärtiger Teilnehmer, seine Gäste noch einmal überschwänglich im Namen der Gemeinde.

Wörtlich sagte er dann mit dem damals üblichen Pathos:

„Schlicht und einfach, wie unsere Bewohner es sind, soll sich der heutige Festtag gestalten und meine Worte kommen von Herzen und aus dem Munde eines schlichten deutschen Bauern. Der Wasserleitungsbau ist vollendet. Schwere, saure Tage und Wochen der Arbeit und des Schweißes sind vorüber. Viel Mühen und Sorgen liegen hinter uns. Eine der größten Sorgen war die Finanzierung des ganzen Unternehmens. Wir haben diesen Bau durch eine Selbstfinanzierung innerhalb der Gemeinde durchgeführt. Es ist eine beispiellose und feststehende Tatsache, dass eine der kleinsten und ärmsten Gemeinden

der Bezirke Haßfurt - Hofheim - Ebern, auch vielleicht des ganzen Gau Mainfrankens, ohne einen Pfennig Zuschuss von staatlicher oder privater Seite dieses Werk vollenden konnte“.

Schneider hob hervor, dass die einzelnen Haushaltungen einen ungeheueren Opfermut aufgebracht haben. Denn das kleine Bischofsheim sei keineswegs mit Glücksgütern gesegnet.

So manch einem der auswärtigen Zuhörer drängte sich die Frage auf, wie es möglich war, dass gerade Bischofsheim ohne eigenen Gemeindevwald oder sonstigen gemeindlichen Besitz, den Bau einer Wasserleitung in Angriff nehmen konnte. Der Bürgermeister konnte es



sich nicht verkneifen, darauf hinzuweisen, dass seine Gemeinde isoliert und verlassen dasteht. Beredtes Beispiel sei die Sperrung sämtlicher Zufahrtsstraßen, mit der einzigen Ausnahme, nämlich der Straße nach Dörfli, die in die ehemalige sächsische Exklave Königsberg führt. „Ist das nicht trostlos und klingt das nicht wie ein Märchen“? Höhnisch stünden die Verbotstafeln da, als wollten sie dem Vorübergehenden sagen: „Da droben in dem kleinen Walddorf hast du nichts verloren, kehre um, du einsamer Wanderer“!

Mit großer Energie ging Bischofsheim daran, das gesteckte Ziel zu erreichen.



Ein unbeugsamer Wille, das Vertrauen auf die eigene Arbeitskraft und eine leere Kasse, seien die einzigen Mittel gewesen, die zur Verfügung standen. Dann schilderte der Bürgermeister, wie es möglich war, dass Bischofsheim unter solch misslichen Umständen eine Wasserleitung habe bauen können. Vor ca. 25 Jahren sei es ein einziger Mann gewesen, der den Gedanken zum Bau einer solchen Wasserleitung in die Gemeinde getragen hat. Dann kam der große Krieg. Der Gedanke wurde weiter verfolgt und das Landesamt für Wasserversorgung in München gab im Jahre 1921 den Auftrag, Pläne und Entwürfe auszuarbeiten. Es sollte jedoch anders kommen, denn die Gemeindevertretung lehnte das ehrgeizige Projekt ab. Doch die damaligen Gegner im Ort hatten sich verrechnet. Im Geheimen wurde weiter-

gearbeitet und im Jahre 1936 richtete der Bürgermeister einen letzten Appell an alle Gemeindebürger: Zwei Drittel trugen freudig ihre Ja-Stimmen in das uralte, vergilbte Bürgerversammlungs-Niederschriftenbuch ein.

Pläne zu verwirklichen und sie in die Tat umzusetzen, ist jedoch eine schwierige Aufgabe. Trotzdem hatte Bürgermeister Schneider sich dieser Mühe unterzogen. Das erstellte Werk sei nun für alle die Belohnung, „Ihr Bürger von Bischofsheim, ihr seid meine tapferen Soldaten und Pioniere gewesen. Ich danke euch für die große Treue, die ihr mir gehalten habt!“ Tag für Tag, wenn das Gemeindeglockchen frühmorgens rief, seien die Bürger zur Stelle gewesen. 50 Meter Felsgestein mussten durchbrochen werden und viele Leute hätten sich hierbei stets freiwillig zu diesem Dienst gemeldet. Nach Meinung des Bürgermeisters würde es in mancher Gemeinde besser aussehen, wenn dieser Geist, diese Treue, der Opfermut und die Kameradschaft auch in ihr vorhanden wären. Der Bau der Wasserleitung reihe sich an die große Tat, welche im grauen Mittelalter unsere Vorfahren vollbracht haben. Sie nahmen Besitz von dem einstigen Rittergut und teilten dasselbe unter sich auf. Diese Tat vergangener Zeit wirke sich heute in voller Größe aus.

„Und so werden einst unsere Enkel und Urenkel auch das von uns heute geschaffene Werk zu schätzen und zu würdigen wissen“, führte das Gemeindeoberhaupt abschließend aus.

Der damalige Kreisleiter Karl wünschte, dass alle Gemeinden um den Geist wetteifern möchten, der in der Gemeinde Bischofsheim herrsche. Die Straßen-

verhältnisse hätten ihm heute gezeigt, dass schnellstens Abhilfe geschaffen werden müsse. Regierungsrat Dr. Beck überbrachte die Grüße des verhinderten Bezirksamtsmannes Dr. Schreiber und führte aus, dass vor allem dem zielbewussten und rührigen Bürgermeister Schneider volle Anerkennung gebühre für die Durchführung des Wasserleitungsbaues nach 25-jähriger Vorbereitung. Besonders unterstrich er, dass die Anlage ohne einen Zuschuss seitens des Staates oder des Bezirks, sondern ausschließlich aus eigenen Mitteln der Gemeinde und mit Gemeinschaftsarbeit aller Gemeindeangehörigen errichtet wurde.

Das Bezirksamt erkenne diese kameradschaftliche und opferfreudige Arbeit aller Gemeindeangehörigen als Beispiel für alle anderen Gemeinden des Bezirks an. Auch Dr. Beck ging auf die Straßenverhältnisse ein. Eine kurze Ansprache hielt auch der damalige Zeiler Bürgermeister Bergmann, der sicher nicht ahnte, dass Bischofsheim nach nicht einmal 30 Jahren ein Stadtteil von Zeil werden würde. Eine Besichtigung der Brunnenstube und der Pumpstation schloss sich an. Dann trug die Schülerin Frieda Andres ein Ge-



dicht vor. Alle Anwesenden sangen zum Abschluss begeistert das Deutschlandlied.

Kurz nach dem offiziellen Teil gab es dann eine Überraschung. Es ertönte Feueralarm und im Nu war die Freiwillige Feuerwehr am Gerätehaus und eilte mit Schlauchleitungen an die Hydranten, um das angebliche Brandobjekt zu bekämpfen. Auch die Feuerwehr Dörfli's war alsbald zur Stelle und gemeinschaftlich zeigten die beiden Wehren ihr Können. Die Leitung der Übung stand unter der Aufsicht von Kreisbrandinspektor Bucher aus Königsberg und Bezirksbrandinspektor August Pottler aus Zeil.

Im Ort waren zu dieser Zeit sieben Unterflurhydranten vorhanden. Die Brunnenstube der Quelle fasste 30 Kubikmeter. Von hier aus wurde das Wasser einem Hochbehälter zugeführt, der 55 Kubikmeter umfasste. Den Bau der Wasserleitung führte die Fränkische Licht- und Kraftversorgung AG, Bamberg, Abt. Wasserversorgung, unter Leitung von Bauingenieur Fichter durch.

An den offiziellen Teil schloss sich eine Feier für die ganze Gemeinde und die Gäste in der Hölzer'schen Gastwirtschaft an. Küche und Keller hatten das Beste geboten und im Saale spielte die Kapelle Thomas Hofmann aus Zeil mit flotten Weisen zum Tanz auf. Die gesamte Jugend erlebte einen frohen Tag, denn die Gemeinde ließ an sie kostenlos Bratwürste und Wecken verabfolgen. Hochbefriedigt verließen die Gäste abends das gastliche Dorf.

Während der Veranstaltung im Hölzer-Saal wurde durch die Schüler Ernst Koch, Rudolf Schneider, Siegfried Rausch (Hans Hendel war der Ansager)

im Wechsel ein humoristischer Vortrag in Bischofsheimer Mundart vorgetragen.

„Hetz läfft es Wasser bis neim Stall.

Ja, viel wörd hetzet umranschiert.

Die Feuerwehrspritze wörd pensoiniert.

Die Schpritzn hetzt an die Hydranten.

Da schaun die Gens

und guckn die Anten.

Die Wasserleitung is an Säg'

Hetz kann die Sunna schein,

kann räg'n;

du trägst ka Wasser kraußen rüm,

die Hahna auf und

schon kanns kümm.

Hetz brauchst dei Küh nit führ zur Tränk.

Die Buttn kannst naußs Boden henk.

Brauchst nit durchn Brunnadraak zu

badn, hetz wäscht daheim

die Baa und Wadn.

Nur ens, des muß ich euch no klach,

des war so schö, des muß ich sach:

Bist früher no die Brunnagaß,

da warschta gwiß, da hörschta was.

Da ham die Weisbiler a Vierterstund

oft Wesch gewaschn - mit ihrn Mund.

Den schöna Brauch

geits hetz nix mähr.

Dafür kummt hetz a Milchstell her“.



Die Modernisierung der Infrastruktur in Bischofsheim nach der Eingemeindung nach Zeil

Christoph Winkler

Die **Wasserversorgung** litt im Laufe der Jahre, so dass das Wasser nach eingehenden Untersuchungen der Quellen, aber auch der erhöhte Verbrauch bei gleichzeitig nicht erhöhbarer Wassermenge zwangen zum Handeln. Bereits im März 1966 hat das Bayerische Landesamt für Wasserversorgung und Gewässerschutz ein geologisches Gutachten abgegeben, nach dem zur Sanierung unter weiterer Verwendung des Hochbehälters eine 120 m tiefe Grundwassererschließung, ein Brunnen-Vorschacht mit Pumpanlage sowie eine Druckleitung zum Ortsnetz neu erstellt werden muss. Die Kosten wurden damals auf 150.000,- DM geschätzt, bei einem Gesamthaushaltsvolumen für Bischofsheim von 26.300,- DM im Jahr 1967 eine gewaltige Summe.

Deshalb wurde auch bei der Eingemeindung gefordert, die Schlüsselzuweisung für Bischofsheim, damals ca. 7.700,- DM, fünf Jahre weiterzuzahlen, um bei Neubau der Wasserversorgung dadurch einen höheren Zuschuss zu erhalten, indem das Vorhaben so behandelt wird, als wäre Bischofsheim noch selbständig.

Nach Warnungen des Wasserwirtschaftsamtes, dass die teure Bohrung in Bischofsheim nicht von Erfolg gekrönt sein muss, entschloss sich im Februar 1969 der Stadtrat, einen Anschluss der Wasserversorgung Bischofsheim nach Zeil zu planen. So wurde dann nach Planung und Auftragsvergabe im Frühjahr 1971 mit dem Bau begonnen. Etwa 300.000

DM bei 227.000,- DM Zuschuss wurden investiert, um die Leitung von drei Kilometern und das Pumpwerk im Brühlweg am „Herz Jesu“ zu bauen. Im April 1972 konnte die Anlage in Betrieb genommen werden.

Damit war allerdings die Wasserversorgung nicht auf Dauer sichergestellt. Weitere bakteriologische Probleme und Probleme mit dem geringen Druck im oberen Bereich der Ortschaft wurden zunächst durch von den Stadtwerken finanzierte Druckerhöhungsanlagen ver-



bessert.

Allerdings war der alte Hochbehälter seit den achtziger Jahren nicht mehr zeit- und vorschriftengemäß. Der Einstieg von oben mit der Gefahr der Wasserverunreinigung, das geringe Wasservolumen, Störungen in der Pumpanlage, fehlende zweite Wasserkammer zur Reinigung veranlassten die Stadtwerke Zeil im Jahr 2003, eine Studie in Auftrag zu geben. Das Ingenieurbüro SRP untersuchte mehrere Varianten.

Schließlich wurde ein Neubau mit zwei 25-Kubikmeter-Behältern mit Drucksteigerungspumpwerk neben dem alten Hochbehälter beschlossen. Der alte Hochbehälter blieb erhalten und dient heute zusätzlich dem Feuerschutz.

Im August 2005 wurden die Aufträge für den Bau und die Technik erteilt, ebenso für die Sanierung des Pumpwerkes im Brühlweg. 321.000,- Euro wurden ausgegeben, ohne einen staatlichen Zuschuss. Am 11. Juli 2006 wurde die Anlage in Betrieb genommen.

Bischofsheim besitzt nun eine sichere und gut funktionierende Wasserversorgung.

Die **Abwasserentsorgung** in Bischofsheim war bis zur Eingemeindung im damals üblichen Rahmen eines Bauerndorfes. So gab es eine Oberflächenentwässerung, die im Jahre 1956 errichtet worden war, und Hauskläranlagen, die über die Landwirtschaft entsorgt wurden.

In den Eingemeindungsverhandlungen war schon bekannt, dass ein Erdbecken



und dazugehörige Kanalstränge vom Wasserwirtschaftsamt gefordert werden; die Kosten waren auf 100.000. DM geschätzt.

Im September 1970 wurde der Entwurf für die Kanalisation des Ingenieurbüros Miller vom Stadtrat genehmigt. Er umfasste eine teilbiologische Anlage mit einem betonierten Erdbecken mit Kanalleitungen und einem Auslaufbauwerk; Kostenschätzung 171.000,- DM. Im Mai 1972 konnte nach einigen Veränderungen mit dem Bau der Kanäle begonnen werden. Der Bau der Kläranlage zögerte sich noch bis September 1973 hinaus. Die Fertigstellung der Anlage war dann im April 1974, bei einem Kostenaufwand von 178.000,- DM und 79.000,- DM Zuschuss. Über den notwendigen Kanalbaubeitrag war man in Bischofsheim nicht glücklich, glaubte man doch einzeln, dass die Stadt Zeil a. Main alles finanzieren müsste.

Bereits 1988 wurde von Seiten des Wasserwirtschaftsamtes schon wieder einer Verbesserung angemahnt, allerdings durch die großen Bauvorhaben im Abwasserbereich der Stadt Zeil a. Main zurückgestellt. Da der Genehmigungsbescheid für die Nutzung der alten Kläranlage Ende 2006 auslief, wurde Mitte 2004 die Planung der Erweiterung der Kläranlage Bischofsheim mit Mischwasserbehandlung in Auftrag gegeben und die geforderten Sanierungen, Anpassung der Kläranlagenkapazität nach den Vorschriften, Nitrifikation des Abwassers und Begrenzung des Mischwasserzuflusses. 2005 wurde geplant und Anfang 2006 mit dem Bau der Anlage begonnen. Durch Probleme, die während des Baues auftraten, konnte die Anlage Ende 2007

endgültig fertiggestellt werden. Insgesamt wurden 280.000,- Euro verbaut, staatliche Zuschüsse gab es nicht.

Die Finanzierung wurde über einen Verbesserungsbeitrag zusammen mit dem Regenüberlaufbecken „Untere Straße“ in Zeil finanziert.

Als Ausgleich für ein gegebenes Versprechen, dass nach der Umlage für die Kläranlage Zeil keine neue Umlage erhoben wird, wurde nach Genehmigung in einer Bürgerversammlung der Anteil der Bischofsheimer aus der ersten Umlage an den Dorfverschönerungsverein in Höhe von 2.500,- Euro ausgezahlt.

Stromversorgung in Bischofsheim

1922 vereinbarte der damalige Bürgermeister Wacker mit dem Überlandwerk Unterfranken die Elektrifizierung der Gemeinde Bischofsheim. Er hatte die Gunst der Stunde genutzt und es wurden 12.000 Reichsmark als Kostenanteil festgelegt. Als 1923 die Rechnung bezahlt werden musste, konnte diese Forderung mit Leichtigkeit beglichen werden, waren doch aus einer Reichsmark von 1922 durch die galoppierende Inflation schon ca. 500 Reichsmark 1923 geworden.



In der Stromversorgung gab es bis 2003 keine Änderung. Durch immer wieder vorkommende Stromausfälle, die vor allem durch die 20-kW-Freileitungen nach Bischofsheim und Dörfliis verursacht wurden und sich auch nach Zeil auswirkten, wurde die Verkabelung der Überlandleitung von der E.O.N durchgeführt. Der Standort der notwendigen Trafostation wurde heftig diskutiert, da neben der Beeinträchtigung des Orts Eingangsbildes auch Strahlenschäden befürchtet wurden.

Die Suche nach einem anderen Standort blieb erfolglos, da vor allem die später einmal geplante Ortsverkabelung den vorgesehenen Standort bedingte.

Bereits 2007 machte die E.O.N ihr Versprechen wahr und Bischofsheim wurde verkabelt und von Seiten der Stadt bei einer Kostenbeteiligung von ca. 30.000,- Euro mit neuen Straßenlampen ausgestattet. Die Bürger mussten die Hausanschlusskosten tragen mit dem Erfolg, dass nun eine sichere Stromversorgung besteht und das Ortsbild erheblich verschönert wurde.

Neugestaltung des Friedhofes in Bischofsheim

Es war ein lang gehegter Wunsch, im Friedhof eine Aussegnungshalle zu errichten. Die Tradition, vom Wohnhaus aus den Verstorbenen zum Friedhof zu bringen, hatte sich überlebt. In der Bürgerversammlung im Juni 2004 wurde die erste von Herrn Manfred Schorr von der Bauverwaltung vorgelegte Planung diskutiert und abgeändert. Die Kosten wurden auf ca. 34.000,- Euro geschätzt. Die endgültige Planung konnte erst im Mai 2007 festgelegt und abgesegnet werden. Besonders erfreulich war, dass sich eine ganze Reihe Bürger bereit erklärten, an der Baumaßnahme mitzuarbeiten. Manche Arbeiten, wie der Dachstuhl mit Dach, die Türen, Putz- und Malerarbeiten, Elektroarbeiten, Blitzschutz, das Friedhofstor und verschiedene Erdarbeiten, mussten vergeben werden.

Im August 2007 wurde mit den Arbeiten durch Bürger von Bischofsheim begonnen; diese waren Benkert Harald, Habermann Herbert, Möltner Uwe, Pieroth Klaus, Stößlein Christian, Stößlein Edwin (Ortssprecher), Stößlein Miklos, Will Rainer.



Die Hauptarbeiten waren im Mai 2008 abgeschlossen und den Mitwirkenden gilt für ihr Engagement ein besonderer Dank. Das Kreuz mit den beiden Bildern in der Aussegnungshalle ist eine Arbeit des Zeiler Bildhauers Walter Blase und war das Grabkreuz von Lorenz und Maria Wittig, den Eltern unseres bekannten „Wittigs Lenz“. Gestiftet wurde das Grabkreuz von der Familie Hartman aus Zeil.

Neu angebracht wurden auch die Tafeln für die Gefallenen und die zivilen Opfer des 1. und 2. Weltkrieges aus Bischofsheim, die bisher nicht vermerkt waren.



Gemeindehaus

Eine Schar fleißiger Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Bischofsheim haben 2003-2008 das Gemeindehaus renoviert und neuen Aufgaben zugeführt. So wurden ab 2003 ein Jugendraum eingerichtet, Toiletten eingebaut, das Dachgeschoß für die Feuerwehr ausgebaut und schließlich im Jahr 2008 das Dach neu gedeckt.



Zeittafel

12. Jh. Der Bischof von Bamberg will zuverlässige Bauern inmitten seiner großen Waldung ansässig machen.
- 1165 Nennung: Biscopsheim; bereits 1358: Bischofsheim; hernach auch: Bischoffßheym (1344). Namensdeutung: Besitz/Heim eines Bischofs.
- 1313 Hochstift gibt einen „Besoldungsteil“ an Ritter Aplo Ziech.
- 1344 Der Ritter Dietrich von Bischofshym übernimmt die Pflicht gemeinsam mit anderen Rittern die Burg Zeil (Castrum Zilanum) im Kriegsfall unter Einsatz des Lebens zu verteidigen.
- 1348 Nennung im Bamberger Bischöflichen Urbar (Bischoffsheim, Pischofsheim ab 1422 Bischofsheim).
- 1422 Eberhard Fuchs von Bischofsheim (ein adeliger Gefolgsmann) erhält vom Bischof Lehen. Es ist von einer Behausung die Rede. Es werden 3 Höfe, 9 Selden und eine Mühle genannt.
- 1456 Die Dietrichskapelle im sog. Kappelwald, Kapelle der Maria (virgo gloriosissima) oben am Breitenweg wird in diesem Jahr erwähnt.
- um 1500 Soll ein Raubritter seine Bischofsheimer Untertanen schwer bedrückt und mit ihnen räuberische Überfälle ausgeführt haben. Die Bischofsheimer werden wie ihre Herrschaft protestantisch.
- 1526 wird die Dietrichskapelle abgebrochen.
- 1527 stirbt der Dorfherr Georg Christoph Fuchs von Bimbach und ist durch eine heute noch vorhandene Steinplatte (Epitaph) verewigt. ①
- 1625 Die Bischofsheimer Margarethe Mötzel, die in Zeil im Dienst steht, wird als Hexe „eingefangen“.
- 1629 Zusammen mit den Königsberger Glaubensgenossen beteiligen sich die Bischofsheimer an der Plünderung von Zeil.
- 1631 sollen die Bischofsheimer die finnisch-schwedischen Truppen unter den Obristen Hastver über die Brühlsteige (Schwedenschlucht) nach Zeil zur Erstürmung der Stadt geführt haben. ②
- 1632 fallen Zeiler in Bischofsheim ein, um sich für die Hilfsdienste bei der Einnahme von Zeil zu revanchieren. Die Zeiler treiben das vorgefundene Vieh herunter in die Stadt.
- 1730 entsteht eine Füllenwarte.
- 1800 Erwähnung von Steinbrüchen in der Bischofsheimer Gemarkung.
- 1816/17 Wegen der regional verbreiteten Missernte herrscht auch in Bischofsheim eine Hungersnot.
- 1817 Im Ort leben in fünf Häusern fünf kath. Familien; ihre Kinder besuchen die Schule in Neubrunn.
- 1826 Die „Verschönerungs-Commission“ lässt durch die Bürger auf dem Weg



Obristen Hastver

- nach Zeil 40 Obstbäume pflanzen.
- 1847 Einpfarung von Bischofsheim nach Gleisenau.
- 1848 Johann Kern betreibt eine Pottaschensiederei
- 1856 Neben den Bauern gibt es drei Gewerbestreibende (2 Pottaschensieder und eine Gänsehirtin (!))
- 1859 Eine weitere Pottaschensiederei entsteht
- 1861 Beitritt zum Landwirtschaftsverein
Die Bischofsheimer sind ziemlich wohlhabend, schreibt der Eilmanner Gerichtsarzt Dr. Schneider.
- 1870 Die evang. Kinder besuchen die Schule in Dörfli, die kath. Kinder die in Zeil. ③
Der Bau einer eigenen Schule scheitert an den Kosten.
- 1873 Der Zeiler Schullehrer und Stadtschreiber Mend erteilt den Kindern im Haus des Bürgermeisters monatlich zwei Stunden Unterricht in bayerischer Geschichte.
- 1874 Bischofsheim hat keine geeigneten Schullokalitäten, weil das einstmals genutzte Gebäude als Armenhaus benutzt wird. Man hat auch kein Geld für die Besoldung eines Lehrers.
Ein gemeindliches Krankenzimmer wird eingerichtet.
Der Zeiler Stadtschreiber Mend erledigt den schriftlichen Verkehr der Gemeinde. Es heißt, der Obstbau - hauptsächlich Zwetschgen - sei eine der Haupteinnahmequelle.
- 1874 Die Freiwillige Feuerwehr wird gegründet.
- 1877 Eine größere Feuerspritze soll angeschafft werden. Es gibt jedoch zu wenig Feuerwehrleute. Die Wehr aus Dörfli verspricht Hilfe bei Feuergefahr.
- 1878 Im Ort befinden sich sechs Dienstboten. Im Erkrankungsfall werden sie von ihren Dienstherrn gepflegt.
- 1886 Die Feuerwehrleute haben noch keine Helme.
- 1887 Der Bezirksamtman in Haßfurt empfiehlt die Anschaffung einer größeren Spritze. Wegen dringender landwirtschaftlicher Arbeiten, die keine Feiertage erlauben, wird die Bischofsheimer Kirchweih nicht mehr am 1. Sonntag im September, sondern am 1. Sonntag nach dem 12. Oktober gefeiert
„Die Bischofsheimer sind im Großen und Ganzen auch nicht annähernd so unbemittelt, als sie sich immer hinstellen belieben“, schreibt der Haßfurter Bezirksamtman.
- 1889 Vollständiger Abbruch der Ruine des alten Armenhauses neben dem Forsthaus.
- 1892 Die Feuerwehr erhält 8 Helme und 8 Joppen.
- 1907 Eine Feuerwehr-Spritze (Löschmaschine) wird angeschafft.
- 1913 Der Ort erhält eine Fernsprechstelle in einem Wirtshaus.
- 1915 Auf dem freien Platz vor dem Gemeindehaus wird eine Bismarcklinde gepflanzt.



- 1917 Die katholischen Kinder sollen aus der protestantischen Schule in Dörflis ausgegliedert und der katholischen Schule in Krum zugewiesen werden, um einen katholischen Religionsunterricht zu gewährleisten.
- 1922 Die Bürger sprechen sich in einer Versammlung gegen den Bau einer Wasserleitung aus.
19 Bürger waren dagegen. Dafür war nur Nikolaus Schneider, Hs. No. 9.
- 1923 Erneut lehnen die Bürger den Wasserleitungsbau ab; 5 dafür, 10 dagegen; Aufbau der Stromversorgung durch das Überlandwerk Unterfranken.
- 1926 Der Wasserleitungsbau wird auf unbestimmte Zeit verschoben.
- 1931 Ein Musikverein wird gegründet, der aber bald wieder eingeht. Erstmals spielte man bei der Hochzeit von Wilhelm Schneider.
- 1936 Der Bau einer Wasserleitung wird beschlossen;
14 Bürger dafür 5 dagegen.
- 1942 Zwangsarbeiter(innen) kommen nach Bischofsheim
- 1945 Ein in Bischofsheim angelegtes Stofflager der Zeiler Weberei wird geplündert.
- 1946 Der Hohlweg an der großen Steige wird in Stand gesetzt.
- 1950 Es gibt noch einen kleinen Kolonialwarenladen im Ort.
- 1955 In der Flurgemarkung Bischofsheim entsteht eine Sprungschanze des Zeiler Ski-Clubs. ④
- 1961 Die Regierung will alle Gemeinden unter 100 Einwohnern auflösen. Bischofsheim erreicht durch die Geburt des Friedrich Kern bis Silvester die 100-er Marke
- 1962 Das letzte Pferd im Ort wird verkauft.
- 1963 Das Landratsamt moniert, dass das Amtszimmer des Bürgermeisters sich in dessen Schlafzimmer befindet.
- 1967 Die Bischofsheimer Kinder werden mittels Schülerbeförderung nach Zeil eingeschult,
Feldbegehung mit reger Beteiligung
- 1968 Bischofsheim wird nach Zeil eingemeindet. LR Walter Keller: „Ein Modellfall für ganz Bayern.“
Das Wasser in Bischofsheim ist bakteriell verseucht. Die Anlage weist Mängel auf. Das Wasser wird gechlort. Man erwägt den Anschluss nach Zeil oder Dörflis.
- 1969 Um den Ortsteil zu betreuen, erhält der Zeiler Amtsbote ein Moped; Kirchweihanz der Bischofsheimer im Zeiler Göllersaal. Eine öffentliche Fernsprechzelle wird im Haus Hölzer installiert.
- 1970 Die Bischofsheimer wollen künftig zusammen mit den Zeilern Kirchweih feiern.
- 1970/71 Eine Fernwasserleitung wird von Zeil nach Bischofsheim gelegt.
um 1970 Flurbereinigung



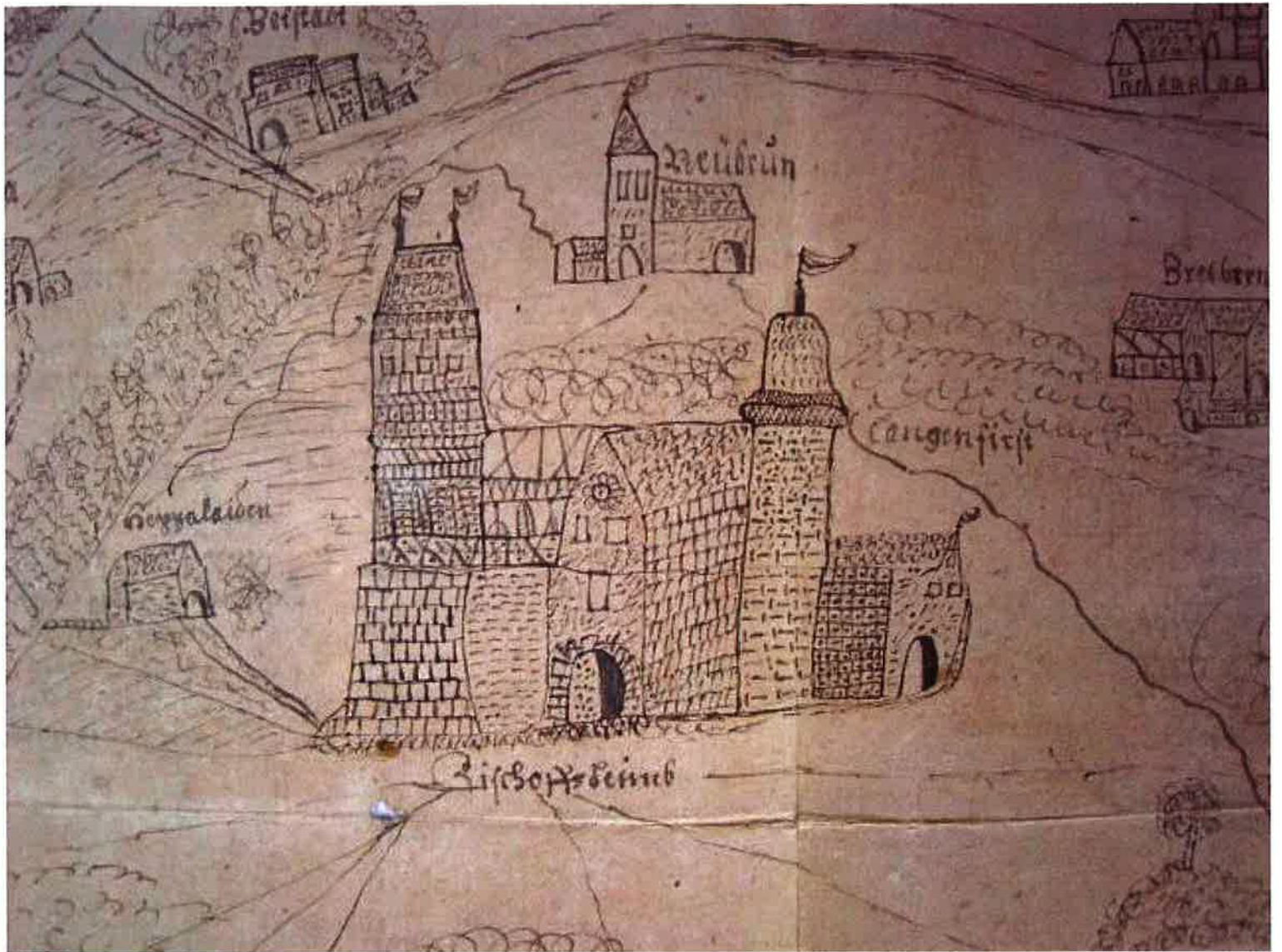
④



- 1970 Die einstige polnische Zwangsarbeiterin Anastasia Olijnyk, die 1945 bei der Familie Schneider zurückblieb, erhält die deutsche Staatsangehörigkeit.
- 1973 Im Ort gibt es 13 Rindviehhalter
- 1974 Fertigstellung der ersten Abwasseranlage als teilbiologisches offenes Becken
- 2001 Es gibt nur noch drei Vollerwerbs- und einen Nebenerwerbslandwirt.
- 2006 Bau des neuen Hochbehälters
- 2006 Umbau des Gemeindehauses für die Feuerwehr
- 2007 Verkabelung der Stromversorgung mit neuer Ortsbeleuchtung
- 2007 Sanierung und Erweiterung der Kläranlage
- 2007/08 Neugestaltung des Friedhofes mit Bau der Aussegnungshalle, „Entdeckung“ Schloss Bischofsheim.
- 2009 Dorffest mit Einweihung der Aussegnungshalle. L.L.







Originalzeichnung Schloß Bischofsheim aus dem Staatsarchiv Bamberg



Nach Vorlage gemalt von Anita Köhler

Schloss Bischofsheim um 1600

